

Lehrbericht

der Philosophischen Fakultät

zum Studienjahr 1998/99

Auf der Grundlage der Empfehlung der Großen Studienkommission
auf der Sitzung am 19. 04. 2000
vom Fakultätsrat beschlossen.

I. Dokumentation und Interpretation der statistischen Kerndaten zum Studien- und Prüfungsverlauf	2
1. Studienbewerbungen und Studienanfänger/innen	3
2. Gesamtzahlen der Studierenden	9
3. Zwischenprüfungen (Vordiplom)	17
3.1 Zwischenprüfungen der Magister- und Diplomstudiengänge	17
3.2 Zwischenprüfungen in den Lehramtsstudiengängen	23
4. Abschlußprüfungen	26
4.1 Abschlußprüfungen in Magister- und Diplomstudiengängen	26
4.2 Abschlußprüfungen in den Lehramtsstudiengängen	31
5. Gesamtbetrachtung der Prüfungsleistungen	31
6. Promotionen und Habilitationen	33
II. Darstellung der Maßnahmen zur inhaltlichen und didaktischen Qualität der Lehre, zur Betreuung der Studierenden und zur Einhaltung der Regelstudienzeit	35
1. Schritte zur Verbesserung der Lehr- und Studienbedingungen	35
1.1 Überarbeitung und Erweiterung der Studiengänge	35
1.2 Maßnahmen der Institute bzw. Studienfächer	38
1.3 Bibliothek als Dauerproblem	54
2. Lehrevaluation	55
2.1 Gesamtbetrachtung	55
2.2 Lehrevaluation an den Instituten	57
3. Einhaltung der Studienablaufpläne	61
4. Beratungsangebote	64
5. Schritte zur inhaltlichen und didaktischen Aktualisierung der Lehre	66
6. Wartezeiten	68
7. Erfüllung der Lehraufgaben	68
III. Tabellenteil	69

I. Dokumentation und Interpretation der statistischen Kerndaten zum Studien- und Prüfungsverlauf

Der große Zuspruch der Studierenden zeigt, dass das breite Angebot von Studienmöglichkeiten der Philosophischen Fakultät eine hohe Attraktivität besitzt. Zur Auswahl stehen mehrere Studiengänge mit einem breiten Fächerangebot. Im Magisterstudiengang bietet die Philosophische Fakultät 11 Hauptfächer und 14 Nebenfächer an (vgl. Tabelle 1). Nach den bestehenden Regelungen hat im Magisterstudiengang jeder Studierende ein Hauptfach und zwei Nebenfächer zu wählen. Das Fach Soziologie verfügt zusätzlich über einen Diplomstudiengang. Hinzu kommen acht Fächer mit Lehramtsstudiengängen, die zum Teil – wie aus der Tabelle 2 ersichtlich wird – für alle Schultypen angeboten werden. Außerdem bietet die Fakultät Weiterbildungsangebote für Kunsterziehung, Gemeinschaftskunde und Ethik an.

Tabelle 1: Fächer der Philosophischen Fakultät im Magister- und Diplomstudiengang

Magisterstudiengang		
<i>Studienfächer</i>	<i>Hauptfach</i>	<i>Nebenfach</i>
Alte Geschichte	X	X
Evangelische Theologie	X	X
Katholische Theologie	X	X
Kommunikationswissenschaft	X	X
Kunstgeschichte	X	X
Mittelalterliche Geschichte	X	X
Musikwissenschaft	X	X
Neuere und Neueste Geschichte	X	X
Philosophie	X	X
Politikwissenschaft	X	X
Sächsische Landesgeschichte		X
Soziologie	X	X
Technikgeschichte		X
Wirtschafts- und Sozialgeschichte		X

Diplomstudiengang	Soziologie
--------------------------	------------

Tabelle 2: Fächer der Philosophischen Fakultät in den Lehramtsstudiengängen

	Gymnasium	Mittelschule	Berufsbildende Schulen	Grundschule
Ethik/Philosophie	X	X	X	
Evangelische Religion	X	X	X	X
Gemeinschaftskunde	X	X		
Geschichte	X	X	X	
Katholische Religion	X	X	X	X
Kunsterziehung	X	X		X
Musik	X	X		X
Wirtschafts- und Sozialkunde			X	

1. Studienbewerbungen und Studienanfänger/innen

Im Studienjahr 1998/99 wurden laut Kopfstatistik 747 Studierende in der Philosophischen Fakultät im 1. Fachsemester neu immatrikuliert. Bei dieser Zahl sind auch die Promotionsstudierenden sowie Studierende aus den Gruppen der sonstigen Weiterbildung und mit Abschluss im Ausland, die sich neu immatrikulierten, mitenthalten. Ohne diese Sondergruppen, also im grundständigen Studium, waren es 696 Neuanfänger/innen.

Im Vergleich zum Vorjahr (676 Neuanfänger/innen inklusive Sondergruppen) hat sich die Anzahl der Neuimmatrikulationen (747) um 10,5% erhöht. Damit kommen die Neueinschreibungen dem bisherigen Spitzenwert nahe, der im Studienjahr 1996/97 mit 782 erreicht wurde. Einen deutlichen Anstieg hat auch der Frauenanteil aufzuweisen. In diesem Studienjahr waren von den 747 Studienanfänger/innen 62,5% Frauen (im Vorjahr 57,2%). Eine steigende Tendenz weist auch der Anteil der ausländischen Studierenden auf: 7,5% Studienanfänger/innen (Vorjahr: 6,6%) hatten 1998/99 eine nichtdeutsche Staatsangehörigkeit.

Tabelle 3: Studienanfänger/innen in den Studienjahren 1996/97, 1997/98 und 1998/99

Quelle: Hochschulstatistik, Studienanfänger/innen im 1. Fachsemester (Frauen, Ausländer); eigene Berechnungen

	1996/97	1997/98	1998/99
Gesamtzahl	782	676	747 (696)*
davon Frauen	449	387	467
in %	57,4	57,2	62,5
davon ausländische Studierende	35	45	56
in %	4,4	6,6	7,5

* Zahl in Klammer: Studienanfänger/innen ohne die Sondergruppen Promotion, sonstige Weiterbildung und Abschluß im Ausland

Das Durchschnittsalter der Studienanfänger/innen lag im Wintersemester 1998/99 bei 24,3 Jahren und im Sommersemester bei 23,7 Jahren. Im Vergleich zum Vorjahr ist im Wintersemester das Durchschnittsalter damit um zwei Jahre angestiegen (WiSe 1997/98: 22,3 Jahre).

Ein weiteres Fach der Philosophischen Fakultät musste im Berichtsstudienjahr einen *lokalen Numerus clausus* einführen. Neben der Kommunikationswissenschaft und der Soziologie weist nun auch die Politikwissenschaft eine begrenzte Zulassung auf. In der Tabelle 4 sind die Zulassungszahlen, die Anzahl der eingegangenen Bewerbungen und die Auswahlgrenzen aufgeführt.

Tabelle 4: Fächer und Studiengänge mit NC-Regelung im Studienjahr 1998/99

Quelle: Hochschulstatistik, Die Situation der Fächer mit lokalem NC

Fach	Studiengang	Zulassungszahlen		Anzahl der Bewerbungen		Auswahlgrenze	
		WiSe	SoSe	WiSe	SoSe	WiSe	SoSe
Kommunikationswissenschaft	Magister/Hauptfach	48	12	545	96	1,5	1,5
	Magister/Nebenfach	32	8	184	56	1,7	1,7
Soziologie	Diplom	55	20	124	38	2,3	x
	Magister/Hauptfach	30	10	63	11	x	x
	Magister/Nebenfach	75	40	209	57	2,2	x
Politikwissenschaft	Magister/Hauptfach	80	40	104	19	x	x
	Magister/Nebenfach	100	50	220	43	2,0	x

x = alle Bewerber/innen konnten einen Studienplatz erhalten

Der Andrang zu dem Studienfach Kommunikationswissenschaft ist ungebrochen sehr groß. Im Hauptfach bewarben sich um die 60 im Studienjahr verfügbaren Studienplätze insgesamt 641 Bewerber und Bewerberinnen. In beiden Semestern lag die Auswahlgrenze bei 1,5. Auch im Nebenfach übersteigt die Nachfrage deutlich das Angebot an Studienplätzen. Mehr Bewerber und Bewerberinnen als vorhandene Studienplätze hatten in der Gesamtbetrachtung des Studienjahres auch die Soziologie und die Politikwissenschaft. Bei den NC-Fächern ist aber generell zu berücksichtigen, dass nicht jeder zugeteilte Studienplatz angenommen wird. Viele bewerben sich in mehreren zulassungsbeschränkten Studiengängen und treffen ihre Entscheidung erst aufgrund der positiven Bescheide. Aus diesem Grunde gab es für die Soziologie und Politikwissenschaft im Sommersemester keine abgewiesenen Kandidaten und Kandidatinnen und im Wintersemester keine im Magister Hauptfach. In der Politikwissenschaft unterschritten - wie aus Schaubild 1 hervorgeht - letztlich die Studienanfänger/innen deutlich die Zahl der verfügbaren Studienplätze. Gleichwohl ist für beide Fächer festzuhalten, dass der NC weiterhin notwendig ist, da ohne Zulassungsbeschränkung mit deutlich höheren Studentenzahlen zu rechnen wäre. Im Unterschied zum Fach Kommunikationswissenschaft führt in der Soziologie und Politikwissenschaft der NC vor allem dazu, viele potentielle Interessenten von einer Bewerbung abzuhalten und die Überlastung dieser Fächer zu begrenzen.

In den Magisterstudienfächern Kunstgeschichte und Musikwissenschaft sowie in den Lehrämtern Kunstpädagogik und Musikpädagogik gibt es *Eignungsprüfungen* als Zulassungsvoraussetzungen. In der Kunstgeschichte nahmen 80 Bewerber/innen im Berichtsstudienjahr an den Eignungsprüfungen teil; 8 von ihnen konnte keine Eignung bescheinigt werden. Der Eignungsprüfung an der Hoch-

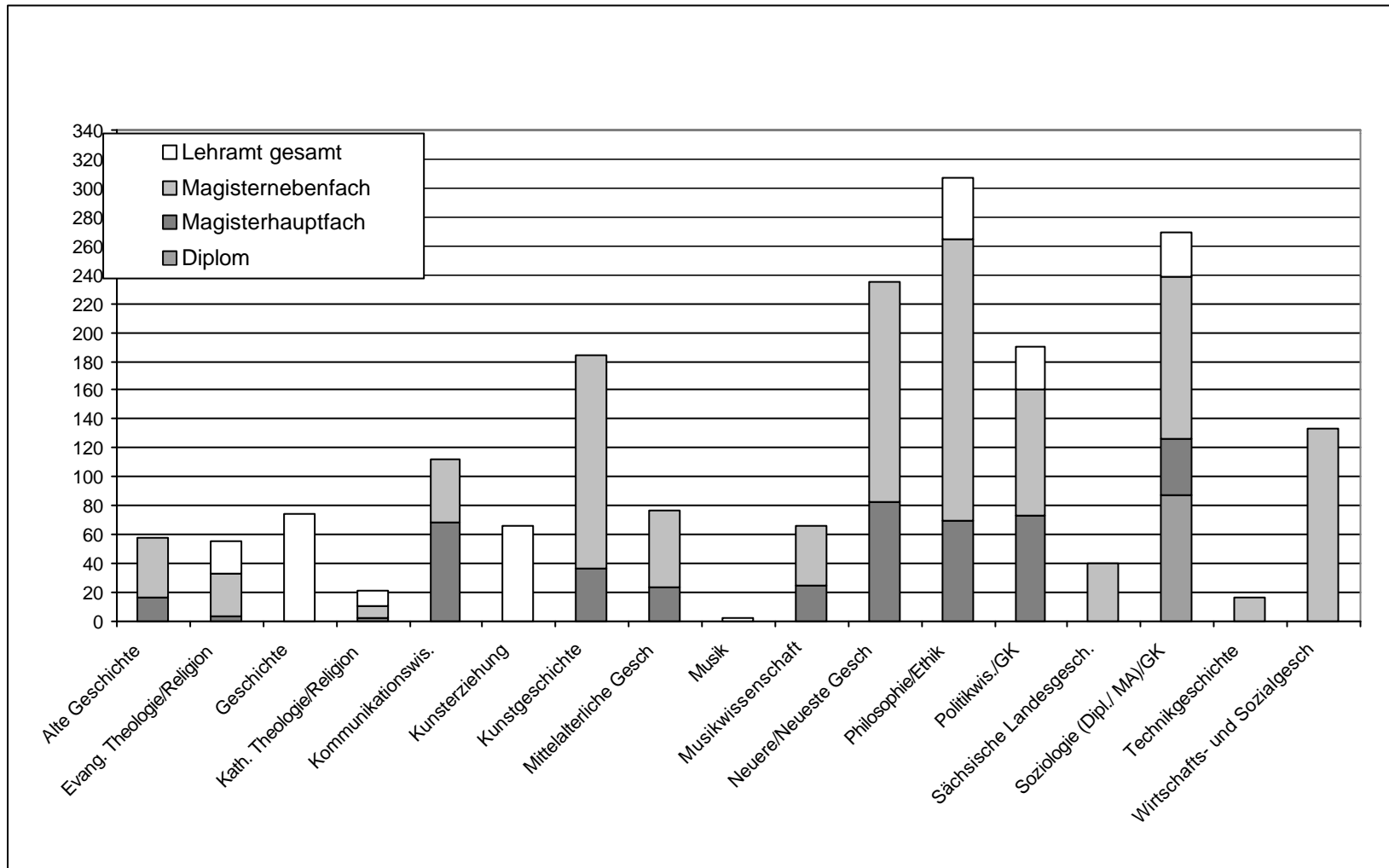
schule für Musik (im Verbundsystem mit der TU Dresden) für die Studiengänge Musik studiertes Fach stellten sich 60 Kandidat/innen, 45 ohne Erfolg. Die Musikwissenschaft führte 20 Eignungsprüfungen durch, zwei mit negativem Ergebnis. 60 Kandidat/innen beteiligten sich an der Zulassungsprüfung im Fach Kunstpädagogik, 8 ohne Erfolg. Die Durchführung der Eignungsprüfung ist zeitintensiv; die Kunstgeschichte wandte ca. 40 Stunden, die Musikwissenschaft 22 Stunden, die Kunstpädagogik ca. 54 Stunden und die Musikpädagogik ca. 65 Stunden dafür auf.

Ziel der Eignungsprüfung ist es, zu prüfen, ob die Bewerber/innen die Voraussetzungen für ein erfolgreiches Studium mitbringen. Als Beispiel soll hier die Durchforderung der Eignungsprüfung im Fach Musikwissenschaft vorgestellt werden. Die Eignungsprüfung in diesem Fach besteht aus einem Instrumentalvortrag, einer Prüfung in Musiktheorie/ Gehörbildung und einem Prüfungsgespräch, in dem ein Partiturbeispiel zu erläutern ist und die Kandidat/innen über die Studienmotivation und Vorkenntnisse befragt werden. Zur Durchführung der Prüfung wird jeweils ein Lehrbeauftragter für den Instrumentalunterricht und für den Bereich Musiktheorie/ Gehörbildung herangezogen.

Das folgende Schaubild 1 zeigt die Entwicklung der Studienanfänger/innen im Studienjahr 1998/99, differenziert nach Hauptfach, Nebenfach und Lehramt. Im Falle der Soziologie kommt noch der Diplomstudiengang hinzu.

Schaubild 1: Studienanfänger/innen im Studienjahr 1998/99 in den Magister-, Diplom- und Lehramtsstudiengängen

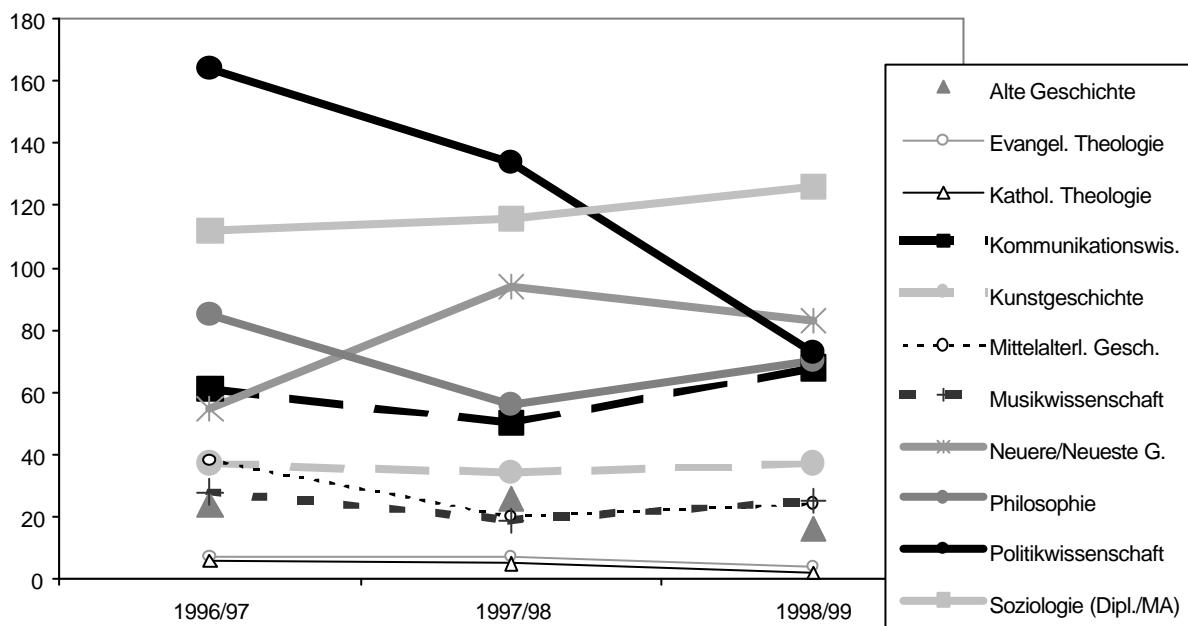
Quelle: Hochschulstatistik Studienanfänger ohne „sonstige Weiterbildung“, „Abschluß im Ausland“ und „Promotion“, eigene Berechnung



Betrachtet man nur das Hauptfach (einschließlich Diplom), dann hatte im letzten Studienjahr die Soziologie mit 126 Studienanfänger/innen den höchsten Neuzugang. Mit deutlichem Abstand folgen die Neuere und Neueste Geschichte (83), Politikwissenschaft (73) und Philosophie (70). Dass die Kommunikationswissenschaft mit 68 Studienanfänger/innen erst an 5. Stelle rangiert, ist eine Folge der Zulassungsbeschränkung.

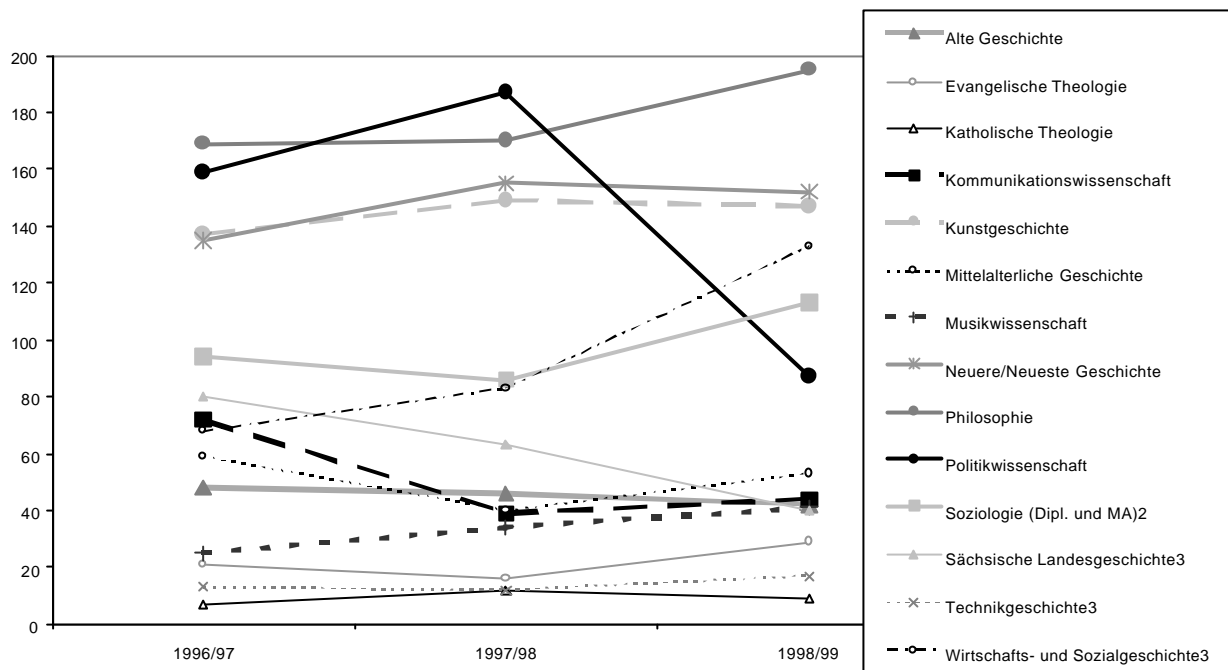
Im Vergleich zum Vorjahr fällt vor allem der starke Rückgang in der Politikwissenschaft auf, damals noch das Fach mit der höchsten Anfängerzahl (vgl. Schaubild 2). Dieser Rückgang von 134 auf 73 Studienanfänger/innen wurde durch die Einführung des Numerus clausus bewirkt. Die Politikwissenschaft ist damit zugleich deutlich hinter der Zulassungszahl von 120 zurückgeblieben. Den stärksten Anstieg bei den Anfängerzahlen hat die Philosophie zu verzeichnen: von 56 auf 70. Allerdings ist dabei in Betracht zu ziehen, dass die Philosophie im Vorjahr einen starken Einbruch hatte und weiterhin hinter den Zahlen von 1996/97 (85) zurückbleibt.

Schaubild 2: Vergleich der Studienanfänger/innen im Magister Hauptfach (einschließlich Diplom)
Quelle: Hochschulstatistik, Studienanfänger 1. Fachsemester, eigene Berechnungen



Bei den Nebenfächern hatte im Berichtsjahr die Philosophie mit 195 die meisten Studienanfänger/innen. Es folgen die Fächer Neuere und Neueste Geschichte (152), Kunstgeschichte (147) und Wirtschafts- und Sozialgeschichte (133). In allen Fällen handelt es sich um Fächer bislang ohne NC-Regelung. Es ist zu vermuten, dass darunter zu einem gewissen Anteil Studierende sind, die dieses Studienfach wählen, da andere Fächer für sie nicht offen standen. Seit mehreren Jahren kann man beobachten, dass die Einführung von NC-Regelungen Wanderungsbewegungen zu anderen Fächern nach sich ziehen. Die bloße Tatsache des NC hält viele von einer Bewerbung ab. Statt es zumindest zu versuchen, wählt eine größere Gruppe von angehenden Studierenden vorab ein nicht-zulassungsbegrenztes Fach.

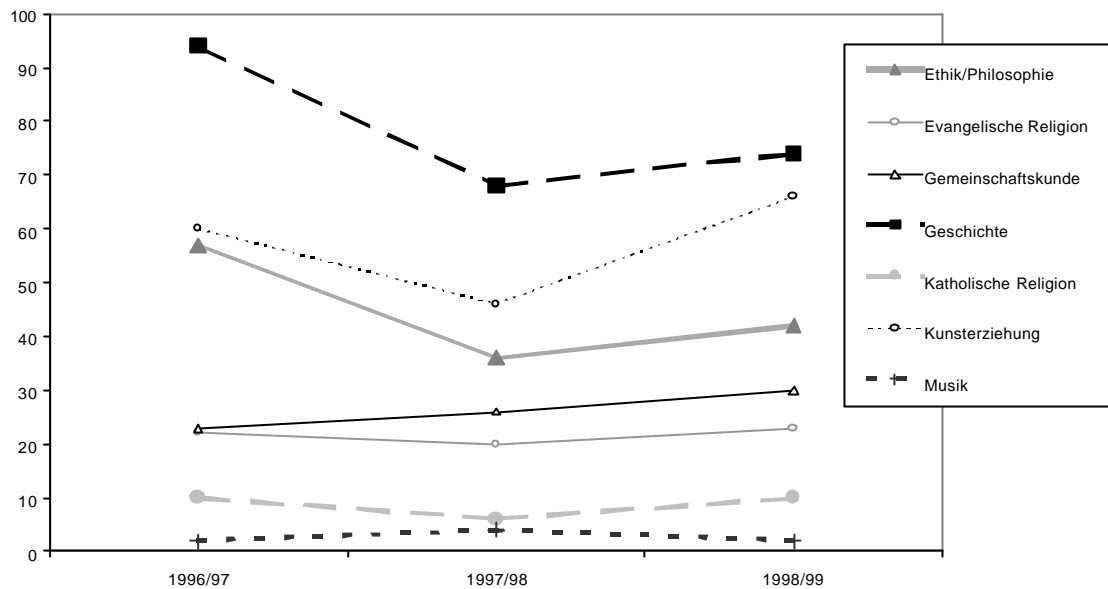
Schaubild 3: Vergleich der Studienanfänger/innen in den Magister Nebenfächern
 Quelle: Hochschulstatistik, Studienanfänger 1. Fachsemester, eigene Berechnungen



Besondere Steigungen im letzten Studienjahr hat das Nebenfach Wirtschafts- und Sozialgeschichte (von 83 auf 133) zu verzeichnen. Groß ist der Anstieg auch in der Philosophie (von 170 auf 195). Dagegen hat sich in der Kunstgeschichte und der Neueren und Neuesten Geschichte das hohe Niveau der vorangegangenen Semester fortgesetzt. Auch im Nebenfach hatte die Politikwissenschaft einen massiven Einbruch zu verzeichnen; auch hier konnten die vorhandenen Studienplätze (150) nicht vollständig besetzt werden.

Bei der Betrachtung der Studienanfänger/innen in den Lehramtsstudiengängen werden alle Schultypen (Mittelschule, Gymnasien, Berufsbildende und Grundschulen) mit einbezogen und damit mehr, als die Hochschulstatistik für die Philosophische Fakultät ausweist. Bei den Immatrikulationszahlen werden alle Studienanfänger/innen für die Grundschule, unabhängig vom Fach, der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät zugerechnet. Einbezogen wird hierbei auch das Erweiterungsfach. Die meisten Studienanfänger/innen hatten, wie auch schon im vorangegangenen Jahr, das Lehramt Geschichte aufzuweisen, gefolgt von der Kunsterziehung, die im Vergleich zum Studienjahr 1997/98 eine deutliche Steigerung - im Ausgleich eines damals starken Einbruchs - zu verzeichnen hatte. Während im Vorjahr die drei großen Fächer (Geschichte, Kunstgeschichte, Ethik/Philosophie) stark rückläufige Anfängerzahlen hatten, erhöhten sich in diesem Studienjahr die Studienanfänger/innen in diesen Fächern wieder.

Schaubild 4: Vergleich der Studienanfänger/innen in den Lehramtsstudiengängen
 Quelle: Hochschulstatistik, Studienanfänger 1. Fachsemester, eigene Berechnungen



Zum breiten Studienangebot der Philosophischen Fakultät gehören auch berufsbegleitende Weiterbildungsstudiengänge für Lehrer/innen. Im Wintersemester 1998/99 haben in Ethik 46, in Gemeinschaftskunde 24 und in Kunsterziehung 11 Lehrer/innen ihre Weiterqualifikation begonnen.

2. Gesamtzahlen der Studierenden

Im Studienjahr 1998/99 waren an unserer Fakultät 2228 Studierende immatrikuliert. Im Vergleich zum Vorjahr ist dies eine Steigerung um 8%. Das Schaubild 5 dokumentiert den enormen Anstieg der Studierendenzahlen in dieser Fakultät über den Zeitraum von sieben Jahren.

Diese sog. Kopfstatistik gibt die tatsächliche Studierendenzahl der Philosophischen Fakultät nur sehr eingeschränkt wieder. Dies hängt mit Besonderheiten des Magister- und Lehramtsstudienganges zusammen:

- Die Studierenden des Magisterstudienganges studieren ein Hauptfach und zwei Nebenfächer. Die Kopfstatistik weist die Studierenden nur für ihr Hauptfach aus.
- Studierende im Lehramt gehen in die Kopfstatistik ebenfalls nur in einem ihrer zwei oder drei Fächer ein.

Aus diesem Grunde ist für die Philosophische Fakultät die sog. Fallstatistik - dargestellt im Schaubild 6 - deutlich aussagekräftiger. Das Schaubild 6 zeigt, dass die Fächer der Philosophischen Fakultät 5741 Studierende zu betreuen hatten und damit um ca. 7% mehr als im Vorjahr.

Schaubild 5: Immatrikulierte Studierende in der Philosophischen Fakultät nach Studienjahr
(Stichtag: jeweils 01.12.) Quelle: Hochschulstatistik, Kopfstatistik

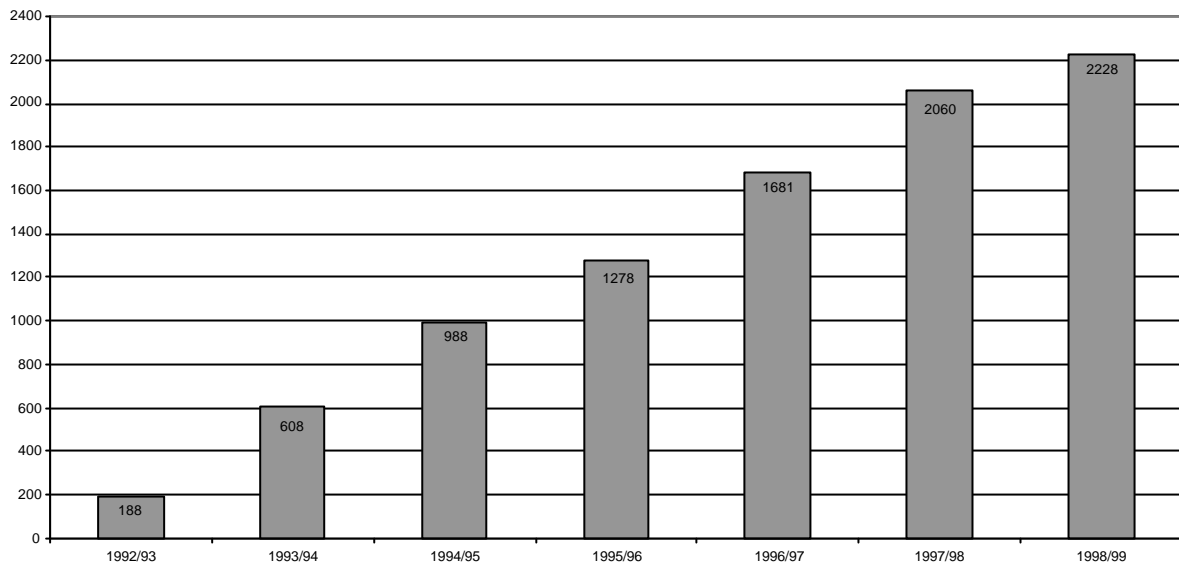
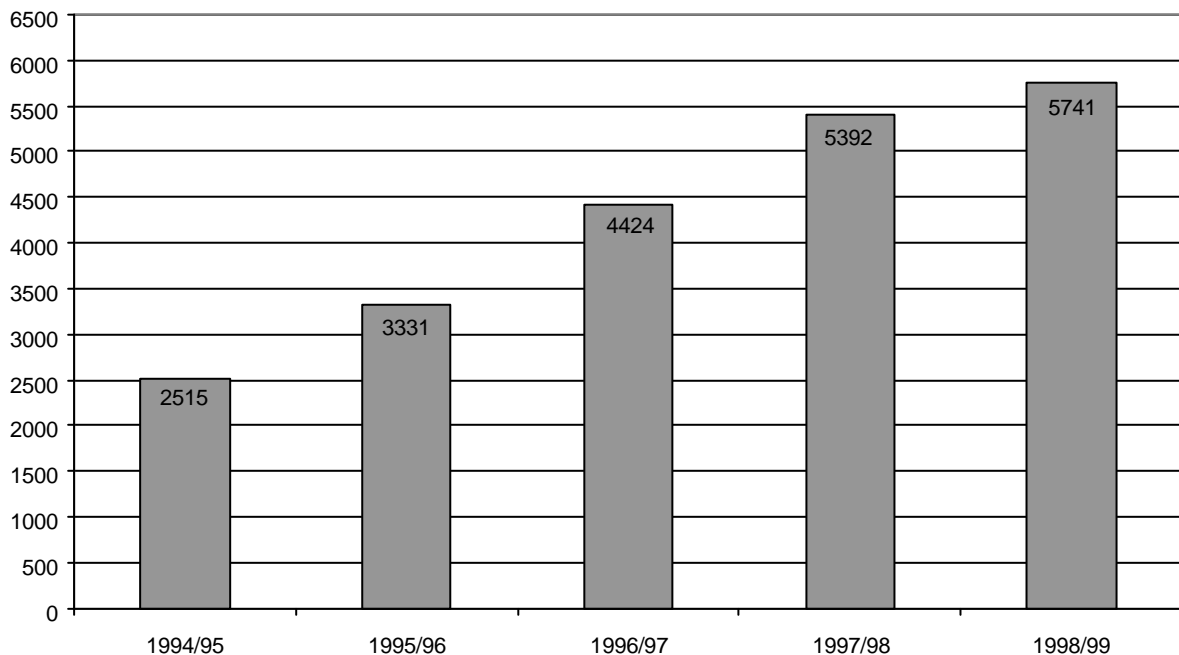


Schaubild 6: Immatrikulierte Studierende in der Philosophischen Fakultät nach Studienjahr
(Stichtag: jeweils 01.12.) Quelle: Hochschulstatistik, Fallstatistik



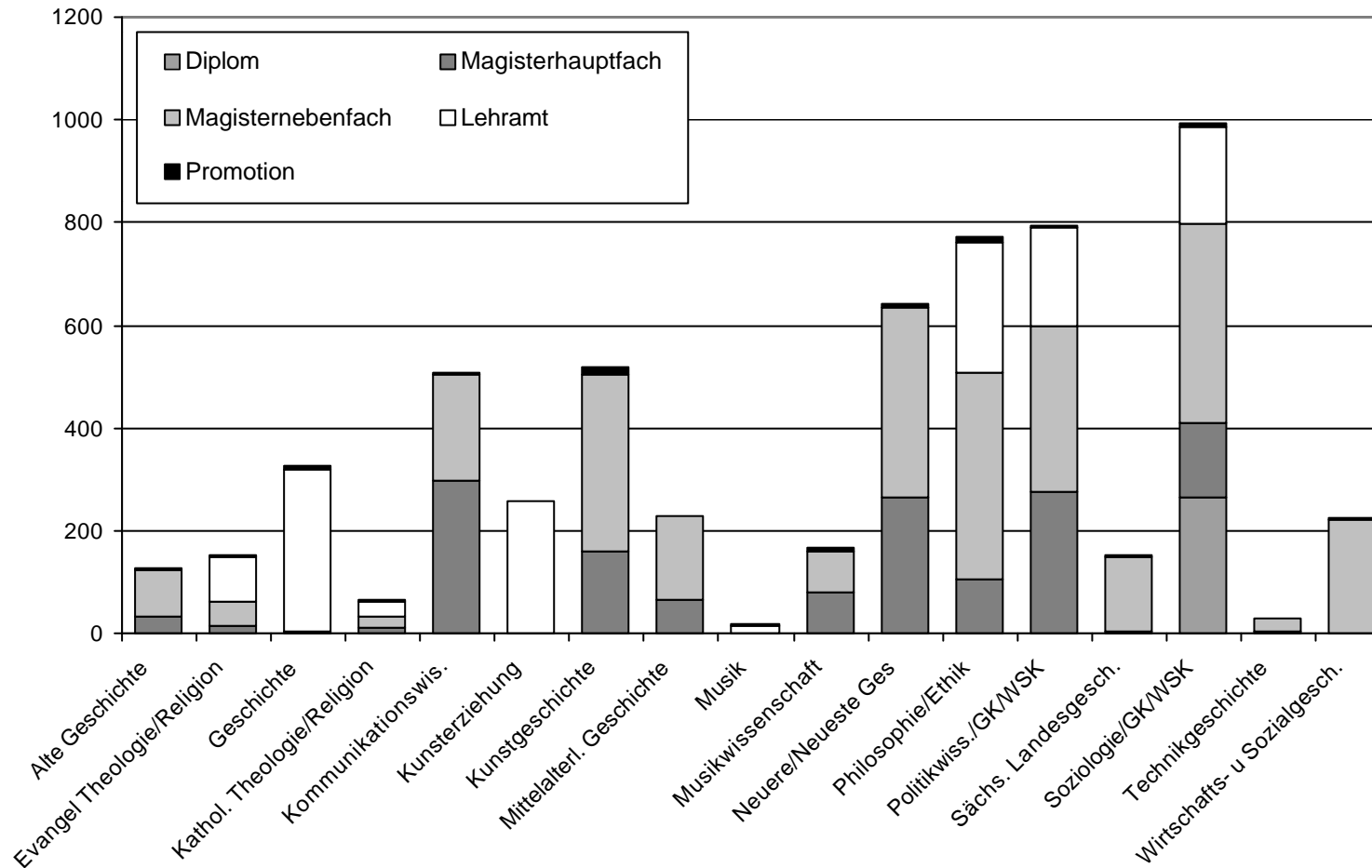
Aber auch die Fallstatistik erfasst nicht alle Studierenden der Philosophischen Fakultät. Es fehlen Studierende, die an unserer Fakultät ein Grundschullehrerstudium absolvieren. Bis einschließlich Studienjahr 1997/98 galt dies auch für das Lehramt Wirtschafts- und Sozialkunde. Dies wurde für das Berichtsjahr in der Hochschulstatistik jedoch geändert.

Für die folgende Betrachtung, in der die Gesamtzahl der Studierenden nach den gewählten Fächern aufgelistet werden, wird die Fallstatistik um die Gruppe der Grundschulstudierenden erweitert. Im Schaubild 7 werden Studierendenzahlen der Fächer nach Magister- Hauptfach, Magister- Nebenfach, Diplom, Lehramt und – hier zusätzlich – Promotion differenziert. Eine genaue Aufteilung des Lehramts nach dem ersten Fach, weiterem Fach, Weiterbildung und Grundschule kann der Tabelle zum Schaubild 7 im Anhang (S. 73) entnommen werden.

Wie bereits in den vorangegangenen Studienjahren hat weiterhin die Soziologie – nunmehr mit knapp 1000 – die meisten Studierenden, gefolgt von der Politikwissenschaft (794) und der Philosophie/Ethik (771).

Der Anteil der Studierenden in der Regelstudienzeit lag im Wintersemester bei 89,7%; im Vergleich zu den Vorjahren ist dieser Anteil kontinuierlich rückläufig.

Schaubild 7: Fallstatistik des Studentenbestandes im Wintersemester 1998/99 nach den Studienfächern
 Quelle: Hochschulstatistik, Fallstatistik (ohne Weiterbildung, Abschluss im Ausland), eigene Berechnungen



Im weiteren wird der Studierendenbestand mit den vorhandenen Lehrkapazitäten in Beziehung gesetzt. Einen Überblick über die Lehrkapazitäten gibt Tabelle 5, aufgeschlüsselt nach den Planstellen (Hochschullehrer/innen und wissenschaftliche Mitarbeiter/innen) und Lehraufträgen sowie den angebotenen Lehrveranstaltungen. Zusätzlich wird das Lehrdeputat der Institute nach der Berechnung der Kapazitätsstelle der TU aufgenommen.

Tabelle 5: Lehrkapazitäten der Institute

Quelle: Kapazitätsberechnung 1998 Vorlesungsverzeichnisse WS 1998/99, SS 1999; Rückmeldungen der Institute

	Lehrpersonal			Lehrangebote				Lehrdeputat in SWS ^d
	HSL	Mitarbeiter/innen	Anzahl Lehraufträge	Vorlesungen	Seminare	LV gesamt	SWS gesamt	
Philosophie	6	5	1	19	58	77	152	76
Katholische Theologie	2	1	4	10	20	30	60	20
Evangelische Theologie	2	0,5		8	18	26	52	28
Geschichte ³	7	11		12	80	92	173	120
Technikgeschichte ³	1	2,5		3	19	22	47	²
Kunst- und Musikwissenschaft	5	6,5	69	25	139	164	414	106
Politikwissenschaft	5	9	10	10	50	60	115	48
Soziologie	5	8	3	16	62	78	156	78
Kommunikationswissenschaft	2	3	28	7	52	59	151	28

¹ Die Zahlen zum Lehrdeputat stammen aus der Kapazitätsberechnung vom 1.12.1998. In diese Zahlen gehen nur die Planstellen (Hochschullehrer/innen und wissenschaftliche Mitarbeiter/innen) ein.

² Die Technikgeschichte wird in der Kapazitätsberechnung nicht eigenständig ausgewiesen.

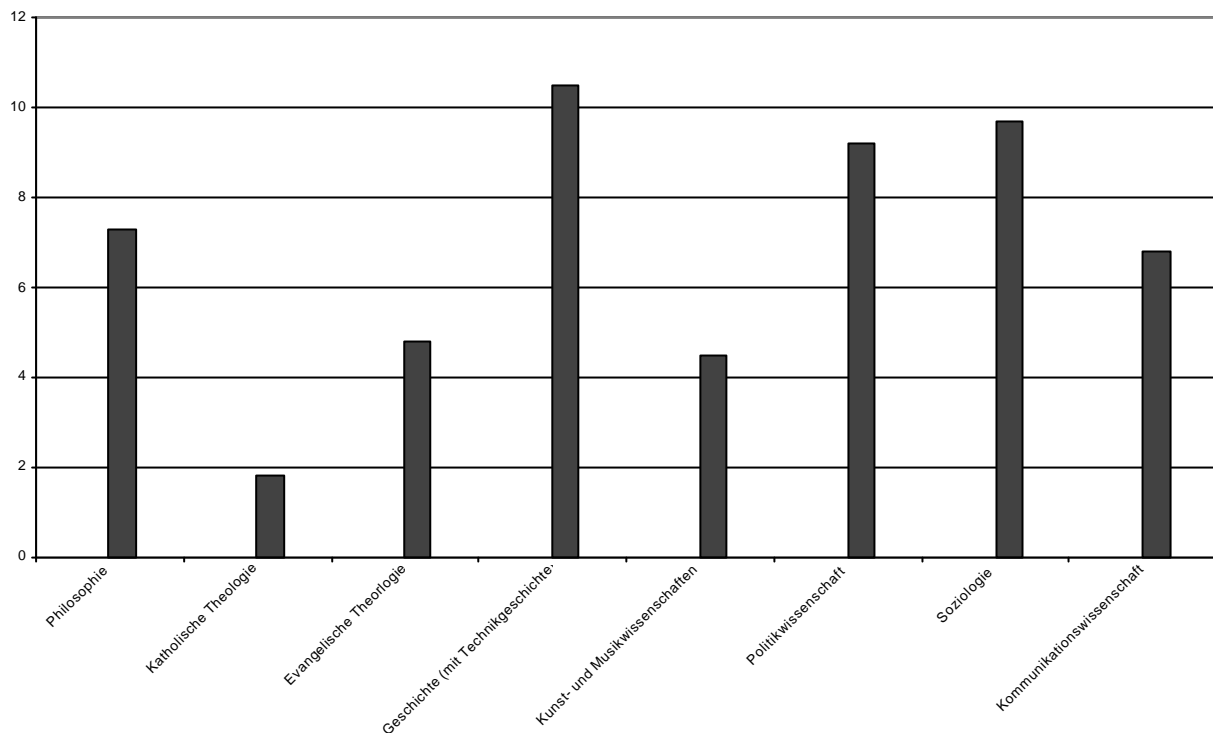
³ Von diesen Instituten liegen keine Rückmeldungen zu den Lehrangeboten und den Lehraufträgen vor.

Vergleicht man das Lehrdeputat nach der Stellenaufstellung und dem tatsächlichen Semesterwochenstundenangebot, dann zeigt sich, in welchem Maße zusätzliche Lehre, überwiegend durch bezahlte und unbezahlte Lehraufträge, angeboten wird. Viele Institute bieten doppelt so viele Lehrveranstaltungen an als es ihrem Lehrdeputat entsprechend würde. Besonders ausgeprägt ist dies in den Kommunikations- sowie den Kunst- und Musikwissenschaften, die ca. vier Fünftel bzw. drei Viertel ihrer Lehre durch Personen außerhalb des festen Stellenspools abdecken. Das Absichern der Lehre durch Lehraufträge wirkt sich ungünstig auf eine langfristige Planung des Studienangebots aus. In den Überlastfächern sind Lehraufträge notwendig, da die personelle Kapazität nicht ausreicht, das notwendige Lehrangebot zu sichern. Andere Fächer mit einer hohen Spezialisierung brauchen Lehraufträge, um die notwendige Breite in der Ausbildung anbieten zu können.

Relationszahlen lassen sich gewinnen, wenn man die Anzahl der Lehrveranstaltungen aus der Tabelle 5 mit dem Studierendenbestand ins Verhältnis setzt. Bei der Berechnung findet Berücksichtigung, dass die Nebenfachstudierenden aufgrund der Studienordnung weniger Lehrveranstaltungen besuchen. Nebenfachstudierende gehen mit dem Gewicht 0.5 in die gewichteten Studierendenzahlen ein.

Schaubild 8: Relation Studentenbestand - Lehrangebot

Quelle: Schaubild 7 und Tabelle 5, eigene Berechnungen



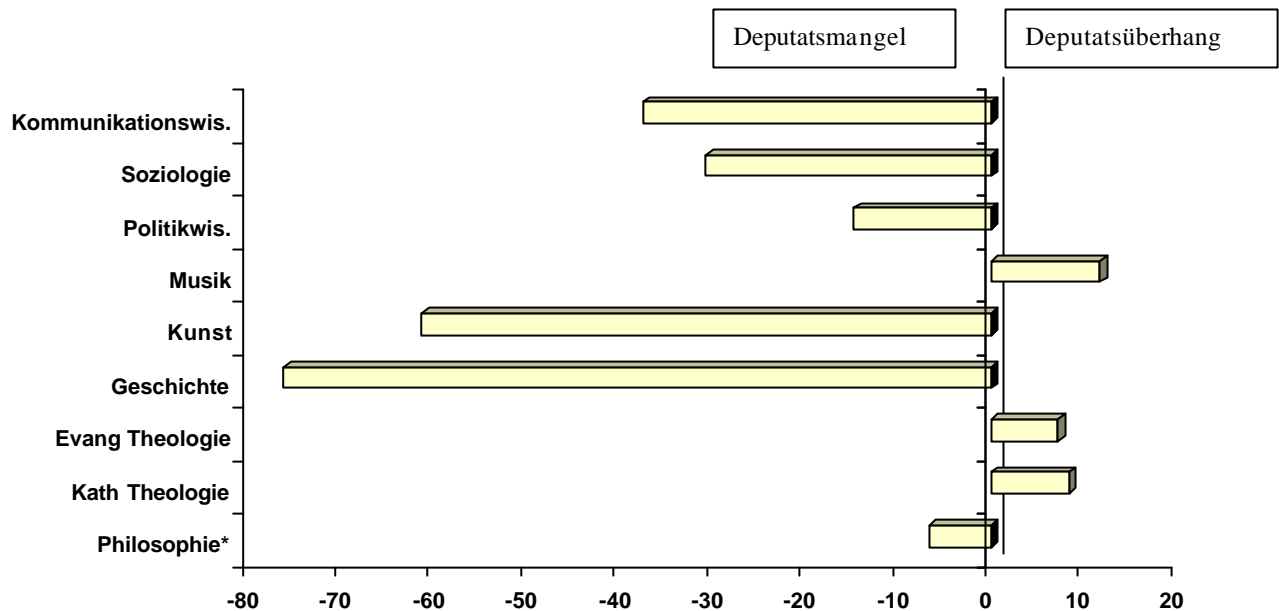
Bei dieser Berechnung weist die Geschichte (mit Technikgeschichte) mit 10,5 die höchste Relation von Studierenden zu einer Lehrveranstaltung auf. (Allerdings ist dieser Wert mit einer großen Unsicherheit behaftet, da das Institut keine eigene Rückmeldung zum Lehrangebot gegeben hat. Einbezogen wurde für Geschichte nur die im offiziellen Vorlesungsverzeichnis mit einem Namen aufgelisteten Veranstaltungen; also keine Veranstaltungen mit N.N. Bisher wurden von jedem Institut eine höhere Anzahl rückgemeldet als dort ausgewiesen ist.) Es folgen die Soziologie und Politikwissenschaft. Deutlich niedriger fallen die Werte für die Katholische Theologie, Kunst- und Musikwissenschaft und Evangelische Theologie aus. Es sei eigens darauf hingewiesen, dass die Verhältnissgrößen nicht mit einer durchschnittlichen Veranstaltungsgröße verwechselt werden dürfen. Dies würde nur dann gelten, wenn jeder Studierende nur eine Veranstaltung besuchen würde. Die Studienordnungen geben aber in der Regel zehn Lehrveranstaltungen mit insgesamt 20 SWS vor.

Diese Ergebnisse können mit der Kapazitätsberechnung verglichen werden. Der Vorteil der obigen Berechnung ist, dass hier – im Unterschied zu den Kapazitätsberechnungen – keine "politisch" gesetzten Werte (wie z.B. Curricularnormwert, Gruppengröße der Veranstaltungen, Anzahl der einrechenbaren Hauptseminare) eingehen.

Nach der Kapazitätsberechnung ist der größte Deputatsmangel in der Geschichte vorhanden, vor der Kunstwissenschaft. Hier muss eingefügt werden, dass die Kapazitätsberechnung zwischen Kunst- und Musikwissenschaft (einschließlich Musikpädagogik) trennt. Während die Kunstwissenschaft zu wenig Planstellen hat, weist die Musikwissenschaft einen Überschuss auf. Dass das Institut Kunst-

und Musikwissenschaft im Schaubild 8 niedrige Werte hat, ergibt sich einerseits durch den Ausgleich von Minus- und Pluswerten. Andererseits kommt aber auch hinzu, dass große Teile der Lehre in diesem Institut durch Lehraufträge – durch besondere Aufgaben in der Lehre z.T. unvermeidlich - abgedeckt werden, durch die Kapazitätsberechnung nicht erfasst.

*Schaubild 9: Deputatsüberhang (+) bzw -mangel (-) der Institute nach der Kapazitätsberechnung
Quelle: Kapazitätsberechnung vom 1.12.98*



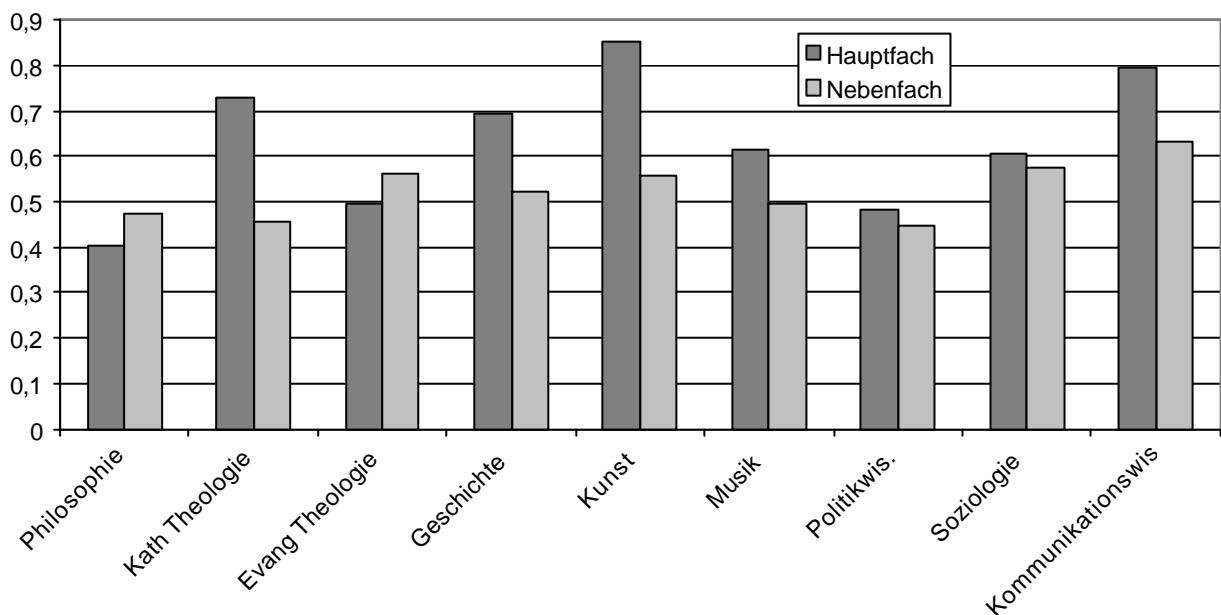
* Die Einwände von Seiten der Philosophie, dass die Lehrleistung unterschätzt wird, sind bei dieser Berechnung noch nicht berücksichtigt.

Auf Vorschlag des Instituts für Kommunikationswissenschaft soll diese offizielle Kapazitätsberechnung noch durch die Relation von Lehrangebot (ohne Lehraufträge) und Lehrleistung ergänzt werden. Bei dieser Berechnung weist die Kommunikationswissenschaft mit 2,34 die höchste Belastung auf, gefolgt von den Kunstwissenschaften (1,93) und der Geschichte (1,62).

Nicht alle, die ein Studium beginnen, schließen es ab. Als eine Messziffer für die Studierenden, die ihr gewähltes Fach vorzeitig verlassen, wird die "Schwundquote" berechnet. Die Schwundquote erfasst den Verbleib von Studierenden in aufeinanderfolgenden Semestern und sollte deshalb richtigerweise eigentlich Verbleibsquote heißen. Wie viele von anderen Universitäten neu hinzukommen, wie viele ein Fach bzw. die Hochschule wechseln oder wie viele gar ihr Studium beenden, wird nicht ermittelt. In die Berechnung geht lediglich der Saldo der Zu- und Abgänger/innen ein. Der "Schwund" in einem Fach ist um so niedriger, je näher der Wert der Schwundquote bei 1 liegt. Ein Wert von 1 ergibt sich, wenn über die Semester die Studentenzahl in einem Fach konstant bleibt. Das Schaubild 10 vergleicht die Schwundquoten im Magister- und Diplomstudium, wie sie von der Kapazitätsstelle auf Grundlage der Studierendenzahlen zu Beginn des Wintersemesters 1998/99 berechnet wurden. Auf eine Darstellung der Schwundquoten in den Lehramtsstudiengängen wird verzichtet. Soviel soll dennoch angemerkt werden, dass die Schwundquoten in diesen Studiengängen niedriger ausfallen als im Magisterstudiengang. Im Magisterstudium sind - mit zwei Ausnahmen (Philosophie, Evangelische Theologie) - die Werte der Schwundquote im Hauptfach höher als

im Nebenfach, wobei die Differenz allerdings unterschiedlich stark ausgeprägt ist. Das heißt, dass die meisten Fächer ihre Hauptstudierenden besser binden können als die Nebenfachstudierenden. Den geringsten Anteil von Fach-, Hochschulwechsler/innen und Studienabbrecher/innen weist das Hauptfach Kunstgeschichte auf, ein Fach mit Eignungsprüfung. Den zweitniedrigsten "Schwund" hat das Hauptfach Kommunikationswissenschaft, und damit ein NC-Fach. Dies legt die Vermutung nahe, dass Eignungsprüfung und NC-Regelung als eine besondere Hürde wirken und Studierende mit einer diffusen Motivation bzw. einer fehlenden Eignung eher abhalten und daher die Anfänger/innen besser an das Fach binden können. Dem steht aber entgegen, dass das zweite Fach mit Eignungsprüfung, Musikwissenschaft, und die Soziologie als NC-Fach, nur mittlere Positionen einnehmen. Möglicherweise schlägt der Effekt in der Soziologie – der NC besteht seit Wintersemester 1997/98 - noch nicht durch, aber das müsste sich spätestens im nächsten oder übernächsten Jahr zeigen.

*Schaubild 10: Schwundquoten der Haupt- und Nebenfächer des Magister- und Diplomstudiums
Quelle: Kapazitätsberechnung 1998*



3. Zwischenprüfungen (Vordiplom)

3.1. Zwischenprüfungen der Magister- und Diplomstudiengänge

In den Magister- und Diplomstudiengängen absolvierten im Studienjahr 1998/99 760 Studierende ihre Zwischenprüfung bzw. ihr Vordiplom in einem Studienfach. Dies ist im Vergleich zum Vorjahr ein starker Anstieg: 1997/98 waren es noch 664 Studierende; dies entspricht einer Steigerung von knapp 14,5%. 639 Prüfungskandidaten und -kandidatinnen waren erfolgreich, 121 nicht. Die Durchfallquote beträgt damit 15,9% und ist geringfügig höher als in den Vorjahren (1996/97: 14,7%; 1997/98: 15,2%). Die Durchfallquote im Hauptfach (17,8%) ist etwas höher als im Nebenfach (14,7%). (In der Tabelle 6 sind an Stelle der Durchfallquote die Erfolgsquote ausgewiesen).

*Tabelle 6: Zwischenprüfungen im Magisterstudiengang im Studienjahr 1998/99 nach Anzahl der Prüflinge, Noten, Alter und Studiendauer (Erfolgsquote)
Quelle: Hochschulprüfungsstatistik, eigene Berechnungen*

	Anzahl Prüflinge		davon Frauen		mit Erfolg		Noten		Alter		Studiendauer	
	HF	NF	HF	NF	HF	NF	HF	NF	HF	NF	HF	NF
Alte Geschichte	5	11	4	9	5	11	1,9	2,3	22,6	21,9	4,0	4,3
Evang. Theologie	2	7	1	5	2	7	3,2	2,2	32,0	23,4	4,0	4,7
Kath. Theologie	2	2	2	0	2	2	1,3	2,2	22,5	23,5	4,5	3,5
Kommunikationswissenschaft	37	33	28	16	31	28	2,3	2,3	22,9	22,5	4,2	4,2
Kunstgeschichte	34	68	25	51	29	58	2,2	2,7	23,4	23,4	3,9	4,2
Mittelalterliche Geschichte	12	16	6	10	11	16	1,8	1,8	22,4	23,5	4,4	4,1
Musikwissenschaft	9	11	7	5	9	10	2,3	2,1	24,8	23,6	4,2	4,4
Neuere/Neueste Geschichte ¹	54	55	21	32	41	49	2,2	2,0	22,3	22,6	4,1	4,1
Philosophie	8	58	4	30	8	49	1,7	2,2	23,9	22,9	4,1	4,2
Politikwissenschaft	51	79	19	43	38	66	2,6	2,7	22,9	22,1	4,3	4,1
Sächs. Landesgeschichte	--	22	1	11	--	18	--	2,3	--	23,1	--	3,9
Soziologie Magister	25	61	17	42	21	49	2,3	2,7	22,6	22,3	4,1	4,2
Soziologie Diplom	64	--	47	--	52	--	2,5	--	22,2	--	4,5	--
Technikgeschichte	--	1	--	0	--	1	--	2,0	--	22,0	4,	--
Wirtschafts- und Sozialgeschichte	--	33	--	11	--	26	--	1,9	--	22,5	--	4,1
Gesamt	303	457	182	265	249	390	2,3	2,2	22,5	22,8	4,1	4,3
In %			60,0	57,9	82,2	85,3						

¹ Prüfungen im Fach Neuere und Neueste Geschichte können auch in Sächsischer Landesgeschichte, Technikgeschichte oder Wirtschafts- und Sozialgeschichte erfolgen.

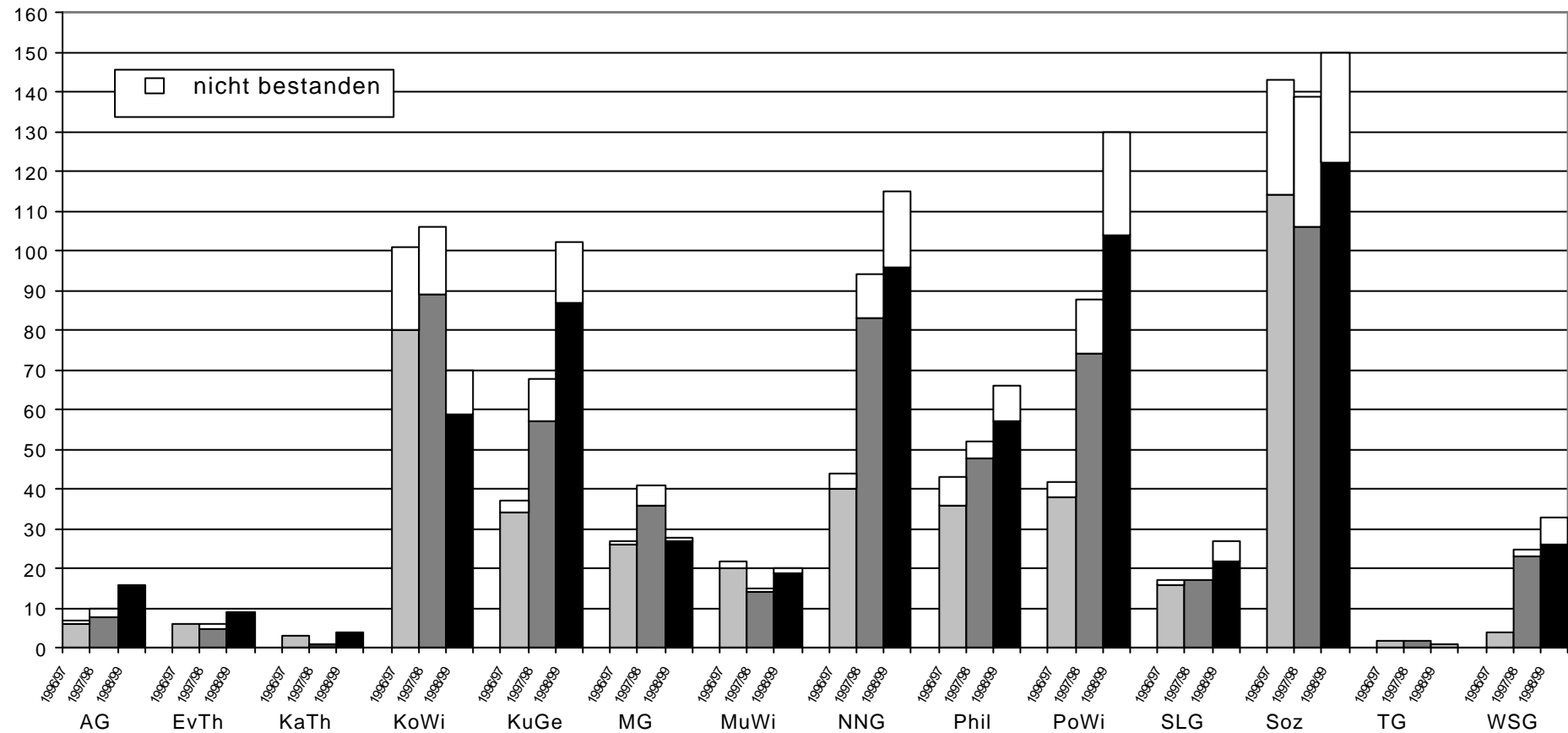
Die Prüfungsstatistik erlaubt in diesem Jahr zum ersten Mal eine Differenzierung nach Haupt- und Nebenfach. In der Tabelle 6 sind die Zahl der Prüflinge insgesamt, der Frauenanteil, die Zahl für erfolgreiche Kandidat/innen, die Durchschnittsnoten, das Alter und die Studienalter für die einzelnen Fächer, getrennt nach Haupt- und Nebenfach aufgelistet. Entsprechend der Prüfungsstatistik der TU sind bei den Noten, Alter und Studiendauer nur die erfolgreichen Kandidat/innen berücksichtigt.

Insgesamt fanden im Studienjahr 1998/99 303 Hauptfach- und 457 Nebenfachprüfungen statt. Dies macht deutlich, dass die Studierenden überproportional ihr Hauptfach aus dem Studienangebot der Philosophischen Fakultät auswählen. Der Frauenanteil lag im Hauptfach bei 60% und im Nebenfach knapp unter 58%. Einen hohen Frauenanteil bei der Zwischenprüfung weisen die Fächer Kunstgeschichte (HF: 73,5%; NF: 75%), Soziologie (HF: 68%; NF: 68,9%; Diplom 77%) und Alte Geschichte (HF: 80%; NF: 81,8%) sowie die Hauptfächer Kommunikationswissenschaft (75,7%), Musikwissenschaft (77,8%) und Katholische Theologie (100%) auf. Relativ wenige Frauen machten dagegen ihre Prüfung in den Hauptfächern Politikwissenschaft (32,2%) und Neuere und Neueste Geschichte (38,8%). Weder bei den Durchschnittsnoten noch bei dem Alter und auch nur geringfügig in der Studiendauer gibt es Unterschiede zwischen Haupt- und Nebenfachstudierenden.

Im Schaubild 11 wird die Anzahl der Prüfungskandidat/innen, aufgeschlüsselt nach Fächern, über die letzten drei Jahre miteinander verglichen. Wie in beiden Vorjahren hatte im Studienjahr 1998/99 die Soziologie die meisten Zwischenprüfungskandidat/innen. Einen sprunghaften Anstieg vermelden die Fächer Politikwissenschaft und Kunstgeschichte; eine starke Zunahme weist auch das Fach Neuere und Neueste Geschichte auf. In der Kommunikationswissenschaft nahmen dagegen die Zwischenprüfungen - im Vergleich zu den beiden Vorjahren - deutlich ab. Hier wirkt sich die starke Zulassungsbegrenzung unmittelbar aus.

Schaubild 11: Anzahl der Prüfungskandidat/innen in Zwischenprüfungen (Vordiplom) in den Studienjahren 1996/97, 1997/98 und 1998/99 in Magister- und Diplomstudiengängen

Quelle: Hochschulprüfungsstatistik, Lehrberichte der Philosophischen Fakultät 1997/98 und 1998/99, eigene Berechnungen



Im Schaubild 11 wird die Prüfungsbelastung einiger Fächer unterschätzt. Sie wird immer dann unterschätzt, wenn in einem Fach die Studierenden mehr als eine Prüfung ablegen müssen bzw. Studierende aus einem anderen Fach geprüft werden. Dies ist in einer Reihe von Fächern der Fall. Ein besonderer Fall sind die historischen Fächer, bei denen die Zwischenprüfung unabhängig vom studierten Fach in mündliche Prüfungen (im Umfang von 15 min) in Alte Geschichte, Mittelalterliche Geschichte sowie Neuere und Neueste Geschichte zerfällt; im Nebenfach sind zwei der drei Prüfungen zu absolvieren. Die Prüfungsbelastung in diesen drei Fächern ist ungleich höher als es die Zahl der Prüflinge aus den jeweiligen Fächern nahe legt. Um ein angemessenes Bild zu erhalten, ist es erforderlich, nicht von den Studierenden, sondern von den jeweiligen Prüfungsfächern (Tabelle 7) auszugehen.

*Tabelle 7: Anzahl der Teilprüfungen pro Fach im Studienjahr 1998/99 im Rahmen der Zwischenprüfungen des Magister- und Diplomstudiengangs
Quelle: Prüfungsamt der Philosophischen Fakultät*

	Anzahl	Nicht Bestanden		Notendurchschnitt
		absolut	%	
Alte Geschichte	99	5	5,1	2,4
Evangelische Theologie	9			2,3
Katholische Theologie	3			2,0
Kommunikationswissenschaft	64	7	10,9	2,5
Kunstgeschichte	98	12	12,2	2,8
Mittelalterliche Geschichte	103	3	2,9	2,0
Musikwissenschaft	20	1	5,0	2,3
Neuere/Neueste Geschichte ¹	124	6	4,8	2,1
Philosophie	125	12	9,6	2,4
Politikwissenschaft	121	10	8,3	2,8
Soziologie (Dipl./Mag)	224	17	7,6	2,7
Wahlpflichtfach Diplom-Soziologie	42	5	11,9	2,7
Wirtschafts- und Sozialgeschichte	30	2	6,7	2,0
Gesamt	1062	80	7,5	2,5

¹ Prüfungen im Fach Neuere und Neueste Geschichte können auch in Sächsischer Landesgeschichte, Technikgeschichte oder Wirtschafts- und Sozialgeschichte erfolgen.

Bei der Tabelle 7 ist zu beachten, dass hier nicht nach Haupt- und Nebenfachprüfungen differenziert wird, die von der Zeitdauer unterschiedlich lang sind. Auch gibt es in den Hauptfächern Unterschied hinsichtlich der Prüfungsdauer, die aus dieser Zusammenstellung nicht ersichtlich werden.

Die 760 Prüflinge unterzogen sich im Studienjahr insgesamt 1062 Teilprüfungen. Mit deutlichem Abstand hatte das Fach Soziologie die meisten Teilprüfungen im Studienjahr 1998/99 durchgeführt. Es folgen fast gleichauf die Philosophie (125), Neuere und Neueste Geschichte (124) und Politikwissenschaft (121); 80 bzw. 7,5% der Teilprüfungen waren nicht erfolgreich. Am höchsten war die Durchfallquote in der Kunstgeschichte. Die beiden Theologien hatten keine erfolglose Teilprüfung.

Der Notendurchschnitt bei den Teilprüfungen im Rahmen der Zwischenprüfung lag bei 2,5. Fachspezifisch schwankt der Schnitt zwischen 2,0 (Katholische Theologie, Wirtschafts- und Sozialgeschichte) und 2,8 (Kunstgeschichte, Politikwissenschaft).

Zur Vermeidung von Irritationen bedarf es einiger Anmerkungen zu Tabelle 6 (Prüfungskandidat/innen als Zählleinheit) und zu Tabelle 7 (Teilprüfungen als Zählleinheit).

- Angaben können nicht übereinstimmen in Fächern mit mehr als einer Teilprüfung im Rahmen der Zwischenprüfung (Alte, Mittelalterliche, Neuere und Neueste Geschichte, Sächsischer Landesgeschichte, Technikgeschichte, Philosophie, Soziologie).
- Aber auch bei den Fächern mit nur einer Prüfung stimmen die Angaben nicht immer überein. Dies kann durch nicht angetretene Prüflinge verursacht sein, die nicht in die Teilprüfungsstatistik eingehen, aber in die Statistik der Prüfungskandidat/innen. Abweichungen können auch durch Annullierungen von Prüfungen hervorgerufen werden.
- Augenfällig ist die unterschiedliche Zahl der Nichtbestandenen. 121 erfolglose Prüfungskandidat/innen stehen nur 74 erfolglosen Teilprüfungen gegenüber. Die Differenz wird von nicht angetretenen Prüflingen hervorgerufen.
- Schließlich kommen in der Tabelle 6 zwei Fächer vor, die in der Tabelle 7 fehlen. Diese beiden Fächer wurden nicht vergessen. Dies ergibt sich dadurch, dass in der Sächsischen Landesgeschichte und der Technikgeschichte nach der vorläufigen Studienordnung die Zwischenprüfung in den Fächern Alte Geschichte, Mittelalterliche Geschichte und Neuere und Neueste Geschichte durchgeführt werden. Diese beiden Fächer erscheinen deshalb nur in der Statistik der Prüflinge, nicht in der der Teilprüfungen.

Die Tabelle 8 informiert über die durchschnittliche Fachstudiendauer in jedem Fach (Haupt- und Nebenfach) bis zur Zwischenprüfung. Drei Fächer schaffen zielgenau eine Durchschnittssemesterdauer von vier Semestern: Katholische Theologie, Sächsische Landesgeschichte und Technikgeschichte. Die anderen liegen geringfügig darüber. Die längste durchschnittliche Studienzeit bis zur Zwischenprüfung hatte die Evangelische Theologie (4,5 Semester).

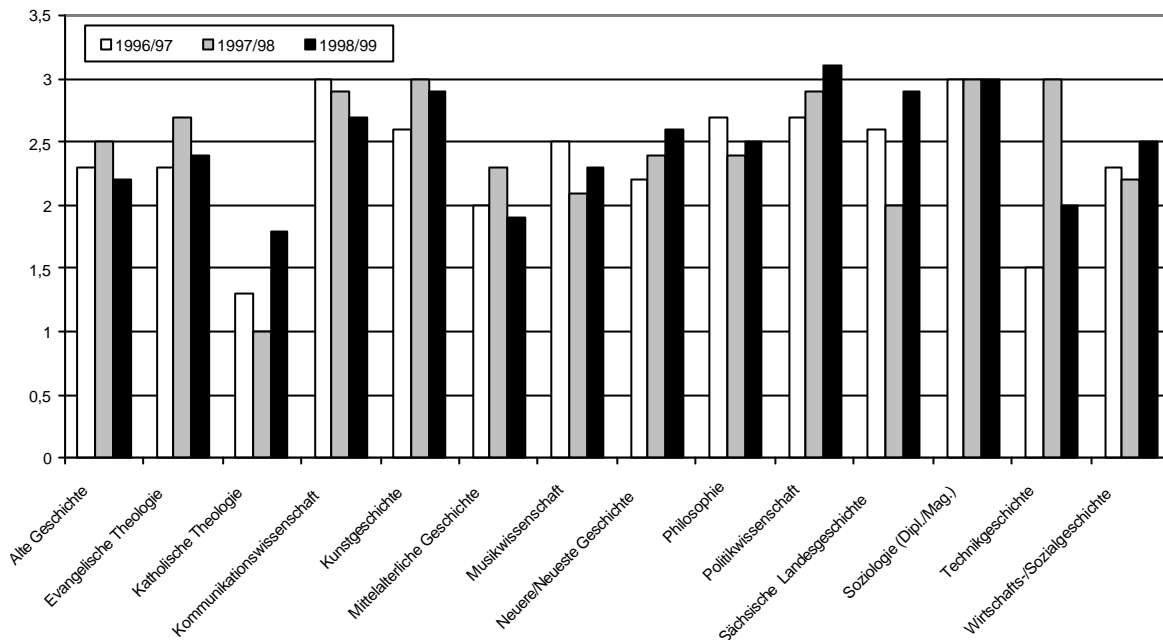
*Tabelle 8: Durchschnittliche Fachstudienzeit bis zur Zwischenprüfung in den Studienjahren 1996/97, 1997/98 und 1998/99 in Magister- und Diplomstudiengängen
Quelle: Hochschulstatistik, Lehrberichte der Philosophischen Fakultät 1996/97 und 1997/98, eigene Berechnungen*

	1996/97		1997/98		1998/99	
	erfolgreich	alle	erfolgreich	alle	erfolgreich	alle
Alte Geschichte	3,8	4,0	4,2	4,3	4,2	4,2
Evangelische Theologie	5,0	5,0	4,0	4,1	4,5	4,5
Katholische Theologie	4,0	4,0	2,0	2,0	4,0	4,0
Kommunikationswissenschaft	4,2	4,2	4,1	4,1	4,2	4,2
Kunstgeschichte	4,0	3,9	4,1	4,1	4,2	4,2
Mittelalterliche Geschichte	4,0	4,0	4,1	4,1	4,2	4,2
Musikwissenschaft	3,6	3,7	4,1	4,2	4,3	4,4
Neuere/Neueste Geschichte	4,2	4,1	4,2	4,2	4,1	4,1
Philosophie	4,2	4,2	4,1	4,1	4,2	4,3
Politikwissenschaft	4,1	4,1	4,2	4,2	4,2	4,2
Sächsische Landesgeschichte	3,9	4,0	4,2	4,2	4,0	4,0
Soziologie (Dipl./Mag.)	4,1	4,1	4,3	4,4	4,3	4,3
Technikgeschichte	5,0	5,0	5,0	5,0	4,0	4,0
Wirtschafts-/Sozialgeschichte	4,8	4,8	3,9	3,9	4,1	4,2

Unter der Rubrik "alle" werden auch die nicht bestandenen Prüfungen einbezogen. Die (offizielle) Universitätsstatistik zählt nur die erfolgreichen Prüfungskandidat/innen. Seit dem Studienjahr 1996/97 werden von unserer Fakultät zusätzlich auch die Werte bezogen auf alle angestrebten Prüfungskandidat/innen berechnet.

Schaubild 12 gibt einen Überblick über die Durchschnittsnoten bei der Zwischenprüfung, wobei hier das Haupt- und Nebenfach zusammengefasst werden. Die Durchschnittswerte werden auf der Grundlage der ganzen Noten gebildet. Die Durchschnittsnoten schwanken zwischen 1,7 (Katholische Theologie) und 3,2 (Politikwissenschaft). Da die Hochschulstatistik nur die erfolgreichen Zwischenprüfungen einbezieht wird der Notendurchschnitt "positiv" verzerrt. In den Fächern mit einer hohen Durchfallquote erscheinen dadurch die Durchschnittsnoten deutlich besser, als sie tatsächlich waren. Im Vergleich zum Vorjahr ist in fünf Fächern der Notendurchschnitt, wenn auch z.T. sehr geringfügig besser ausgefallen, in fünf Fächern dagegen schlechter. Einige Fächer (Kommunikationswissenschaft, Soziologie) weisen über drei Jahre hinweg eine erstaunliche Konstanz in der Durchschnittsnote auf. Eine steigende Tendenz in diesem Zeitraum lässt sich in der Politikwissenschaft erkennen, in der Musikwissenschaft eine durchgehende Tendenz zur besten Note. Wichtig erscheint es hier auch in Erinnerung zu rufen, dass diese Durchschnittsnoten in Bezug auf die Studierenden gerechnet sind. Durchschnittsnoten der Fächer sind der Tabelle 6 zu entnehmen.

Schaubild 12: Durchschnittsnoten der Kandidaten der Zwischenprüfungen im Studienjahr 1996/97, 1997/98 und 1998/99 in Magister und Diplomstudiengängen
 Quelle: Hochschulstatistik, Lehrberichte der Philosophischen Fakultät 1997/98 und 1998/99, eigene Berechnungen



3.2. Zwischenprüfungen in den Lehramtsstudiengängen

Tabelle 9: Zwischenprüfungen im Lehramt im Studienjahr 1998/99 nach Anzahl der Prüflinge, Frauenanteil und Alter.
 Quelle: Hochschulprüfungsstatistik, eigene Berechnungen

	Anzahl der Prüflinge	davon Frauen	Mit Erfolg	Alter
Ethik (Gy, MS, BS)	18	14	14	22,5
Evangelische Religion (Gy, MS)	7	5	7	23,4
Gemeinschaftskunde (Gy,MS) – WSK	27	17	24	22,9
Geschichte (Gy, MS, BS)	52	31	45	21,9
Katholische Religion (Gy)	8	5	7	21,1
Kunsterziehung (Gy, MS)	31	25	30	21,6
Musik (MS)	1	1	1	21,0
Gesamt	144	98	128	22,0
In %		68,0	88,9	

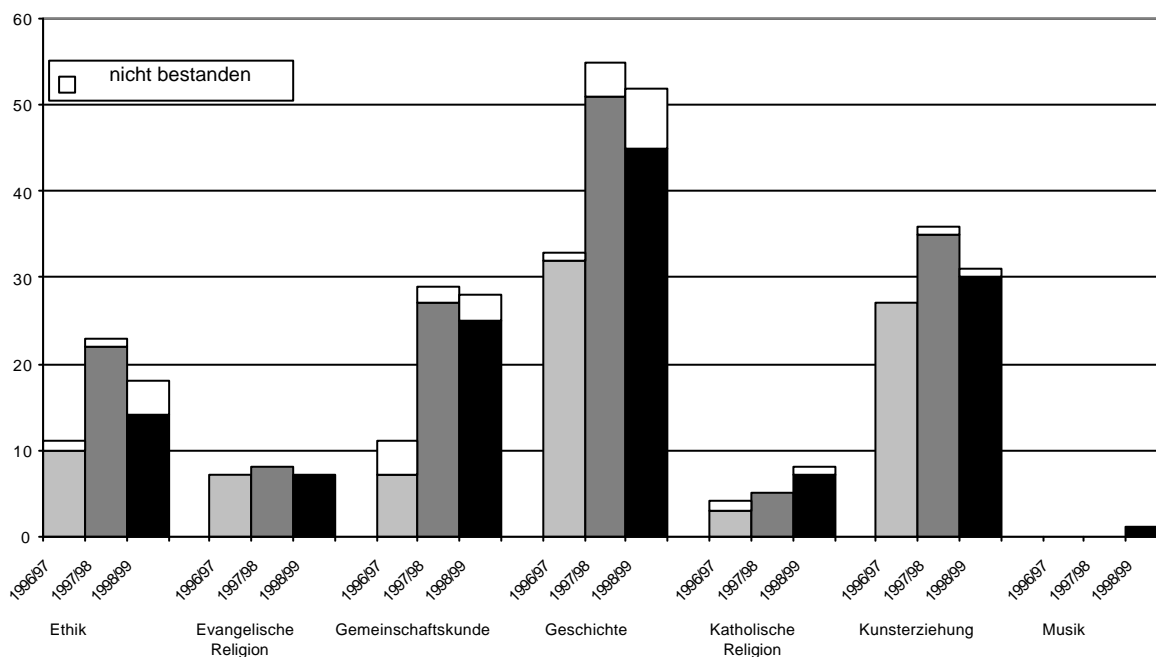
144 Studierende nahmen im Studienjahr 1998/99 an der Zwischenprüfung in einem Lehramtsfach teil. Im Vergleich zum Vorjahr ist das ein leichter Rückgang (1997/98: 156). Der Rückgang der

Prüfungen betrifft mit Ausnahme der Katholischen Religion alle Lehramtsfächer in einem ähnlichen Umfang. 16 der 144 Kandidat/innen bestanden die Lehramtszwischenprüfung nicht. Dies entspricht einer Durchfallquote von 11,1%. Im Vergleich zum Magisterstudiengang ist im Lehramtsstudiengang die Durchfallquote damit deutlich niedriger.

68% der Prüfungskandidat/innen waren Frauen; somit ist der Frauenanteil im Lehramt noch über dem im Magisterstudiengang. Besonders hoch ist der Frauenanteil in Kunsterziehung (80,6%) Das Durchschnittsalter bei der Zwischenprüfung lag im Studienjahr 1998/99 bei 22 Jahren und damit etwas unter dem Alter der Prüflinge im Magisterstudiengang. Die jüngsten Prüfungskandidat/innen hatte das Fach Katholische Religion. (Da es nur eine Kandidatin war, wird das Fach Musik in den Vergleich nicht einbezogen.)

Schaubild 13: Anzahl der Kandidat/innen in der Zwischenprüfung in den Studienjahren 1996/97, 1997/98 und 1998/99 in Lehramtsstudiengängen.

Quelle: Hochschulstatistik, Lehrberichte der Philosophischen Fakultät 1997/98 und 1998/99, eigene Berechnungen



Auch in den Lehramtsstudiengängen wird durch diese Zahlen die Prüfungsbelastung nicht vollständig abgebildet. So müssen Studierende der Kunsterziehung Teile der Zwischenprüfung der Kunstgeschichte ablegen. Die Prüfungen zur Gemeinschaftskunde erfolgen in der Politikwissenschaft und Soziologie. Im Lehramt Geschichte sind – wie im Magisterstudiengang – Prüfungen in Alter Geschichte, Mittelalterlicher Geschichte und Neuere und Neueste Geschichte zu erbringen.

*Tabelle 10: Anzahl der Teilprüfungen pro Fach im Studienjahr 1998/99 im Rahmen der Zwischenprüfungen in den Lehramtsstudiengängen
Quelle: Prüfungsamt der Philosophischen Fakultät*

	Anzahl	Nicht bestanden		Notendurchschnitt
		abs.	%	
Ethik	33	2	6,1	2,5
Evangelische Religion	16	--	--	2,2
Katholische Religion	28	--	--	2,0
Gemeinschaftskunde	40	1	2,5	2,4
Alte Geschichte	49	3	6,1	2,5
Mittelalterliche Geschichte	51	2	3,9	1,9
Neuere/Neueste Geschichte	49	3	6,1	2,0
Kunsterziehung	30			1,9
Kunstgeschichte (Teilprüfung im Lehramt)	32	1	3,2	2,3
Musik				
<i>Gesamt</i>	<i>328</i>	<i>12</i>	<i>3,6</i>	<i>2,2</i>

Für den Vergleich der Tabelle 9 (Zähleinheit: Prüflinge) und Tabelle 10 (Zähleinheit: Teilprüfung) gilt dasselbe, was auf Seite 22 für die Magisterzwischenprüfung ausgeführt wurde.

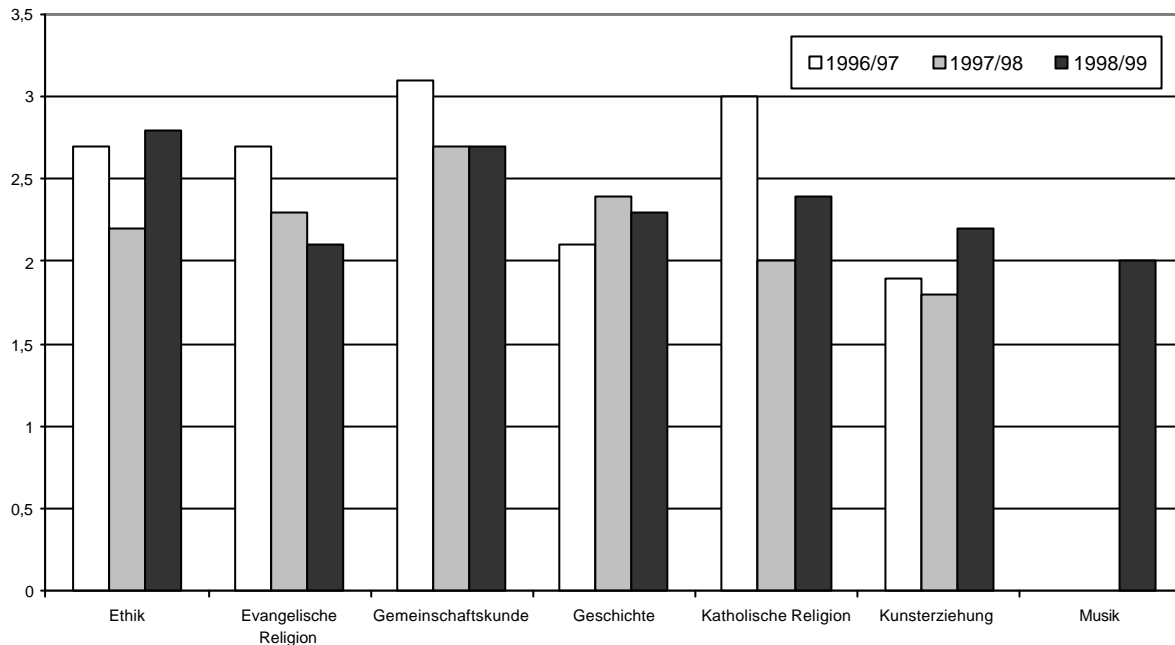
*Tabelle 11: Durchschnittliche Fachsemester bis zur Zwischenprüfung in den Studienjahren 1996/97, 1997/98 und 1998/99 in Lehramtsstudiengängen
Quelle: Hochschulstatistik, Lehrberichte der Philosophischen Fakultät 1996/97 und 1997/99, eigene Berechnungen*

	1996/97		1997/98		1998/99	
	erfolgreich	alle	erfolgreich	alle	erfolgreich	alle
Ethik (Gy/MS/BS)	4,0	4,3	4,0	4,1	4,7	4,5
Evangelische Religion (Gy/MS)	4,1	4,1	4,1	4,1	4,2	4,2
Gemeinschaftskunde (Gy/MS)/ Wirtschafts/Sozialkunde (BS)	4,6	4,7	4,3	4,2	4,1	4,0
Geschichte (Gy/MS/BS)	3,9	3,9	4,0	4,2	4,3	4,3
Katholische Religion (Gy)	4,0	4,0	4,3	4,3	4,1	4,2
Kunsterziehung (Gy/MS)	4,0	4,0	4,1	4,1	4,1	4,1
Musik/MS	--	--	--	--	5,0	5,0

Unter der Rubrik "alle" werden auch die nicht bestandenenen Prüfungen einbezogen. Die (offizielle) Universitätsstatistik zählt nur die erfolgreichen Prüfungskandidat/innen. Seit dem Studienjahr 1996/97 werden von unserer Fakultät zusätzlich auch die Werte bezogen auf alle angestrebten Prüfungskandidat/innen berechnet.

Am kürzesten ist die durchschnittliche Studiendauer bis zur Zwischenprüfung in Gemeinschaftskunde/Wirtschafts- und Sozialkunde, am längsten - nimmt man die Musik mit nur einem Fall aus - in der Ethik mit 4,5 Semestern.

Schaubild 14: Durchschnittsnoten bei den Zwischenprüfungen in den Studienjahren 1996/97, 1997/98 und 1998/99 in Lehramtsstudiengängen
 Quelle: Hochschulstatistik, Lehrberichte der Philosophischen Fakultät 1996/97 und 1997/98, eigene Berechnungen



Der Notenschnitt variiert im Studienjahr 1998/99 zwischen 2,1 (Evangelische Religion) und 2,8 (Ethik). Zum ersten Mal wurde Kunsterziehung als das Fach mit der besten Durchschnittsnote abgelöst. Insgesamt zeigt sich, dass die Noten im Lehramt besser ausfallen als in den Magister- und Diplomstudiengängen.

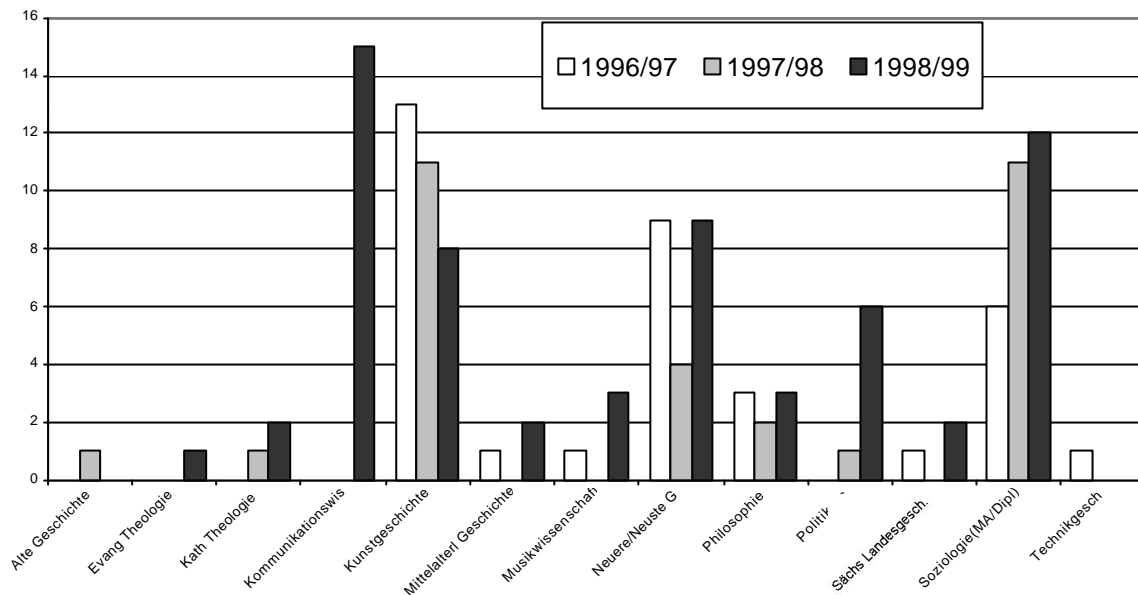
4. Abschlussprüfungen

4.1. Abschlussprüfungen in Magister- und Diplomstudiengängen

Die Anzahl der Magister- bzw. Diplomprüfungen nahm in diesem Studienjahr erheblich zu. Waren es im Vorjahr 31, können vom Studienjahr 1998/99 63 Abschlussprüfungen in diesen Studiengängen berichtet werden.¹ Das Fach Kommunikationswissenschaft hatte in diesem Studienjahr die ersten Absolvent/innen und gleichzeitig mit 15 die meisten. Dahinter folgt die Soziologie mit insgesamt (Magister und Diplom zusammen) 12 Absolvent/innen.

¹ Die offizielle Hochschulstatistik weist nur 61 Abschlussprüfungen auf. Aus den Unterlagen unseres Prüfungsamtes ergibt es sich aber überzeugend, dass dabei offenkundig zwei Absolventen "vergessen" wurden. Soweit wie möglich, wird dieser Fehler im weiteren korrigiert.

Schaubild 15: Anzahl der Absolvent/innen im Magister- und Diplomstudiengang in den Studienjahren 1996/97, 1997/98 und 1998/1999
 Quelle: Prüfungsamt der Philosophischen Fakultät, Lehrberichte 1996/97 und 1997/98



Insgesamt hat damit die Philosophische Fakultät 154 Abschlussprüfungen bislang aufzuweisen. Die Verteilung auf die Fächer ist aus Tabelle 12 zu entnehmen.

Tabelle 12: Gesamtzahl der Abschlussprüfungen nach dem Hauptfach
 Quelle: Prüfungsamt der Philosophischen Fakultät, Lehrberichte 1996/97 und 1997/98

Hauptfach	Anzahl
Kunstgeschichte	35
Neuere und Neueste Geschichte	34
Soziologie	31
Kommunikationswissenschaft	15
Philosophie	10
Politikwissenschaft	8
Mittelalterliche Geschichte	5
Sächsische Landesgeschichte	5
Musikwissenschaft	4
Katholische Theologie	3
Technikgeschichte	1
Alte Geschichte	1
Evangelische Theologie	1
Wirtschafts- und Sozialgeschichte	1
Gesamt	154

Tabelle 13 Magister- und Diplomprüfungen: Anzahl, Gesamtnoten und Studiendauer im Studienjahr 1998/99

Quelle: Hochschulprüfungsstatistik, Prüfungsamt der Philosophischen Fakultät

Fächer	Anzahl der Prüfungen	davon Frauen	Durchschnittliche Gesamtnote	Studiendauer ¹	Alter ²
Evangelische Theologie	1	1	1,9	11,0	26,0
Katholische Theologie	2	2	1,4	10,5	28,0
Kommunikationswissenschaft	15	7	2,5	11,4	28,0
Kunstgeschichte	8	5	2,0	12,3	28,9
Mittelalterliche Geschichte	2	1	1,2	11,5	25,0
Musikwissenschaft	3	3	2,4	11,7	28,0
Neuere/Neueste Geschichte	9	--	1,5	12,2	30,6
Philosophie	3	1	1,5	11,3	31,5
Politikwissenschaft	6	2	1,9	12,3	29,4
Sächsische Landesgeschichte	2	--	1,9	13,5	34,5
Soziologie (Magister/Diplom)	12	6	2,3	12,3	27,1
<i>Gesamt</i>	<i>63</i>	<i>28</i>	<i>2,0</i>	<i>11,9</i>	<i>28,6</i>
<i>In %</i>		<i>44,4</i>			

¹ Da die Angaben der Hochschulstatistik von den Prüfungsakten unserer Fakultät bei der Studiendauer mehrfach abweichen, werden die Angaben zur Studiendauer anhand der Daten des Prüfungsamtes berechnet.

² Aufgrund eines Fehlers in der Hochschulstatistik werden in der Philosophie nur 2 und in der Politikwissenschaft nur 5 Absolvent/innen bei der Altersberechnung berücksichtigt.

Von den 63 Absolvent/innen waren 28 Frauen. Der Frauenanteil liegt bei 44,4% und damit deutlich unter dem bei der Zwischenprüfung (HF+NF: 60,1%). Aufgrund des höheren Frauenanteils bei der Zwischenprüfung ist damit zu rechnen, dass der Anteil der Absolventinnen in den nächsten Jahren überprozentual ansteigen wird. Nur zwei Fächer bleiben bei dem Frauenanteil unter dem Fakultätsdurchschnitt: Politikwissenschaft und Neuere und Neueste Geschichte. Das letztgenannte Fach hatte bei neun Abschlußprüfungen überhaupt keine Absolventin.

Im Schnitt waren die Absolvent/innen 28,6 Jahre alt². In den Fächern Sächsische Landesgeschichte, Philosophie und Neuere und Neueste Geschichte lag das Durchschnittsalter sogar über 30 Jahre. Am jüngsten waren die Absolvent/innen in der Mittelalterlichen Geschichte (25,0) und in der Evangelischen Theologie (26,0). Von den Fächern mit höheren Absolventenzahlen hat die Soziologie mit 27,1 Jahren das niedrigste Durchschnittsalter.

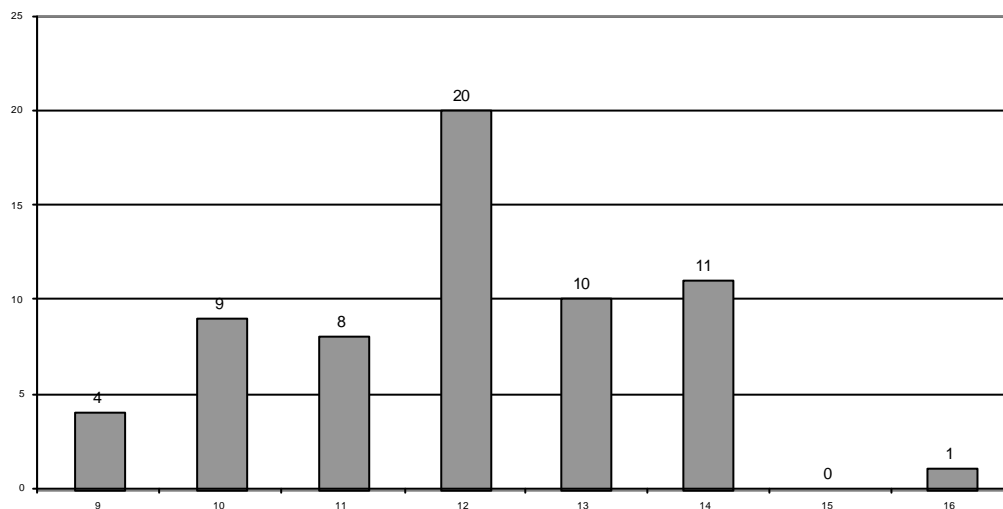
Die durchschnittliche Studiendauer betrug knapp 12 Semester. Am kürzesten war das Studium in der Evangelischen und der Katholischen Theologie (10,5 bzw. 11,0). In Kunstgeschichte, Neuere und Neueste Geschichte, Politikwissenschaft und Soziologie dauerte das Studium im Schnitt über 12 Semester und in der Sächsischen Landesgeschichte sogar über 13 Semester. Nur 4 der 63 Absol-

² Die Altersangaben sind nur über die offizielle Hochschulstatistik verfügbar. Die Berechnungen berücksichtigen 61 der 63 Absolvent/innen.

vent/innen konnten ihr Studium innerhalb der Regelstudienzeit abschließen. Das entspricht einem Anteil von 6,3%. Zwölf Absolvent/innen mussten für ihren Studienabschluss eine Sondergenehmigung über das 13. Semester in Anspruch nehmen.

Die Durchschnittsgesamtnote in der Magister- bzw. Diplomprüfung streut zwischen 1,4 (Katholische Theologie) und 2,5 (Kommunikationswissenschaft). Diese Noten geben aber noch keine Rückschlüsse auf das Studienfach, da hier die Magisterarbeit, die Fachprüfungen im Hauptfach und in beiden Nebenfächern eingehen. Generell muss beachtet werden, dass in den Fächern mit wenigen Prüfungen die Zahlen aufgrund des hohen Gewichtes von Einzelfällen starken Schwankungen unterworfen sind.

Schaubild 16: Studiendauer der Absolvent/innen im Studienjahr 1998/99. Quelle: Prüfungsamt der Philosophischen Fakultät



Die Tabelle 14 fasst nur die Prüfungsergebnisse im Hauptfach zusammen

*Tabelle 14: Magister- und Diplomprüfungen im Hauptfach im Studienjahr 1998/99
Quelle: Prüfungsamt der Philosophischen Fakultät¹*

Fächer	Anzahl der Prüfungen	Durchschnittsnote Hauptfach	Durchschnittsnote Magister- oder Diplomarbeit
Evangelische Theologie	1	1,6	2,0
Katholische Theologie	2	1,2	1,2
Kommunikationswissenschaft	15	2,6	2,6
Kunstgeschichte	8	1,7	2,1
Mittelalterliche Geschichte	2	1,2	1,2
Musikwissenschaft	3	2,5	2,2
Neuere/Neueste Geschichte ²	9	2,6	1,5
Philosophie	3	1,4	2,1
Politikwissenschaft	6	2,0	1,9
Sächsische Landesgeschichte	2	2,3	2,0
Soziologie (Magister/Diplom)	12	2,3	1,9
Gesamt	63	2,2	2,0

¹ In die Berechnung der Durchschnittswerte gehen nur die erfolgreich abgeschlossenen Verfahren ein.

² Prüfungen im Fach Neuere und Neueste Geschichte können auch in Sächsischer Landesgeschichte, Technikgeschichte oder Wirtschafts- und Sozialgeschichte erfolgen.

Im Schnitt wurden die Magister- bzw. Diplomarbeiten mit 2,0 bewertet; die Durchschnittsnote im Hauptfach (schriftliche und mündliche Prüfung) lag ebenfalls bei 2,2. Die Durchschnittsnote in den Fächern für die Magister- und Diplomarbeiten und die Fachprüfungen im Hauptfach variieren in den Fächern jeweils zwischen 1,2 (Katholische Theologie, Mittelalterliche Geschichte) und 2,6 (Kommunikationswissenschaft). Die Differenz zwischen der Magister/Diplomarbeit und der Fachprüfung ist in aller Regel gering (0,4 und weniger). Die einzige Ausnahme ist die Neuere und Neueste Geschichte mit einer Differenz von über einer Notenstufe, wobei die Magisterarbeit besser ausfällt als die Fachprüfung. In diesem Fach wird die Magisterarbeit damit im Schnitt um über eine Notenstufe besser bewertet als in der Kommunikationswissenschaft.

Mit dem Fakultätspreis für die beste Magister-/Diplomarbeit wurde die Arbeit von Franziska Drews (Politikwissenschaft) ausgezeichnet, die den Titel trägt: "Skeptizismus und Moderne – zur Rezeption der Moralphilosophie David Humes in den Federalist-Papers. Eine Untersuchung zum Verhältnis von Tugend und Institutionen". Lobend erwähnt wurden bei der Preisverleihung anlässlich der Absolventenfeier der Fakultät am 15.12.1999 zudem die Arbeiten von Stefan Lange (Soziologie) und Christian Saadhoff (Politikwissenschaft).

Tabelle 15 informiert über die Nebenfächer des Absolventenjahrganges 1998/99. Aufgenommen werden nur die Fächer der Philosophischen Fakultät.

Tabelle 15: Magisterprüfungen im Nebenfach im Studienjahr 1998/99

Quelle: Prüfungsamt der Philosophischen Fakultät

	Anzahl der Prüfungen	Durchschnittsnoten
Alte Geschichte	2	1,5
Evangelische Theologie	4	2,7
Katholische Theologie	1	1,8
Kommunikationswissenschaft	8	2,2
Kunstgeschichte	11	1,9
Mittelalterliche Geschichte	6	1,6
Musikwissenschaft	3	2,5
Neuere und Neueste Geschichte ¹	11	1,7
Philosophie	11	2,3
Politikwissenschaft	11	2,6
Sächsische Landesgeschichte	5	2,1
Soziologie	18	2,7
Technikgeschichte	1	1,3
Wirtschafts- und Sozialgeschichte	5	1,3
<i>Gesamt</i>	<i>97</i>	<i>2,2</i>

¹ Prüfungen im Fach Neuere und Neueste Geschichte können auch in Sächsischer Landesgeschichte, Technikgeschichte oder Wirtschafts- und Sozialgeschichte erfolgen.

Das beliebteste Nebenfach war im Berichtsstudienjahr die Soziologie mit 18 Prüfungen mit deutlichem Abstand vor der Kunstgeschichte, der Neueren und Neuesten Geschichte, Philosophie und Politikwissenschaft mit jeweils 11 Prüfungen. Die Soziologie hat zugleich mit 2,7 (gemeinsam mit der Evangelischen Theologie) den schlechtesten Notendurchschnitt. Am anderen Pol der Notenskala befinden sich Technikgeschichte (nur eine Prüfung) und Wirtschafts- und Sozialge-

schichte mit einem Notendurchschnitt von 1,3. Im Durchschnitt wurde das Nebenfach mit der Note 2,2 abgeschlossen.

Außerdem wirken einige Fächer unserer Fakultät an Diplomprüfungen aus anderen Fakultäten mit:

- In der *Soziologie* wurden aus dem Studiengang Sozialpädagogik 20 Studierende im Rahmen ihrer Vordiplomprüfung (Dauer: jeweils 30 Minuten) und 31 im Rahmen ihrer Diplomprüfung (Dauer: jeweils 45 Minuten) mündlich geprüft.
- Die *Kommunikationswissenschaft* ist an den Diplomstudiengängen Psychologie und Wirtschaftswissenschaft beteiligt (genaue Zahlen liegen nicht vor)
- Weitere Meldungen sind nicht erfolgt!

4.2. Abschlussprüfungen in den Lehramtsstudiengängen

Zu den Abschlussprüfungen liegen in der Prüfungsstatistik der Hochschule keine Zahlen vor. Aus unerfindlichen Gründen werden die Prüfungszahlen vom Lehrerprüfungsamt, das für die Durchführung zuständig ist, nicht an die TU weitergegeben.

Mit dem Fakultätspreis für die beste Staatsexamensarbeit wurde die Arbeit von Rolf Jung (Musikpädagogik) ausgezeichnet. Die Arbeit trägt den Titel: "Musik und Fest. Kulturgeprägte Aspekte unter besonderer Berücksichtigung des uigurischen Volkes". Lobend erwähnt wurde bei der Preisverleihung außerdem die Staatsexamensarbeit von Matthias Böhme (Alte Geschichte).

5. Gesamtbetrachtung der Prüfungsleistungen der Philosophischen Fakultät

In der Tabelle 16 wird eine Gesamtaufstellung der Prüfungsleistungen vorgelegt. Um ein Vergleichsmaß zu gewinnen, wird die Zahl der Prüfer/innen hinzugezogen.

Tabelle 16: Gesamtaufstellung der Prüfungsleistungen

Quelle: Prüfungsamt der Philosophischen Fakultät, Zuarbeiten der Institute

	Anzahl Prüfer	Prüfungen im Bereich des Prüfungsamts der Philosophischen Fakultät														Lehrerprüfungsamt				Andere Prüfungsämter							
		ZP HF		ZP NF		VD		ZP LA		MA/DA		MHF		MNF	DP		STA		STP		VD		DP		DA		
		sch	m	sch	m	sch	m	sch	m	a	b	sch	m		sch	m	a	b	sch	m	sch	m	sch	m	a	b	
Philosophie	9		14		109				33	3	1	3	3	11													
Katholische Theologie	5				3				22	2	1	2	2	1			4			8		73					
Evangelische Theologie	4		2		7				16	1	1	1	1	4						18		47					
Geschichte	11						16		37																		
Alte Geschichte	1				99*				49					2													
Mittelalterliche Geschichte	1				103*				51	2		2	2	6													
Neuere und Neueste Geschichte	7				124*				49	9	2	9	9	11													
Sächsische Landesgeschichte	2								2			2	2	5													
Wirtschafts- u. Sozialgeschichte	2				30									5													
Technikgeschichte	1																1			1			154		5		
Musik- und Kunstwissenschaft																											
Kunstgeschichte	4	6	24	21	47		1		32	8		8	8	11			3										
Kunstpädagogik	2								30								28	6		23		69			6		
Musikwissenschaft	1		8		12		1		3			3	3	3			1										
Musikpädagogik	1																2	4		15		15			20		
Politikwissenschaft	5		40		81				21	6	6	9	9	11			2	1		9		26			3		
Soziologie	6		23		54	39	107		16	12	1	5	5	18	14	21				3			20		31	1	3
Kommunikationswissenschaft	2		32		32		8		15			15	15	8		2							3		1	4	
ZP = Zwischenprüfung		HF = Hauptfach						MA = Magisterarbeit				sch = schriftlich				a = Betreuung von Magister- oder Diplomarbeit											
VD = Vordiplom		NF = Nebenfach						DA = Diplomarbeit				m = mündlich				b = 2. Gutachten für Magister- bzw. Diplomarbeit											
M. = Masterprüfung		LA = Lehramt						STA = Staatsexamensarbeit																			
DP = Diplomprüfung																											
STP = Staatsexamensprüfung																											

6. Promotionen und Habilitationen

Tabelle 17: Promotionsprüfungen in den Studienjahren 1996/97, 1997/98, 1998/99

Quelle: Hochschulprüfungsstatistik, Prüfungsamt der Philosophischen Fakultät

Fach	1996/97	1997/98	1998/99
Alte Geschichte	--	1	--
Mittelalterliche Geschichte	1	--	--
Kunstpädagogik	--	--	1
Kommunikationswissenschaft	--	--	1
Neuere und Neueste Geschichte	1	1	--
Philosophie	--	--	2
Politikwissenschaft	--	--	1
Sächsische Landesgeschichte	--	--	1
Soziologie	1	1	--
Wirtschafts- und Sozialgeschichte	1	--	--
<i>Gesamt</i>	<i>4</i>	<i>3</i>	<i>6</i>

Zwei Dissertationen wurden mit summa cum laude, zwei mit magna cum laude und zwei mit cum laude bewertet. Eine Dissertation wurde von einer Frau verfasst.

Mit dem Fakultätspreis für die beste Dissertation im Studienjahr 1998/99 wurde die Arbeit von Jens Wolling (Kommunikationswissenschaft) ausgezeichnet. Wolling verfasste seine Dissertation zum Thema: "Politikverdrossenheit durch Massenmedien? Der Einfluß der Medien auf die Einstellungen der Bürger zur Politik". Lobend erwähnt wurden bei der Preisverleihung zudem die Dissertationen von Peter Braun (Philosophie) und Claudia Blei (Kunstpädagogik).

Die Gesamtzahl der Promotionen erhöhte sich damit auf 28, davon wurden 13 nach der neuen Promotionsordnung abgelegt.

Das Schaubild 17 gibt einen Überblick über die laufenden Promotionsverfahren.

Schaubild 17: Laufende Promotionsverfahren
 Quelle: Doktorandenliste vom 18. 10. 1999

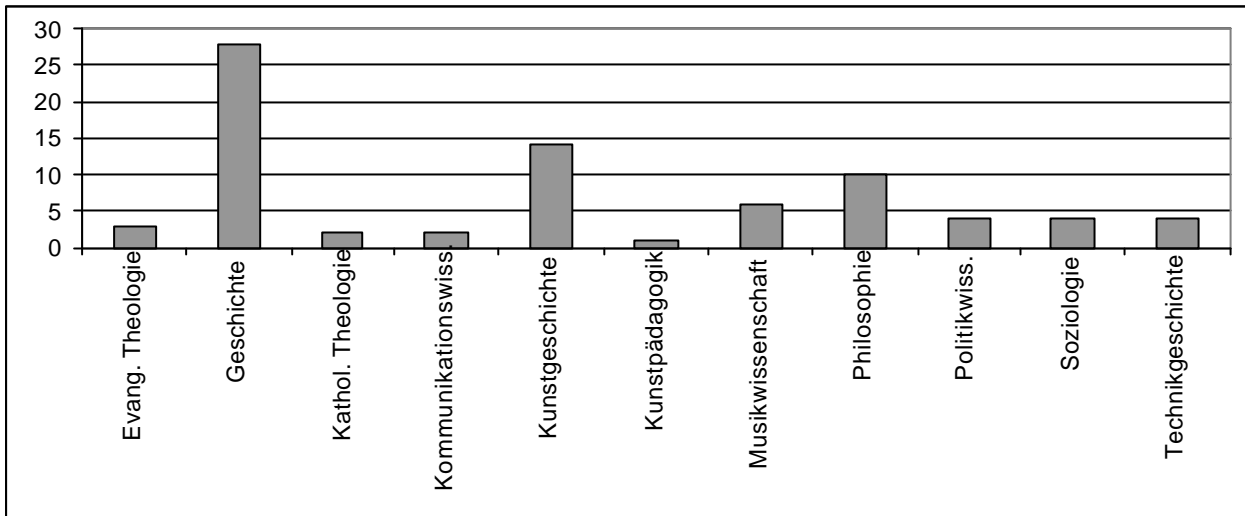


Tabelle 18: Habilitationen in den Studienjahren 1996/97, 1997/98, 1998/99
 Quelle: Dekanat der Philosophischen Fakultät

	1996/97	1997/98	1998/99
Anzahl	3	2	3

Im Studienjahr 1998/99 wurden in der Philosophischen Fakultät drei Habilitationen erfolgreich abgeschlossen, je eine in Neuerer und Neuester Geschichte, Soziologie und Wirtschafts- und Sozialgeschichte.

II. Darstellung der Maßnahmen zur inhaltlichen und didaktischen Qualität der Lehre, zur Betreuung der Studierenden und zur Einhaltung der Regelstudienzeit

1. Schritte zur Verbesserung der Lehr- und Studienbedingungen

Zur Verbesserung der Lehr- und Studienbedingungen tragen die Überarbeitung und Erweiterung der Studienangebote (1.1) und zahlreiche Einzelaktivitäten der Institute (1.2) bei. Bei der folgenden Berichterstattung sollen auch die aus der Sicht der Lehrenden bzw. der Studierenden weiterhin vorhandenen Probleme aufgezeigt werden. Scheinbar als Dauerproblem - das einer eigenständigen Darstellung bedarf, da dies alle Fächer betrifft - erweist sich die Bibliothekssituation (1.3).

1.1 Überarbeitung und Erweiterung der Studiengänge

Die *Überarbeitung der Magisterprüfungsordnung* wurde im Studienjahr 1998/99 fortgesetzt. Nachdem die neue Prüfungsordnung durch die drei Fakultätsräte der mit Hauptfächern am Magisterstudiengang beteiligten Fakultäten (neben der Philosophischen Fakultät die Sprach- und Literaturwissenschaftliche und die Erziehungswissenschaftliche Fakultät) Ende des Sommersemesters 1998 bestätigt wurde, stand nun die Aufgabe an, die fachspezifischen Studienordnungen und Sonderbestimmungen auszuarbeiten. Zur Vereinheitlichung der Texte wurde vom Dezernat 3 für beide Teile eine Rahmenfassung vorbereitet, die im November 1998 an die beteiligten Fächer weitergeleitet wurde. Gleichzeitig wurden nun auch die Nebenfächer aus den anderen Fakultäten in den Neugestaltungsprozess einbezogen. Die Federführung für die gesamte Koordination übernahm der Studiendekan der Philosophischen Fakultät. Die Ausarbeitung der Studienordnungen und Sonderbestimmungen erwies sich als sehr zeitintensiv. In einigen Fächern dauerte die Ausarbeitung sehr lange und nahm mehr als ein halbes Jahr in Anspruch. Die fertiggestellten Studiendokumente aus unserer Fakultät wurden in den Fakultätsratsitzungen vom 21.4., 19.5., 16.6. und 21.7.1999 bestätigt. Die Studiendokumente für die Neuere und Neueste Geschichte konnten erst in letzter Minute fertiggestellt werden. Dies war vor allem dem geschuldet, dass die Ausarbeitung von den Fachvertretern erst sehr spät aufgenommen wurde.

In der Sitzung vom 2. Juli 1999 stellte der Vertreter der Philosophischen Fakultät die Reform des Magisterstudienganges in der Senatskommission Lehre vor. Die Reform wurde mit der Vorgabe, dass die endgültig vorgelegten Studiendokumente durch das Dezernat 3 geprüft werden sollen, angenommen. Diese Prüfung erfolgte und im August wurde dann die neu gestaltete Magisterstudienordnung vom Senat beschlossen.

In Tabelle 1 sind alle Fächer aufgelistet, die in Zukunft im Magisterstudiengang wählbar sind. Das neugestaltete Magisterstudium umfasst 26 Hauptfächer und 38 Nebenfächer. Aus unserer Fakultät wurden bei der Reform zwei neue Fächer kreiert: Musikpädagogik und Antike Zivilisation.

Tabelle 19: Fächer im Magisterstudiengang (nach der zukünftigen Magisterprüfungsordnung)

Philosophische Fakultät	Fakultät für Sprach- und Literaturwiss.	Fakultät Erziehungswissensch.	Andere Fakultäten
Alte Geschichte	Allg./Vgl. Sprachwiss.	Erziehungswissenschaft	
Evangelische Theologie	Amerikanistik		
Katholische Theologie	Anglistik/Sprachwiss.		
Kommunikationswissenschaft	Anglistik/Literaturwiss.		
Kunstgeschichte	Germanistik/Sprachwiss.		
Mittelalterliche Geschichte	Germanistik/Literaturwiss.		
Musikpädagogik	Germanistik/Dt. als Fremdsp.		
Musikwissenschaft	Gräzistik		
Neuere/Neuste Geschichte	Latinistik		
Philosophie	Romanistik/Sprachwiss.		
Politikwissenschaft	Romanistik/Literaturwiss.		
Soziologie	Slavistik/Sprachwiss.		
	Slavistik/Literaturwiss.		
Antike Zivilisation (NF)			
Sä. Landesgeschichte (NF)	} Nur als Magisternebenfach		Elektrotechnik (NF)
Technikgeschichte (NF)			Geographie (NF)
Wirtsch./Sozialgesch. (NF)			Geologie (NF)
		Informatik (NF)	
		Maschinenbau (NF)	
		Mathematik (NF)	
		Psychologie (NF)	
		Rechtswissenschaft (NF)	

Musikpädagogik kann als Haupt- und Nebenfach gewählt werden. Dieser Magisterstudiengang stellt im Freistaat Sachsen ein Novum dar. Er ist auf Praxisfelder wie musikalische Früherziehung und Erwachsenenbildung ausgerichtet, auf die musikpädagogische Arbeit mit Senioren, Behinderten und Kranken und schließt das Management von Organisationen des Musik- und Kulturbetriebes mit ein. Er impliziert zudem vielfältige Methoden kreativen Musiklernens, die zum Teil im Grenzbe- reich von Heilpädagogik und Therapie angesiedelt sind. Neben dem eigenen Angebot werden Lehr- veranstaltungen der Fakultät für Erziehungswissenschaft, insbesondere der Sozialpädagogik, und Lehrveranstaltungen der Musikwissenschaft genutzt. Dieser Studiengang stellt eine Bereicherung des Studienangebotes dar und trägt zugleich zu einer verbesserten Auslastung der Kapazitäten im Bereich der Musikpädagogik bei.

Antike Zivilisation kann nur als Nebenfach studiert werden. Dieses Nebenfach ist fakultätsübergrei- fend und wird gemeinsam von der Alten Geschichte (Philosophischen Fakultät) sowie der Klassi- schen Philologie (Sprach- und Literaturwissenschaftlichen Fakultät) getragen

Aus den Ingenieurwissenschaften sind mit Maschinenbau und Elektrotechnik zwei neue Nebenfä- cher hinzukommen. Dadurch soll die Kooperation in der Lehre zwischen den Sozial- und Geistes- wissenschaften und den traditionellen Fächern an der TU Dresden weiter ausgebaut werden.

Neben dem erweiterten Angebot von Studienfächern ergeben sich für die Studierenden auch im Studium eine Reihe von Verbesserungen. Wegen diesen Verbesserungen ist von Seiten der Studierenden ein großes Interesse vorhanden, dass die Neuordnung möglichst bald in Kraft tritt. Nachfolgend sollen die wichtigsten Änderungen kurz aufgelistet werden:

- Wahl zwischen einem Studium mit einem Hauptfach und zwei Nebenfächern und einem Studium mit zwei Hauptfächern
- Festschreibung der Höchstzahl an Leistungsnachweisen im Grund- und Hauptstudium für Haupt- und Nebenfächer (Vier bzw. zwei Leistungsnachweise pro Studienabschnitt)
- Option einer Einführung eines Leistungs-Punkte-Systems (Aus unserer Fakultät hat von dieser Möglichkeit noch kein Fach Gebrauch gemacht, da ein einheitliches Leistungs-Punkte-System noch in Vorbereitung ist)
- Getrenntes Ablegen der Abschlussprüfungen für die einzelnen Fächer
- Anfertigen der Magisterarbeit nach den Fachprüfungen

Die Möglichkeiten der neuen Studienordnung wurden von den Fächern in unterschiedlichem Umfang genutzt. Nahezu von allen Fächern wurde stärker versucht, Stoffgebiete genauer zu benennen, um damit die Transparenz des Studiums für die Studierenden zu erhöhen. Durch die Stoffgebiete besteht nun die Möglichkeit eines fließenden Überganges zu einer Modularisierung des Studiengangs. Bei der Vorgabe, Doppelprüfungen möglichst abzuschaffen, haben die Fächer unterschiedlich reagiert. Einige Fächer sind konsequent dazu übergegangen Stoffgebiete nur einmal (entweder studienbegleitend durch Leistungsnachweise oder im Rahmen einer Blockprüfung) zu prüfen. Andere sehen ein doppeltes Prüfen zu bestimmten Stoffgebieten weiterhin als unverzichtbar vor. Von einigen Fächern wurde die Möglichkeit der Einführung einer obligatorischen Studienberatung aufgegriffen; auch haben einige Fächer ein Berufspraktikum eingeführt. Die Neuerungen, mehrere Prüfungen zu ausgewählten Teilgebieten bei Zwischen- bzw. Abschlussprüfung vorzusehen, wurde nur von einigen Fächern aufgegriffen. Schwierigkeiten gab es teilweise dabei, die Prüfungsanforderungen in Einklang mit der Höchstzahl der Leistungsnachweise zu bringen. Zum Teil konnte dies nur erreicht werden, in dem ein Leistungsnachweis aus mehreren Teilleistungen kombiniert wurde.

Auch darüber hinaus wurden aktive Schritte zur Erweiterung des Studienangebots unternommen.

Zwei Fächer unserer Fakultät, die Politikwissenschaft mit der Teildisziplin Internationale Politik und die Neuere und Neueste Geschichte, sind an dem fakultätsübergreifenden Studiengang „*Internationale Beziehungen/International Relations*“ beteiligt, der zum Wintersemester 1998/99 eingerichtet wurde und den die Philosophische Fakultät gemeinsam mit der Juristischen Fakultät und der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften trägt. Dieser innovative Studiengang, der zum Bakkalaurus- und Magisterabschluss führt, ist als grundständiges Studienangebot der erste seiner Art in Deutschland.

Im Fach Soziologie kann seit dem Wintersemester 1998/1999 in Zusammenarbeit mit der Univer-

sità degli studio di Trento ein *deutsch-italenisches Doppel-Diplom* (bi-laurea) erworben werden. Die deutschen und italienischen Studierenden absolvieren das Grundstudium jeweils im Heimatland und wechseln dann für drei Semester an die ausländische Universität.

An den Instituten der Evangelischen Theologie und Katholischen Theologie wurde die Arbeit an einem Bakkalaurus-Studiengang „*Ökumenische Theologie*“ aktiv aufgenommen und am Institut für Soziologie ist die Planung eines neuen Magisterstudiengangs „*Kultur und Management*“ in Zusammenarbeit mit der HTWS Zittau-Görlitz bereits weit fortgeschritten.

Als eine besondere Bereicherung des Studienangebots ist die Bewilligung des *Europäischen Graduiertenkollegs Institutionelle Ordnungen, Schrift und Symbole*" (Ordres Institutionnels, écrit et symboles) zu werten. An diesem Graduiertenkolleg, das in Zusammenarbeit mit der Ecole pratique des Hautes Etudes in Paris angeboten wird, sind die Professoren Jehne, Melville, Patzelt, Rehberg und Vorländer als Mitglieder der Fakultät beteiligt,

1.2 Maßnahmen der Institute bzw. Studienfächer

Die Überarbeitung und Erweiterung der Studienangebote wird ergänzt durch zahlreiche Einzelaktivitäten der Institute im Studienjahr 1998/99, die darauf abzielen, die Lehr- und Studienbedingungen zu verbessern. Die Berichterstattung erfolgt im weiteren gegliedert nach den Instituten mit zwei Ausnahmen: Aufgrund enger Kooperation wird die Technikgeschichte zusammen mit der Geschichte dargestellt. Das Institut für Kunst- und Musikwissenschaft umfasst vier Fächer, die aufgrund ihrer Unterschiedlichkeit hier getrennt aufgeführt werden.

(1) Philosophie

Am Institut für Philosophie wurden im Wintersemester 1998/99 vier Tutorien eingerichtet, um einerseits die Studierenden besser an die wissenschaftliche Methodik heranzuführen, andererseits um Lehrinhalte anhand von Texten aufzuschließen. Die Reaktion auf das Tutoriumsangebot war sehr positiv. Schulpraktische Übungen und Blockpraktika wurden neu eingeführt und im notwendigen Umfang durchgeführt. Die Ausbildung der Grundschullehrer wurde durch Lehrende des Institutes mit gestützt.

Durch die ersatzlose Streichung der C2-Dozentur für "Philosophische Probleme der Technik- und Naturwissenschaften" kann das entsprechende Fachgebiet nicht mehr im Spektrum der Philosophie angeboten werden. Das anhaltend starke Interesse an der Einführung in die Ethik der Weltreligionen (entsprechend dem Ethiklehrplan an Gymnasien und Mittelschulen) führte zu einer Parallelisierung des Lehrangebots durch zwei Lehrende.

(2) Katholische Theologie

Verpflichtend für das Studium der Katholischen Theologie ist ein *Theologischer Grundkurs*, der in Dresden immer zum Wintersemester angeboten wird. Im Wintersemester 1998/99 konnten sich

erstmalig bei der Planung und Durchführung dieses Kurses Studierende der höheren Semester beteiligen. Mit den Erfahrungen dieser Studierenden in Bezug auf den Beginn und Verlauf des Theologiestudiums fanden ganz neue Aspekte Einzug in die Lehrveranstaltung, was von allen Beteiligten begrüßt wurde. Gerade das im Rahmen des Theologischen Grundkurses stehende gemeinsame Tätigkeitswochenende eröffnete nicht nur die Möglichkeit zu intensiver inhaltlicher Arbeit, sondern ließ auch viel Raum zum Kennenlernen und Erfahrungsaustausch.

Problematisch ist nach wie vor, dass durch die geringe Zahl der Lehrenden die Lehrveranstaltungen von Studierenden mit sehr unterschiedlichen Vorkenntnissen besucht werden müssen. Dieser Mangel macht sich besonders dort bemerkbar, wo eigentlich mit Texten in ihrer lateinischen oder griechischen Ursprache gearbeitet werden müsste. Eine solche gemeinsame Arbeit z.B. am griechischen Neuen Testament ist in Vorlesungen und Seminaren praktisch nicht möglich. Zum Ausgleich werden regelmäßig Lektüreübungen angeboten.

Nach wie vor ist auch zu monieren, dass wichtige theologische Fächer (Altes Testament, Moraltheologie, Kirchenrecht, besonders Kirchengeschichte) nicht durch einen eigenen Fachvertreter präsent sind, obwohl Theologie im vollen Umfang gelehrt werden soll. Immerhin ist eine Verbesserung der Situation dadurch eingetreten, dass am 1. April 1999 ein Honorarprofessor für Kirchengeschichte ernannt wurde.

Da die Professur für Religionspädagogik auch im Berichtszeitraum 1998/99 unbesetzt blieb, setzten sich die Probleme in diesem Bereich fort. Die persönliche Präsenz des Lehrbeauftragten musste sich wegen anderweitiger Verpflichtungen auf einen Tag in der Woche beschränken. Schulpraktische Übungen waren damit nicht durchführbar. Unabhängig von der Vakanz dieser Professur sind die schulpraktischen Übungen auch ein strukturelles Problem des Instituts: Die Professur für Religionspädagogik hat zu wenig Lehrkapazität, um getrennte Übungen für verschiedene Schularten anzubieten. Das wäre zwar dringend geboten, würde aber in unverträglichem Ausmaß zu Lasten der übrigen Lehre gehen.

(3) Geschichte und Technikgeschichte

Das Institut für Geschichte steht 1999 am Ende einer langen Gründungsphase. Die Grundausrüstung mit Professuren ist weitgehend abgeschlossen. Der vakante Lehrstuhl für Sächsische Landesgeschichte konnte wieder neu besetzt werden. Die lange avisierte Professur für Geschichte der Frühen Neuzeit ist ebenfalls etabliert; der Stelleninhaber beginnt seine Arbeit im Sommersemester 2000. Eine weitere Verbesserung des Lehrangebotes ergibt sich auch dadurch, daß der Assistent am Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte nach seiner Habilitation Vorlesung und Hauptseminar anbietet.

Durch die Kooperation mit dem Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung (An-Institut der TU Dresden) hat sich auch das Lehr- und Forschungspotential vergrößert, vor allem im Bereich der Neuesten Geschichte. Hier ist auch die "Nachfrage" besonders groß. Das in den Neuen Bundesländern enorme Interesse an der Geschichte dieser Epoche hängt wohl auch zusammen mit dem

Nachholbedarf an Wissen über die eigene Vergangenheit und die in der DDR-Historiographie ausgeblendeten Forschungsergebnisse der internationalen "bürgerlichen" Geschichtswissenschaft. Eine ergiebige Kooperationsbeziehung hat sich auch zur "Stiftung Sächsische Gedenkstätten" entwickelt. Durch gemeinsame Forschungs- und Veranstaltungsaktivitäten (z.B. Vorlesungsreihe) soll vor allem die zur Universität gehörende Gedenkstätte Münchner Platz zu einem Ort demokratischer Erinnerungskultur gestaltet werden. Das Lehrangebot im Bereich der Neuesten Geschichte wird dadurch ebenfalls erweitert.

Darüberhinaus spielen *hochschuldidaktische Überlegungen* eine besondere Rolle bei der Vorbereitung und Durchführung der Lehrveranstaltungen. Die Historiker sind bemüht, neben den eher traditionellen Vermittlungsformen von Geschichte zunehmend auch stärker kommunikative, mediengestützte und projektorientierte Formen zu praktizieren. Gute Erfahrungen wurden bereits auch mit Internet-Einführungen gemacht. Hier wäre es freilich notwendig, zusätzliche Mittel bereitzustellen, um solche Veranstaltungen verstärkt anbieten zu können.

Eine Verbesserung der Lehre wurde schließlich auch erreicht durch vielfältige Angebote an besonderen Lehrveranstaltungen. In größerem Umfang als bisher konnten den Studierenden veranstaltungsbegleitende Tutorien, interdisziplinäre Seminare, Gastvorträge, Ringvorlesungen und Exkursionen angeboten werden. Mit großem Erfolg wurden auch Informationsveranstaltungen (z.B. "Tag der offenen Tür" - Einführung für Studienanfänger) durchgeführt.

Über das Lehrangebot für die Studierenden der Geschichte hinaus beteiligten sich beide Institute in vielfältiger Weise am "Lehrexport". Es besteht Bedarf an Geschichte bei anderen Fächern und Fakultäten, beim Studium generale und bei der Dresdener Bürgeruniversität. Hier wurden die Institute überall tätig. Eigens hervorzuheben ist das Engagement für den Geschichtsunterricht in der Schule: für qualifizierte Lehrerfortbildung, für eine Verbesserung der Lehrpläne und für das Erstellen von Abiturthemen. Dieses schulische Engagement ist besonders wichtig, um den notwendigen Modernisierungsprozess des historischen Lehrens und Lernens in den neuen Bundesländern zu fördern.

Die notwendige Verbindung zwischen Studium und Praxis wurde bisher leider noch nicht genügend vollzogen. Der großen Nachfrage nach Praktikumsplätzen bei den Studierenden stand nur ein relativ begrenztes Angebot in den Bereichen Museum, Archiv und Medien gegenüber. Die einzelnen Fachvertreter waren bei der Kontaktaufnahme behilflich. Im Rahmen der Ausbildung der Lehramtskandidat/innen sind während des Semesters und in der vorlesungsfreien Zeit Schulpraktika als Pflichtveranstaltungen durchzuführen. Eine intensive und regelmäßige Betreuung war im Berichtsjahr wegen ungenügender Personalausstattung der Professur für Didaktik der Geschichte nicht immer gewährleistet.

Die Studien- und Lehrbedingungen am Institut für Geschichte und am Institut für Technikgeschichte werden durch strukturelle Defizite erschwert. Es ist daher auf einige Desiderata hinzuweisen.

Erheblicher Erweiterungsbedarf besteht zunächst bei den *Qualifikationsstellen*. Wenn es zu den wichtigen Aufgaben der Universität gehört, die Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses zu

fördern, so muss dies auch für das Institut für Geschichte gelten. Es ist deshalb je eine Qualifikationsstelle für die Professuren Zeitgeschichte Osteuropas und Didaktik der Geschichte einzufordern. Bei dem zuletzt genannten Fach zeigt sich das Problem in besonderer Deutlichkeit. Die Forderung im Entwicklungsplan der Fakultät nach "Verstärkung des Gewichtes der Fachdidaktik" resultiert u.a. wohl aus der Einsicht, dass es zur genuinen Aufgabe der Historie als bewusstseinsbildender Disziplin gehört, den Verwendungszusammenhang geschichtlicher Erkenntnis in Schule und Öffentlichkeit zu erforschen und im Sinne der Herausbildung einer demokratischen Geschichtskultur zu beeinflussen. Dieser Forschungsauftrag ist aber unter den jetzigen Bedingungen einer personellen Minimalausstattung nur eingeschränkt realisierbar. Das Fach Didaktik der Geschichte hat im Bundesland Sachsen keine einzige Qualifikationsstelle. Es wird also in der Forschung eingeschränkt und kann auch keinen wissenschaftlichen Nachwuchs ausbilden. Man ist auf "Import" von außen angewiesen, was naturgemäß vielfältige Nachteile mit sich bringt.

Die Qualität von Forschung und Lehre sollte auch durch die Vergabe von *zusätzlichen Lehraufträgen* gesteigert werden. Auf diese Weise könnten z.B. die Historischen Hilfswissenschaften als fester Ausbildungsgegenstand institutionalisiert werden und somit stärkeres Gewicht erhalten. Auch für die Begleitung der von den Lehramtsstudienordnungen vorgeschriebenen schulpraktischen Studien (Tagespraktikum, Blockpraktikum), die nur in kleinen Gruppen bzw. einzeln durchgeführt und deshalb vom Hochschullehrer allein nicht genügend betreut werden können, wäre ein kompetenter Lehrbeauftragter dringend erforderlich.

Die Zahl der *studentischen und wissenschaftlichen Hilfskräfte* ist unbedingt zu erhöhen; ein Etat für die regelmäßige Durchführung von Exkursionen wäre wünschenswert; bessere Möglichkeiten zur finanziellen Förderung der Doktoranden müssen geschaffen werden; erforderlich ist eine fachbezogene EDV-Schulung (Lehrauftrag).

Alle Teilfächer der Disziplin Geschichte haben mit *Überlastproblemen* zu tun. In beiden Semestern des zurückliegenden Studienjahres gab es Übungen, Proseminare und Hauptseminare mit mehr als 30 Teilnehmern; die Zahl stieg in manchen Veranstaltungen bis auf 70. Das Korrigieren der schriftlichen Leistungsnachweise war sehr zeitaufwendig. Hohe Lehrbelastungen haben immer auch hohe Prüfungsbelastungen zur Folge. Das Fach Technikgeschichte musste z.B. 154 benotete Leistungsnachweise im Studium generale für Studierende der ingenieurwissenschaftlichen Disziplinen ausstellen. Auch im Fach Wirtschafts- und Sozialgeschichte wurden Vorlesungsprüfungen in großer Zahl für Studierende der Wirtschaftswissenschaften durchgeführt. Hohe Prüfungsbelastungen ergaben sich ebenfalls für die Beteiligten am Studiengang "Internationale Beziehungen" (ausführliche Vorstellungsgespräche; Vorlesungsprüfungen).

(4) *Musikwissenschaft*

Im *Grundstudium* weisen Lehrveranstaltungen mit Einführungs- und Überblickscharakter und solche, in denen Spezialthemen behandelt werden, ein recht ausgewogenes Verhältnis auf. Das Angebot an Seminaren und Proseminaren, in denen Methodenverständnis und -anwendung sowie musikwissenschaftliche Analyse-Konzepte diskutiert werden, sollte weiter erhöht werden. Gleich zu Beginn des Studiums und in seinem weiteren Verlauf werden Lehrveranstaltungen angeboten, die

einen starken Bezug zur musikwissenschaftlichen und künstlerischen Praxis aufweisen; alle maßgeblichen musikkulturellen Institutionen der Stadt werden durch Vertreter dieser Einrichtungen im Einführungskurs Musikwissenschaft kompetent vorgestellt und stoßen bei den Studierenden auf großes Interesse. (Oft bahnen sich durch solche „Porträt“-Veranstaltungen bereits Kontakte der Studierenden mit den Praxisvertretern an, indem z.B. Praktika vereinbart werden.) Wenig effektiv und zweifellos verbesserungswürdig aber ist der Tonsatz- und Gehörbildungsunterricht in Gruppen von bis zu 20 Studierenden. Diesem Problem soll ab dem Sommersemester 2000 durch die Einführung eines begleitenden Tutoriums "Tonsatz/ Gehörbildung" abgeholfen werden.

Die zumeist im Lehrauftrag tätigen Dozenten des Fachbereichs verkörpern hohe fachliche Kompetenz, aktuellen Forschungsstand und demonstrieren in ihren Lehrveranstaltungen thematische Vielfalt. Zunehmend werden auch die musikwissenschaftlichen Potenzen des Territoriums genutzt, indem die Studierenden dramaturgische Tätigkeiten bei Musikfestivals übernehmen, desgleichen musikkritisch bei den renommierten Dresdner Tageszeitungen und darüber hinaus tätig sind und aktiv in künstlerischen Ensembles mitwirken.

Ein wichtiger Schwerpunkt des musikwissenschaftlichen Studiums, die Systematische Musikwissenschaft, ist deutlich unterrepräsentiert, so dass derzeit nur Einführungsveranstaltungen angeboten werden können. Langfristig sollte dieses Fach auch durch eine Dozentur/Professur am Lehrstuhl vertreten sein. Lehrveranstaltungen zur Musikethnologie fehlen gänzlich.

Im *Hauptstudium* wurden insbesondere forschungsorientierte Lehrveranstaltungen angeboten, wobei laut Profil des Lehrstuhls eine musikhistorische Schwerpunktsetzung gegeben ist. Dies erwies sich in Hinblick auf die Vergabe von Themen für Magisterarbeiten, die insbesondere im Bereich der Musikgeschichte liegen, als vorteilhaft. Studierende des Hauptstudiums nutzen zunehmend auch die Möglichkeiten zur Projektvorstellung (Magisterarbeiten u.a.) in den Oberseminaren.

Den Studierenden wird generell empfohlen, Auslandsaufenthalte wahrzunehmen. Desgleichen sollten sie die zahlreichen Lernmöglichkeiten in Dresden in Anspruch nehmen (Hochschule für Musik, Dresdner Zentrum für zeitgenössische Musik u.a.). Lehrveranstaltungen mit deutlich interdisziplinärem Bezug fehlten im zurückliegenden Studienjahr. Erstmals wurde im Sommersemester 1999 eine universitäts- und stadtoffene Ringvorlesung zu J. A. Hasse mit einem internationalen Referententeam angeboten, die von den Studierenden und zahlreichen Musikfreunden positiv aufgenommen wurde. Die Studierenden waren gleichfalls - als studentische Hilfskräfte und als Zuhörer - an der Ausrichtung von drei wissenschaftlichen Tagungen des Lehrstuhls im Berichtszeitraum beteiligt.

Zu überlegen ist, inwieweit sich die Zusammenarbeit mit der Hochschule für Musik in Dresden vertiefen lässt; z.B. durch die gegenseitige Ankündigung der Lehrveranstaltungen in den Vorlesungsverzeichnissen und die Anerkennung dort erbrachter Studienleistungen.

(5) *Musikpädagogik*

Eine besondere Belastung für die Studierenden der Lehramtsstudiengänge Musik stellen die unterschiedlichen Anfangszeiten bei den Lehrveranstaltungen an der Hochschule für Musik „Carl Maria

von Weber“ und an der TU Dresden dar. Die Studierenden haben zwischen den beiden Gebäuden der Hochschule für Musik (Wettiner Platz und Blochmannstraße) und des Instituts für Kunst- und Musikwissenschaft relativ weite Wege zurückzulegen. Die Leiter der Studiengänge versuchen, in Kooperationssitzungen in Bezug auf die Arten (Qualität) der Seminare an Musikhochschule und Universität und zum Teil unterschiedlichen Leistungsanforderungen eine Angleichung zu erzielen.

(6) *Kunstgeschichte*

Der Besuch der Einführungskurse „Einführung in das Studium der Bildkünste“ und „Einführung in das Studium der Architekturgeschichte“ ist im Grundstudium für Magisterstudierende (Haupt- und Nebenfach) obligatorisch. In beiden Kursen werden Grundfragen des Faches angesprochen, grundlegende Begriffe definiert, die Kunstgattungen und -techniken vorgestellt. Beide Kurse schließen mit einer Klausur ab; für beide bestandene Klausuren wird ein qualifizierter Leistungsnachweis erteilt. Mit der Einführung dieses Veranstaltungstyps kam das Fach dem Wunsch nach einer klar strukturierten, Grundlagen legenden Einführung nach. Die Resonanz darauf war und ist positiv; auch Studierende der Kunstpädagogik, für die diese Kurse nicht obligatorisch sind, nehmen das Angebot an. Allerdings hat sich erwiesen, dass die Zahl der „Durchfaller“ relativ hoch ist, sich aber fast nur aus Nebenfachstudierenden des 1. Semesters rekrutiert. Die Vermutung liegt nahe, dass Studienanfänger/innen, die sich ihr Nebenfach ohne ausreichende Information gewählt haben, hier erstmals mit den Realitäten des Faches konfrontiert werden - was durchaus sinnvoll und produktiv sein kann. Von Seiten der Lehrenden wird zu überlegen sein, wie dieser Problematik zu begegnen ist und wie Nebenfachstudierenden besser an die Abschlussklausur herangeführt werden können, ohne deshalb das Niveau der Veranstaltung insgesamt zu senken. Aufgrund der großen Teilnehmerzahlen müssen beide Einführungskurse nach wie vor im Hörsaal abgehalten werden, was sicher keine optimale Lösung darstellt.

Nachdem sich begleitende *Tutorien*, angeboten von Studierenden höheren Semesters, erstmals im WS 1998/99 bewährten, wurde für das SS 1999 erneut ein Antrag auf Finanzierung gestellt, der jedoch abschlägig beschieden wurde. Daraufhin wurde das Angebot reduziert und aus eigenen Hilfskraft-Mitteln finanziert- was allerdings auf Kosten anderer Arbeiten ging und deshalb nur ausnahmsweise möglich ist.

Als *Wahlpflichtveranstaltungen* werden in regelmäßigem Turnus weitere Proseminare zu grundsätzlichen inhaltlichen und methodischen Fragen angeboten: Christliche und profane Ikonographie, Quellenkunde etc. Dabei bemühen sich die Lehrenden besonders, vor allem im Bereich der christlichen Ikonographie, gravierende Wissenslücken der Studienanfänger/innen auszugleichen. Allerdings ist bei stark methodisch ausgerichteten Übungen (wie Quellenkunde) eine gewisse Zurückhaltung der Studierenden festzustellen.

Turnusmäßige, als Pflichtveranstaltung ausgewiesene *Überblicksvorlesungen* stellen in jedem Semester die Hauptwerke der Kunstgeschichte in jeweils einer anderen Epoche vor. Diese Vorlesun-

gen „Hauptwerke der Kunstgeschichte“ stoßen auf große Resonanz und sind wichtig für eine kontinuierliche Vorbereitung der Zwischenprüfung.

Bisweilen geäußerte Vorschläge hinsichtlich einer noch größeren Systematisierung und Reglementierung des Grundstudiums, die letztlich auf einen kleinen Kanon jährlich wiederholter Seminare hinauslaufen würden, greift das Fach nicht auf, da sie im Gegensatz zu den Idealvorstellungen der Lehrenden und den begründeten fachspezifischen Traditionen stehen, die die Wahlmöglichkeit der Studierenden hoch bewerten.

Große Bedeutung für Attraktivität und Praxisbezug des Lehrangebots haben die *Übungen vor Ort*, speziell in den Sammlungen der staatlichen Museen (Gemäldegalerie Alte Meister, Neue Meister, Kupferstichkabinett, Grünes Gewölbe, Porzellansammlung). Es hat sich ein fester Kreis von Direktoren und Kustoden der staatlichen Museen gebildet, die regelmäßig Lehraufträge übernehmen. Der ehemalige Generaldirektor, Werner Schmidt, und der Direktor der Gemäldegalerie Alte Meister, Harald Marx, sind als Honorarprofessoren, der Direktor der Zentralbibliothek der Kunstsammlungen, Gerald Heres, ist als Privatdozent dem Institut fest verbunden. Die neue Generaldirektorin, Frau Ebert-Schifferer, wurde soeben zur Honorarprofessorin ernannt. Darüber hinaus wird versucht, jüngere Wissenschaftler/innen mit z.T. unorthodoxen Themen als Lehrbeauftragte zu gewinnen.

Obwohl die Studienordnung es nicht vorschreibt, ist es für Hauptfach-Studierende inzwischen fast selbstverständlich, ein *Praktikum* zu absolvieren. Gerade die Übungen in den Museen geben oft den Anstoß dazu und vermitteln notwendige Kontakte. Darüber hinaus gibt es Praktikumsplätze für Kunstgeschichtsstudierende auch bei der staatlichen und städtischen Denkmalpflege. Für Studierende, die - was für die berufliche Perspektive durchaus sinnvoll sein kann - mehr als ein Praktikum und außerdem einen Auslandsaufenthalt absolvieren, ist es allerdings schwierig, die Regelstudienzeit einzuhalten.

Eine wichtige Rolle spielt die alljährlich angebotene mindestens achttägige *Exkursion*. Die Teilnahme ist für Studierende im Hauptfach einmal während ihres Studiums vorgeschrieben; wenn möglich, ist auch eine häufigere Exkursionsteilnahme wünschenswert. Von den Lehrenden erfordern Vorbereitung, Organisation und Leitung einer Exkursion jedes Mal großes Engagement, bürokratische Hürden bei der Abrechnung vergrößern den Zeitaufwand. 1999 führte die Jahresexkursion, von Prof. Karge, Dr. Rudert und Dr. Sigel geleitet, nach Südspanien. Aufgrund des großen Interesses musste die Zahl der Teilnehmer beschränkt werden. Zur Vorbereitung auf diese Exkursion dienten eine Vorlesung, ein Hauptseminar und zwei Seminare, so dass die spanische Kunstgeschichte den Schwerpunkt des Lehrangebotes im SS 1999 bildete. Darüber hinaus wurden, begleitend zu anderen Seminaren, verschiedene Kurzexkursionen durchgeführt.

Die vakante *Stiftungsprofessur* für christliche Kunst der Spätantike und des Mittelalters wurde durch PD Dr. Bruno Klein vertreten. Mit einer festen Besetzung ist erfreulicherweise im SS 2000 zu rechnen, so dass dieser Lehrschwerpunkt dann konsolidiert und weiter ausgebaut werden kann.

Die sehr ungünstige Relation von Studierenden zu vorhandenen Lehrkapazitäten ist weiterhin problematisch. Pro- und Hauptseminare haben in der Regel zwischen 30 und 50 Teilnehmer/innen, in Ausnahmefällen bis zu 100. Dies bringt erhebliche organisatorische und didaktische Probleme mit sich. Im Gebäude August-Bebel-Str. 20 fehlen größere Seminarräume. Ein Ausweichen in den Hörsaal ist aber für Seminare wenig sinnvoll (und meist auch aus Gründen der anderweitigen Belegung nicht möglich). Überhaupt bereiten die geringen Raumkapazitäten (die Seminarräume werden von zahlreichen Instituten genutzt) regelmäßig erhebliche organisatorische Probleme in der Stundenplanung und in der Durchführung. Kurzfristige Zusatzseminarsitzungen sind z.B. kaum möglich, die Raumsuche für Tutorien gestaltet sich schwierig (da wir fast immer Diaprojektoren benötigen, kommen nicht alle Räume in Frage). Zum Instrument der Teilnehmerbegrenzung kann, um ein breites Angebot zu gewährleisten, meist nur bei Übungen vor Ort gegriffen werden.

(7) Kunstpädagogik

Trotz der im Berichtszeitraum vakanten Professorenstelle (ehemals Prof. Böhlich) ist es gelungen, die Ausbildungsinhalte gemäß der Studienordnung und den Anforderungen der LAPO I zu vermitteln. Das gelang nur aufgrund der Einsatzbereitschaft und der Bereitwilligkeit zu Mehrarbeit der Mitarbeiter. Insbesondere konzentrierte sich die Masse der zu betreuenden und zu bewertenden Staatsexamensarbeiten auf den einzigen Professor der Kunstpädagogik.

Die folgenden Schritte zur Verbesserung der Lehr- und Studienbedingungen wurden fortgesetzt bzw. unternommen:

- Die Wechselbeziehungen zwischen mehr theoretisch und mehr praktisch orientierten Lehrveranstaltungen konnten weiter ausgebaut werden.
- Dazu erfolgten Abstimmungen von Vorlesungs- bzw. Seminarinhalten mit den Inhalten in künstlerischen Übungen. Gerade in diesen gibt es immer wieder Tendenzen der geringeren Beachtung von theoretischen Einsichten, die vielleicht in der Ausbildung von Künstlern toleriert werden können, nicht aber in der Lehrerbildung.
- Da ein großer Teil der praktischen Ausbildung durch Honorarkräfte erfolgt, war die Ausprägung der Wechselbeziehung von Theorie und Praxis nur durch ständigen Kontakt und fortwährende Diskussion mit den Honorarkräften zu erreichen. Negativ wirkte sich hier die nicht besetzte Professorenstelle aus. Deren Anteil an theoretisch fundierter Ausbildung musste von den ständigen Mitarbeitern zusätzlich erbracht werden.
- Die relative Vielfalt künstlerischer Übungen, die absolut nötig ist, konnte durch neue Lehrveranstaltungen (Marionettenbau und –spiel; Ölmalerei) erweitert werden.
- Der Atelier- und Werkstattcharakter wurde bis an die Grenze des Möglichen ausgedehnt.
- Die Studierenden konnten für ihre eigene künstlerische Tätigkeit im Selbststudium alle räumlichen Möglichkeiten nutzen. Unsere Unterrichtsräume standen so nie leer.

- Alle Lehrkräfte standen gerade hinsichtlich von künstlerischen studentischen Arbeiten, die außerhalb der Lehrveranstaltungen entstanden waren, als Berater, Kritiker und oft auch als Helfer in materiellen Fragen (Farben, Malgründe, Pinsel usw.) zur Verfügung.
- Ein künstlerisches Praktikum im Erzgebirge, das über das Studienprogramm hinaus stattfand, wurde von den Studierenden als überaus bedeutsam eingeschätzt.

(8) Politikwissenschaft

Die starke Nachfrage von Studierwilligen im Fach Politikwissenschaft hat zum Wintersemester 1998/99 zur Einführung des universitätsinternen Numerus Clausus geführt. Als Folge zeichnet sich die Konsolidierung der Studierendenzahlen am Institut für Politikwissenschaft ab, allerdings auf sehr hohem Niveau. Dies äußert sich insbesondere in den Teilnehmerzahlen der obligatorischen Einführungskurse (Vorlesung und Proseminar) im Grundstudium. Im vergangenen Sommersemester lagen die Teilnehmerzahlen in den beiden angebotenen Einführungskursen bei 180 Studierenden. Dies wirft erhebliche Kapazitätsprobleme auf, die offensichtlich von der Einführung des universitätsinternen Numerus Clausus nicht behoben werden. Auf der anderen Seite gibt es gewisse Indizien dafür, dass der NC zu einer Verstärkung des Interesses der Studierenden und auch zu einer Verbesserung der Studierfähigkeit und mithin des Niveaus in den Anfängerveranstaltungen beigetragen haben könnte. Solide Aussagen darüber werden sich jedoch erst im nächsten Lehrbericht treffen lassen.

Im Berichtsstudienjahr bestand die Vakanz der Didaktik-Professur fort; sie wurde von PD Dr. Kuhn vertreten.

Lehrveranstaltungsübergreifende Maßnahmen

Gegen Ende des Sommersemesters haben die Studentenvertreter des Instituts eine eigene studentische Umfrage in mehreren Lehrveranstaltungen durchgeführt. Die Studierenden haben ihre Auswertung, die eine Reihe interessanter und spezifischer Vorschläge zur Verbesserung der Lehre im Fach Politikwissenschaft erbrachte, der Fachstudienkommission zur Beratung vorgelegt, wo sie in ausführlicher Weise gewürdigt wurde. Die Fachstudienkommission hat angeregt und der Vorstand des Instituts kürzlich beschlossen, in Zukunft regelmäßig für ein Angebot an Lehrveranstaltungen zu aktuellen politischen Themen Sorge zu tragen und die Studierenden in die Vorbereitung dieser Lehrveranstaltungen rechtzeitig und so umfangreich wie möglich einzubeziehen.

Diskussionen über eine weitere Verstärkung des Lehrangebots (über den Kanon der obligatorischen Einführungsveranstaltungen hinaus) und zwar für Grund- und Hauptstudium, werden seit zwei Semestern in der Fachstudienkommission und im Direktorium intensiv geführt. Am Lehrstuhl Internationale Politik existiert bereits seit mehreren Semestern ein Vier-Semester-Zyklus von Veranstaltungen für das Grundstudium; auch im Hauptstudium existiert eine Matrix von Politikbereichen und Themenfeldern, zu denen in einem Sechs-Semester-Zyklus Veranstaltungsangebote in regelmäßiger Form gemacht werden. Der Prozess der Verständigung über ein solches Kerncurriculum ist

nach Art und Umfang noch nicht abgeschlossen; Schwierigkeiten entstehen vor allem im Hauptstudium durch die sehr enge Personaldecke.

Als erfolgreich wird im Institut für Politikwissenschaft die regelmäßige Betrauung von Mitarbeitern in drittmittelfinanzierten Forschungsprojekten mit unbezahlten Lehraufträgen bewertet. Dies ermöglicht eine nicht unerhebliche Ausweitung des Lehrangebots und insbesondere die forschungsnahe Ausbildung der Studierenden.

Weniger eindeutig ist die Bilanz der fortgesetzten Bemühungen aller Mitglieder des Instituts, das Lehrangebot durch Gastvorträge auswärtiger Wissenschaftler, aber auch solcher mit stärker praktischem Bezug, zu erweitern. Diese Veranstaltungen finden z.T. nicht das erwünschte Interesse der Studierenden.

Schließlich konnten in den zurückliegenden zwei Semestern zum ersten Mal Tutorien auf breiter Basis zur Entlastung der Lehre in den obligatorischen Einführungskursen eingesetzt werden. Dies wird im Zusammenhang mit den Einführungskursen weiter unten erörtert.

Maßnahmen zu den einzelnen Lehrveranstaltungen

Einführungskurse und Proseminare: Den Kern der Pflichtveranstaltungen im Grundstudium bilden die Einführungskurse im Umfang von vier Semesterwochenstunden, die sich aus Vorlesung und Proseminar zusammensetzen. Grundsätzlich hat sich am Zuschnitt dieser Lehrveranstaltungen gegenüber dem vorangegangenen Lehrbericht wenig verändert. Im einzelnen sind folgende Verbesserungen im Berichtszeitraum erprobt worden:

- *Tutorien:* Im Rahmen des Hochschulsonderprogramms III standen für die Vorlesungen bzw. Proseminare im Rahmen des obligatorischen Einführungskurses seit Wintersemester 98/99 zum ersten Mal in ausreichendem Umfang Tutorien zur Verfügung. Dies hat es ermöglicht, das wissenschaftliche Handwerkszeug in kleinen Gruppen einzuüben; ferner ist die intensive Beratung und Betreuung (auch Nacharbeit) bei den einzelnen Teilleistungen auf diese Weise wieder möglich, die angesichts der hohen Teilnehmerzahlen dieser Lehrveranstaltung in den vorangegangenen Semestern nicht realisiert werden konnte. Es wird als außerordentlich wünschenswert angesehen, die Unterstützung durch Tutorien in diesen großen Einführungsveranstaltungen auch in Zukunft sicherzustellen. Es bedarf jedoch der entsprechenden finanziellen Ausstattung.
- Erweiterung der *Palette von (Teil-)leistungen* über das bereits im vorangegangenen Bericht geschilderte Ausmaß hinaus: Hier ist vor allem die Einführung der Rolle des Diskutanten/Kommentators neben der des Referenten in den Proseminaren zu nennen; ferner die Diversifizierung zu erbringender Leistungen nach Haupt- und Nebenfach.
- Erstellung von *Readern* für die Pflichtlektüre in den Proseminaren;
- Didaktische Verbesserungen (verstärkte Visualisierung des Stoffes) und z.T. Gesamtüberarbeitung des didaktischen Konzepts des Einführungskurses (Lehrstuhl Politische Systeme).

Das größte Problem der Einführungskurse, das auch durch den Numerus Clausus nicht entschärft wurde, bleibt die sehr hohe Teilnehmerzahl. In Proseminaren von 60 bis 80 Teilneh-

ner/innen lässt sich kaum noch proseminaradäquat arbeiten. Zu berücksichtigen ist ferner die Überlastung vor allem der wissenschaftlichen Mitarbeiter/innen, die diese Proseminare überwiegend anbieten, durch Korrekturen. Kleingruppenbetreuung oder gar individuelle Betreuung sind im Rahmen solcher Lehrveranstaltungen kaum noch möglich, jedenfalls dann nicht, wenn keine Tutoren zur Verfügung stehen. Der Beitrag der regelmäßig angebotenen Tutorien trägt also ganz entscheidend zum Erfolg dieser Lehrveranstaltungen bei.

Seminare als Angebotsform für Studierende im Grund- und im Hauptstudium und als Typus von Lehrveranstaltungen, bei denen nicht grundsätzlich das Interesse am Erwerb eines Leistungsnachweises vorausgesetzt werden kann, haben spezifische Merkmale und Probleme, auf die bereits im vorangegangenen Lehrbericht eingegangen wurde. Der im Institutsvorstand gefasste Beschluss, Seminare nach Niveau (Veranstaltungen vorwiegend für Studierende im Hauptstudium bzw. vorwiegend für Studierende im Grundstudium) zu differenzieren, wird von den Lehrstühlen bzw. Professuren in unterschiedlichem Ausmaß umgesetzt. Wo dies geschieht, ist erkennbar, dass die Maßnahme in gewissem Umfang zu einer Homogenisierung der Eingangsvoraussetzung der Studierenden beiträgt und somit die Erfolgchancen der Lehrveranstaltungen verbessert. Auch in diesen Veranstaltungsformen wird am Institut für Politikwissenschaft die Palette der Teilleistungen erweitert, beispielsweise durch die Einführung von Kommentaren zu den Referaten. Die Einübung dieser Fähigkeit, wie auch die Wiedereinführung einer traditionellen Teilleistungsform in Seminaren an deutschen Universitäten, nämlich des Sitzungsprotokolls, hilft den Studierenden auch beim Erwerb von Schlüsselqualifikationen für Berufsfelder, in denen Sozialwissenschaftler häufig unterkommen. Auch wird verstärkt mit mehreren, während des Semesters zu erbringenden Teilleistungen (u.a. Kurzpapiere und Textzusammenfassung) anstelle der klassischen Zweifelt von Referat und schriftlicher Hausarbeit experimentiert. Wir verfolgen damit das Ziel, die Leistungserbringung in den Zeitraum der Lehrveranstaltung zu verlagern und damit die Gefahr, dass Hausarbeiten verschoben und dann nicht mehr zu Ende geschrieben werden, zu verringern.

Hauptseminare werden weiter nach dem im vorangegangenen Bericht geschilderten Modus, der die gründliche Vorbereitung der Seminarteilnehmer/innen sicherstellen soll, abgehalten. Dieses Vorgehen bewährt sich und erfüllt im wesentlichen die Erwartungen, die bei seiner Einführung bestanden. Das Nicht-Zustandekommen von Hauptseminaren wegen zu kleiner Teilnehmer/innenzahl gehört der Vergangenheit an; Hauptseminare haben jetzt in der Regel eine Teilnehmer/innenzahl von 20 bis 30. Dies ist eine gute Gruppengröße für Diskussionen; die thematische Differenzierung ist bei einer solchen Teilnehmer/innenzahl ebenso möglich wie die intensive Betreuung einzelner Arbeitsvorhaben oder kleinerer Gruppen.

Vorlesungen außerhalb des Pflichtprogramms: Die Studierenden wünschen sich ein umfangreicheres Angebot von Vorlesungen für mittlere Semester und für Fortgeschrittene, die außerhalb des Pflichtprogramms der jeweiligen Einführungskurse stehen. Schwierigkeiten bei der Erweiterung des Vorlesungsangebots ergeben sich aus der geringen Personaldecke, da selbstverständlich nur Habilitierte Vorlesungen halten. Doch es wird daran gearbeitet, das Angebot insbesondere an gut durch-

strukturierten Überblicksvorlesungen zu erweitern, um insbesondere dem Orientierungsverlangen jüngerer Studierender zu entsprechen.

Colloquia erfüllen die wichtige Funktion, die Studierenden mit dem Forschungsbetrieb vertraut zu machen und sie womöglich an laufende Arbeitsvorhaben, von Magisterarbeiten bis zu drittmittelgeförderten Forschungsprojekten, heranzuführen. Im Institutsvorstand wurde daher beschlossen, diese Veranstaltung für alle Studierenden im Hauptstudium zu öffnen und verstärkt für die Teilnahme zu werben. Der Erfolg dieser Werbung bleibt abzuwarten.

Belastungen und Probleme ergeben sich ferner aus der Raumsituation; es fehlt in der Nähe des Standorts der Politikwissenschaft insbesondere an Seminarräumen für größere Veranstaltungen und an Gruppenarbeitsräumen für Studierende.

(9) Soziologie

Die große Zahl von Studierenden im Fach Soziologie - im Wintersemester 1998/99 waren es knapp 1000 - hat eine starke Auslastung und auch Überlastung der Lehrveranstaltungen zur Folge. Dies gilt in besonders ausgeprägter Weise für das Grundstudium. Überdeutlich ist, dass der Mittelbau des Instituts dringend einer Vergrößerung bedürfte.

Auch dieses Studienjahr blieb die Professur für Methoden der empirischen Sozialforschung, nunmehr bereits das zweite Jahr, unbesetzt. Zwar konnte das erforderliche Veranstaltungsangebot durch die Vertretung von PD Dr. Michael Häder (ZUMA Mannheim) sichergestellt werden, doch gerade im Bereich der Methodenausbildung, die sich im Grundstudium über vier Semester erstreckt, ist der jährliche Wechsel des Lehrpersonals sehr nachteilig für eine kontinuierliche Ausbildung in diesem grundlegenden Fach. Außerdem fehlen dadurch Mitarbeiter der Methodenprofessur. Im Sommersemester 1999 konnte diese Stelle nach einem langen Vorlauf endlich ausgeschrieben werden. Am 2. Juni fanden die Vorstellungsvorträge mit einer sehr starken Beteiligung der Studierenden des Faches statt. Um gerade die Berufungsvoraussetzung der pädagogischen Eignung stärker in den Blick zu nehmen, wurden die eine Kandidatin und die fünf Kandidaten zu einer Probevorlesung aus dem Bereich von Methoden I oder II aufgefordert. Im Anschluss befragte der Vorsitzende der Berufungskommission in Abwesenheit des/der Kandidat/in die Studierenden zu ihrer Einschätzung der pädagogischen Qualität des Vortrages. Das studentische Votum wurde durch den Studentenvertreter in den Beratungsprozess der Kommission eingebracht.

Sehr gute Erfahrungen machte das Institut mit dem Einsatz von Tutorien in der einführenden Ringvorlesung "Soziologische Theorien I und II". Im Wintersemester 1998 standen Tutorienmittel in Höhe von 7837 DM, im Sommersemester dann 3300 DM zur Verfügung. Damit konnten zunächst sechs Tutor/innen mit sieben Stunden pro Woche und dann fünf Tutor/innen mit vier Stunden beschäftigt werden. Jeder Tutor bzw. jede Tutorin bot einen Lektürekurs zu ausgewählten Texten an.

Auf Kritik von Seiten der Studierenden stoßen die Vorlesungen zu „Theorien der Soziologie I und II“, welche ein Kernbestandteil des Grundstudiums sind. Diese zweisemestrige Vorlesung wird als Ringvorlesung der Lehrenden des Instituts durchgeführt. Im Studienjahr 1998/99 beteiligten sich

sieben Lehrende an dieser Veranstaltung. Die Grundidee ist, dass Theorien möglichst von jemanden dargestellt werden sollen, der gewisse Affinität zu dieser Theorietradition aufweist. Die Studierenden erkennen an, dass es ein Vorteil sein mag, die Veranstaltung als Ringvorlesung abzuhalten, aber nur, wenn es den Lehrenden gelingt, sich untereinander abzusprechen. Für die Studierenden fehlte aber der Gesamtzusammenhang, der Bezug der einzelnen Veranstaltungen aufeinander. Da diese Ringvorlesung durch Tutorien begleitet wurde, hatten die Lehrenden zu jeder Stunde Texte für die Nacharbeit auszuwählen. Die Studierenden bemängeln, dass die Texte für einige der Veranstaltungen nicht sorgfältig ausgewählt waren und nicht immer zu dem gewählten Themenschwerpunkt der Vorlesung passten.

Als großes Problem am Institut wird von den Studierenden die ungleiche Verteilung der Studierenden zwischen der Mikro- und Makrosoziologie gesehen. Dies mag z. T. mit den Schwierigkeiten des Studiums der Wirtschaftswissenschaften als Pflicht- Wahlpflichtfach der makrosoziologischen Richtung in Verbindung stehen. Unabhängig davon stößt jedoch das Lehrangebot in der Mikrosoziologie auf ein deutlich größeres Interesse als das der Makrosoziologie. Die Mikrosoziologie reagiert auf diesen starken Andrang durch strikte Teilnehmerbegrenzungen in den Seminaren des Hauptstudiums. Bei einer maximal zugelassenen Teilnehmerzahl von 30-35 Studierenden im Hauptseminar musste in jedem Semester in etwa dieselbe Zahl von Studierenden abgewiesen werden. Die Einschreibelisten, die jeweils in der letzten Woche des Vorsemesters ausliegen, waren in beiden Semestern nach einer bis zwei Wochen voll. Nur durch diese Eingrenzung können - aus der Sicht des Fachvertreters - die erforderlichen Studienbedingungen im Seminar gewährleistet werden. Die Studierenden warfen die Frage auf, ob der geringere Zuspruch für die Makrosoziologie allein auf das mangelnde Interesse der Studierenden an diesem Bereich zurückzuführen ist.

Von Seiten der Studierenden wird die Regelung der *Wahlpflichtfächer* problematisiert. Bei der anstehenden Überarbeitung der Diplomstudienordnung sollten weitere Wahlpflichtfächer zugelassen oder die Einteilung in die vier Schwerpunkte überhaupt aufgelöst werden. Vor allem die Regelung, VWL zum bindenden Wahlpflichtfach für zwei der vier Schwerpunkte zu machen, sollte überdacht werden, denn die wirtschaftswissenschaftliche Fakultät vertreibt durch überhöhte Anforderungen und Durchfallraten die Nebenfächler und Wahlpflichtfächler aus der Fakultät. Da aber eine wirtschaftswissenschaftliche Ausbildung eine wichtige Grundlage einer guten Soziologieausbildung darstellt, sollten klärende Gespräche über die Anforderungen mit den Hochschullehrer/innen dieser Fakultät geführt werden. Das gleiche Problem trifft auf das Wahlpflichtfach Jura zu: Hier müssen Studierende beispielsweise juristische Fälle lösen, obwohl sie bei ihrem geringen Stundenumfang mit der Technik dieser Aufgabe gar nicht vertraut sein können. In den Wahlpflichtfächern Psychologie und Kommunikationswissenschaften ergeben sich wieder andere Probleme: Aufgrund des geringen Angebotes und der großen Zahl von Studierenden aus verschiedenen Fachrichtungen kommt es zu einer hohen Ausschlussquote durch Losverfahren.

Ein massives Problem für die zahlreichen Studierenden des Faches Soziologie sind die weiten Wege. Dies ist die Folge der Versetzung des Instituts an die Randlage der Chemnitzer Strasse durch die Universitätsleitung. Vielfach ist es für die Studierenden nicht möglich, die Wege zwischen den

Veranstaltungsorten innerhalb des Zeitraums zwischen zwei aufeinanderfolgenden Lehrveranstaltungen zurückzulegen. Eine große Erleichterung ließe sich durch eine Verlängerung der Sonderbusse zwischen Wasaplatz und Nürnberger Str. bis zum Falkenbrunnen erzielen.

Die starke Nachfrage nach Praktikumsplätzen – im letzten Lehrbericht ausführlich beschrieben – dauerte in diesem Berichtsstudienjahr unvermindert an. Es kann auch festgestellt werden, dass über diese Tätigkeit in einigen Fällen Diplomarbeitsthemen angeregt werden.

(10) Institut für Kommunikationswissenschaft

Positiv ist zu vermerken, dass durch eine mit eindringlicher Argumentation beantragte Sonderzuweisung im Studienjahr 1998/99 eine Gastprofessur eingerichtet werden konnte, die das Lehrprogramm im Bereich Struktur- und Organisation der öffentlichen Kommunikation wesentlich ergänzte.

Im Studienjahr 1998/99 konnten in größerem Ausmaß Tutorienmittel eingesetzt werden. Im WS 98/99 standen Tutorienmittel aus HSP III im Umfang von 7.270,00 DM zur Verfügung. Davon wurden für den Zeitraum vom 01.10.98 bis 28.2.99 fünf Tutor/innen mit 9,5 SWS eingestellt; Einsatzgebiet war die große Einführungsvorlesung Prof. Donsbach/Prof. Keppler und das dazugehörige integrative Proseminar von Dr. Christmann/Gattwinkel M.A.. Im SS 99 wurden Tutorienmittel aus dem Fond für Tutorien, finanziert aus Haushaltsmitteln der Universität (Sonderzuweisung des Kanzlers), im Umfang von 2.600,00 DM bereitgestellt, davon wurden für den Zeitraum vom 12.4.99 bis 23.7.99 drei Tutor/innen mit unterschiedlichem Anteil an SWS eingestellt (Gesamtumfang für alle drei Tutorien: 16 SWS); Einsatzgebiete waren die Vorlesung "Die Realität der Massenmedien" von Prof. Keppler (1 Tutorin mit 4 SWS) sowie die Einführungsveranstaltung "Statistik" von Antje Stehfest M.A. (2 Tutor/innen mit zusammen 12 SWS).

Unsere Erfahrungen mit den Tutorien waren durchweg sehr positiv. Die Studierenden schätzen die Möglichkeit, das in den Vorlesungen vermittelte Wissen vertiefen und gemeinsam reflektieren zu können. In der großen Einführungsvorlesung Donsbach/Keppler (mit Proseminar) vom Wintersemester 98/99 zeigte sich sogar, dass die Tutorien von den Studierenden wesentlich besser angenommen und beurteilt wurden als das 'integrative' Proseminar, das zur Vertiefung und Diskussion gedacht war. Das Proseminar konnte - als eine Großveranstaltung mit 103 Studierenden - das Veranstaltungsziel nicht in befriedigender Form erreichen. Die Tutorien waren demgegenüber aufgrund der kleinen Gruppen deutlich im Vorteil: Hier konnte intensiv gearbeitet und diskutiert werden. Wie unsere Tutor/innen berichteten, wurde der zeitliche Rahmen von 1,5 Std. pro Sitzung sogar häufig überschritten, weil die Diskussionen mit dem offiziellen Ende der Sitzung nicht einfach abrupt abgebrochen wurden. Dies zeigt, dass weitere Mitarbeiterstellen notwendig sind, um solche Veranstaltungen mit sinnvollen Teilnehmerzahlen durchführen zu können.

Wegen des großen Bedarfs im Fach Kommunikationswissenschaft und der immer noch viel zu kleinen Zahl an Lehrenden muss vom Institut Vorsorge getroffen werden, dass einzelne Veranstaltungen

gen nicht zu viele Teilnehmer/innen haben. Aus diesem Grund wird nach wie vor ein Anmelde- und Zulassungsverfahren für die Lehrveranstaltungen durchgeführt. Bei der Zulassung werden dann, soweit dies möglich ist, die Wünsche und Prioritäten der Studierenden beachtet. Wenn dies nicht möglich ist, werden die Plätze mittels streng definierter Kriterien so zugeteilt, dass die Studierenden diejenigen Veranstaltungen besuchen können, die sie für den Erwerb von bestimmten Leistungsnachweisen dringend benötigen. Mittels einer Härtefallberatung und eines Nachrückverfahrens sollen individuelle Härten möglichst vermieden werden. Das Zulassungssystem entspricht dennoch nicht den Vorstellungen des Instituts für Kommunikationswissenschaft, sondern wurde dem Institut durch die Rahmenbedingungen aufgezwungen. Es stellt das einzig machbare Verfahren dar, Verzögerungen des Studiums durch die Überlast zu minimieren.

Als Schwachpunkt in der Lehre erwies sich die Überschneidung von Lehrveranstaltungen des Instituts. Durch fehlende Koordination wurden mehrere Veranstaltungen des gleichen Studienabschnitts zur gleichen Zeit angeboten. Dies gibt den Studierenden zwar einerseits eine Auswahlmöglichkeit, andererseits können Studierende, die eine der Veranstaltungen besuchen, alle alternativen Veranstaltungen nicht besuchen. Dies ist angesichts des knappen Lehrangebots wenig sinnvoll. Diesem Zustand wird in Zukunft durch eine zentrale Koordination abgeholfen werden.

Als Plus für die Lehre ist die Arbeit des Fördervereins des Instituts für Kommunikationswissenschaft zu nennen. Der Verein fördert die Lehre dabei z.B. durch herausragende Vortragsveranstaltungen. Auch finanziell hilft der Verein, wo Engpässe z.B. die Anschaffung von für die Lehre notwendiger Fachliteratur oder die Teilnahme von Studierenden an wissenschaftlichen Tagungen gefährden. So finanzierte etwa ein Mitglied des Fördervereins, die Commerzbank Dresden, die Honorarprofessur für Fernsehjournalismus von Herrn Radke. In anderen Fällen übernimmt der Verein Reisekosten von auswärtigen Lehrbeauftragten. Im Berichtszeitraum hat der Verein außerdem mehrere Magisterkandidaten bei der Umsetzung ihrer empirischen Forschungen für die Examensarbeit finanziell unterstützt. Der Verein berät das Institut außerdem bei der Ausrichtung der Lehre auf die Praxis.

Von vielen Studierenden positiv wahrgenommen wird die starke Verschränkung von Lehre und Forschung am Institut. Dies ermöglicht vor allem zahlreiche Drittmittelprojekte, an welche Forschungsseminare angeschlossen wurden.

(11) Evangelische Theologie

Während des gesamten Berichtszeitraumes war der Lehrstuhl für Systematische Theologie unbesetzt. Durch Lehrstuhlvertretung konnte das Lehrangebot jedoch aufrechterhalten werden. Ab dem Sommersemester 1999 war zusätzlich die wissenschaftliche Mitarbeiterstelle des Lehrstuhls für Systematische Theologie unbesetzt. Da dieser Mitarbeiter kirchengeschichtliche Veranstaltungen anbot, verschlechterte sich die Lage in diesem Fach wiederum. Durch einen Lehrauftrag im Sommersemester 1999 konnte zumindest eine Veranstaltung in diesem Fach angeboten werden, was aber nur einen geringen Teil der durch die Studienordnungen vorgeschriebenen Veranstaltungen

abgedeckt hat. Im Bereich der Systematischen Theologie wurde durch Veranstaltungen zur Technik- und Wissenschaftsethik im Sommersemester 1999 ein erster Akzent auf interdisziplinäre Fragen gesetzt.

Von den Studierenden wird angeregt, das Grundstudium stärker zu strukturieren. Die ursprünglich biblisch-propädeutisch strukturierten Seminare der Studieneingangsstufe werden nun reihum von den verschiedenen Fächern durchgeführt und sollen durch Tutorien begleitet werden. Damit verbunden ist eine Verlagerung des Akzents auf eine allgemeine Einführung in das Studium der Evangelischen Theologie in der ersten Semesterhälfte. Probleme bereiten weiterhin für einige Studierende die Koordinierung ihrer Fächer. Insbesondere Pflichtveranstaltungen in den Fächern Psychologie, Erziehungswissenschaften, Mathematik und Germanistik kollidieren immer wieder mit Lehrveranstaltungen im Bereich der Theologie. Nach wie vor besteht auch das Problem im Studiengang Lehramt für Berufsschulen, dass die Sprachanforderungen hier ebenso hoch liegen wie im Studiengang für das Lehramt für Gymnasien. Das Institut für Evangelische Theologie ist beteiligt am berufsbegleitenden Studium für Ethik und an berufsbegleitenden Kursen für Grundschullehrer. Die Lehrveranstaltungen im Rahmen des Studium generale/Bürgeruniversität werden gut angenommen. Allerdings monieren die Studierenden, dass Veranstaltungen, die auch für die Bürgeruniversität angeboten werden, oft überfüllt sind. Bei Raumkonkurrenz ziehen die regulär Eingeschriebenen gegenüber den Studierenden der Bürgeruniversität oft – aufgrund der Bindung an den volleren Stundenplan – den kürzeren. Ohnehin sind zahlreiche Veranstaltungsräume zu klein und schlecht ausgestattet. Es gibt zahlreiche Stundenplanüberschneidungen.

Resümee:

- Aus allen Fächern, die Erfahrungen mit *Tutor/innen* sammeln konnten, werden positive Erfahrungen berichtet. Von höchster Priorität ist es deshalb, die Mittel für Tutorien zu verstetigen und auszubauen. Eine Verstetigung ist dringend erforderlich, damit für die Institute Planungssicherheit in der Vorbereitung der Lehrveranstaltungen gewonnen werden kann. Es gibt noch deutlich mehr Bereiche, in denen Tutorien erforderlich wären. Die Einrichtung von Tutorengeldern sollte allerdings nicht auf Kosten der studentischen Hilfskräfte gehen, die andere Aufgaben erfüllen und gerade in der Vorbereitung von Lehrveranstaltungen unverzichtbar sind.
- Einige Fächer haben einen *Ausbaubedarf auf der Ebene der Hochschullehrer oder des Mittelbaus*. Dieser Bedarf kann sich daraus ableiten, dass das Fach in der notwendigen Breite bisher nicht angeboten wird. Dies ist bei der Katholischen Theologie und Musikwissenschaft der Fall. Andere Fächer, wie Politikwissenschaft, Soziologie, Geschichte und Kunstgeschichte, haben einen Ausbaubedarf, da die Anzahl der Studierenden dieser Fächer die vorhandenen Lehrkapazitäten bei weitem übersteigt und diese Fächer mit einer starken Überlast an Studierenden arbeiten müssen. Für die Kommunikationswissenschaft liegt ein Ausbaubedarf in beiden Dimensionen vor.

- Deutlich erkennbar ist in den meisten Fächern ein verstärkter Trend zu einer stärkeren *Systematisierung und Strukturierung des Studiums*. Dies wird gerade von Seiten der Studierenden stark eingefordert, um die Orientierung im Studium zu verbessern und die Transparenz der Studienanforderungen zu erhöhen.

1.3 Bibliothek als Dauer-Problem

Wie bereits in den beiden vorangegangenen Lehrberichten ergeben sich durch die Sächsische Landes- und Universitätsbibliothek (SLUB) nachhaltige Beeinträchtigungen der Lehr- und Studienbedingungen. Zwar haben sich durch den Umzug der Zweigbibliothek 02 zum Zelleschen Weg eine Reihe von Verbesserungen ergeben. Hervorzuheben sind die technische Ausrüstung, die große Anzahl von Lese- und Arbeitsplätzen, die computergestützte Ausleihe und die Freihandaufstellung. Aber weiterhin sind die Mängel zahlreich:

- Unzureichender Buchbestand: Der Buchbestand weist weiterhin erhebliche Lücken auf. Standardwerke und Lehrbücher für die Studierenden, insbesondere in den Veranstaltungen des Grundstudiums, stehen nur in sehr unzureichender Zahl zur Verfügung.
- Der Zuerwerb an Büchern reicht nach wie vor nicht aus um den steigenden Bedarf zu befriedigen.
- Es dauert sehr lange bis Neuerscheinungen in der Bibliothek verfügbar sind.
- Im verfügbaren Bestand der SLUB fehlen überdurchschnittlich viele Bände wegen Ausleihe. Der Präsenzbestand sollte erweitert werden.
- Fernleihen dauern sehr lange (in der Regel eine Bestelldauer von 6 - 8 Wochen), deutlich länger als an anderen Universitäten.
- Zu kritisieren sind vielfach die wenig hilfreichen Auskünfte am Informationsstand und die Unterbesetzung am Rückgabe- und Ausleihschalter.
- Stillschweigend wurden Handapparate an den Lehrstühlen abgeschafft, das neue System der Dauerausleihen (befristet auf ein Jahr) ist ein großer bürokratischer Aufwand.
- Die Möglichkeit, drei Monate vor der Prüfungszeit die Prüfungsliteratur für die Ausleihe sperren zu lassen, wurde abgeschafft. Dadurch wird die Prüfungsvorbereitung erschwert.
- Kritisiert werden starre Regelungen bei der Ausleihe, die keine Unterschiede zwischen Lehrenden und Studierenden machen, wodurch Forschung und Lehre beeinträchtigt wird.

Sehr bedauerlich ist es auch, dass sich die SLUB weigert, sehr gute und gute Diplom- und Magisterarbeiten in den Präsenzbestand aufzunehmen. Damit werden den Studierenden positive Vorbilder vorenthalten, an denen sie sich in der Abschlussphase ihres Studiums orientieren könnten. Zugleich könnte die Aufnahme auch eine Auszeichnung für besondere Leistungen sein.

2. Lehrevaluation

2.1. Gesamtbetrachtung

Die Lehrevaluation der Philosophischen Fakultät erfolgt auf der Grundlage des Senatsbeschlusses vom 11. 11. 1998. Auf dieser Grundlage sich hat die Große Studienkommission über das folgende Vorgehen verständigt. Zu Beginn jedes Semesters werden von der jeweils zuständigen Fachstudienkommission die Lehrveranstaltungen ausgewählt, in denen eine Lehrevaluation mit dem uniweiten "Fragebogen zur Evaluation von Lehrveranstaltungen unter Einbeziehung von Rahmenbedingungen" durchgeführt werden soll. Bei der Auswahl der Lehrveranstaltungen ist die Zustimmung des Lehrenden erforderlich. Dieser Fragebogen ist geeignet für Vorlesungen und für Seminare, die aufgrund ihrer Größe weitgehend einen Vorlesungscharakter besitzen. Einige Studienfächer setzen den Fragebogen – mit unterschiedlichen Erfahrungen – auch in Seminaren ein. Nach den Vorgaben des Senatsbeschlusses soll die Befragung möglichst im zweiten Drittel des Semesters stattfinden. Gegen diesen frühen Zeitpunkt der Befragung bestehen von Seiten der Lehrenden jedoch Bedenken und vielfach wird die Befragung erst in den letzten Semesterwochen realisiert. Die Fragebögen sollen in der Lehrveranstaltung ausgefüllt werden, was aber nicht immer auch praktiziert wird. Anschließend sind die Ergebnisse der Studentenforschung in der jeweiligen Lehrveranstaltung vorzustellen und mit den Studierenden zu besprechen. Abschließend ist es vorgesehen, dass die Ergebnisse dieser Aussprache der Fachstudienkommission und von da in die Große Studienkommission rückgemeldet werden. Bei der Einlösung dieser beiden Schritte bestehen große Unterschiede zwischen den Instituten und z.T. auch innerhalb der Institute.

Für die Befragung werden die Fragebögen aus der Hausdruckerei verwendet, die Koordination hierfür läuft über den Studiendekan. Die ausgefüllten Fragebogen werden dann von den Lehrenden an das Evaluationsbüro weitergeleitet, das die Datenerfassung und Datenauswertung vornimmt. Die Ergebnisse werden in Form von Häufigkeiten und Mittelwerten aufbereitet. Zusätzlich kann auch ein Datensatz abgerufen werden. Die Institute können darüber entscheiden, ob sie nur die Einzelergebnisse oder auch einen Vergleich mit dem Institutsdurchschnitt wünschen. Im letzteren Fall ist die Zustimmung aller Beteiligten hierzu erforderlich.

Im Wintersemester 1998/99 wurde in 31 Lehrveranstaltungen, im Sommersemester 1999 in 60 Lehrveranstaltungen der Philosophischen Fakultät der uniweite Fragebogen eingesetzt. Im Wintersemester waren es 1183 und im Sommersemester sogar 1870 Fragebögen. Für das Sommersemester liegt auch eine Verteilung der Lehrevaluation über die Fächer vor (Tab. 20) Im Sommersemester hatte die Philosophische Fakultät damit im Vergleich zu allen anderen Fakultäten die meisten Fragebögen zur Lehrevaluation eingesetzt. Sehr stark verbreitet ist die Lehrevaluation in den Instituten Kommunikationswissenschaft und Politikwissenschaft.

Tabelle 20: Lehrevaluation in der Philosophischen Fakultät im Sommersemester

Fachrichtung bzw. Institut	Anzahl ausgewerteter Fragebögen	Anzahl ausgewerteter Lehrveranstaltungen
Politikwissenschaft	559	13
Kommunikationswissenschaft	447	22

Soziologie	267	3
Geschichte	256	7
Evangelische und Katholische Theologie	170	6
Philosophie	121	5
Kunst- und Musikwissenschaft	50	4
Insgesamt	1870	60

Über diese Verwendung des Fragebogens hinaus, der speziell für Vorlesungen oder große Veranstaltungen konzipiert ist, werden Lehrevaluationen auch in vielen Seminaren durchgeführt. Vielfach wird dies in Form einer Gruppenbefragung der Teilnehmer/innen am Ende durchgeführt. Am Institut für Soziologie wird die Methode der kommentierten Karten verwendet. Bei dieser Form von Semesterkritik füllt jede/r Studierende so viele Zettel aus, wie er/sie Anmerkungen zum Seminar hat. Die ausgefüllten Zettel gehen anschließend durch die Runde und werden von den anderen Studierenden, sofern sie mögen, kommentiert. Abschließend werden die kommentierten Karten thematisch sortiert und mit den Teilnehmer/innen besprochen. Dieses Verfahren ist sehr gut dafür geeignet, die Vielfalt unterschiedlicher Meinungen und Einstellungen der Seminarteilnehmer/innen kennenzulernen. Von einigen wird der Wunsch nach einem Fragebogen geäußert, der für Seminare geeignet ist.

2.2. Lehrevaluationen an den Instituten

(1) In der *Philosophie* wurde der standardisierte Evaluationsbogen verwendet. Insgesamt ergab sich bei den Berichterstattern eine Rückmeldung, dass in der Regel eine Mittelwertlage um 0 oder +1 der Fall war. Das bedeutet erfreulicherweise fast durchschnittlich einen Optimalwert. Abweichungen bzw. Anregungen ergaben sich bei Frage 30 (Platz im PC-Pool): Offensichtlich reicht dessen Kapazität für die Studierenden nicht aus. Frage 32 (genügend Lehrveranstaltungen): Mangel an Lehrveranstaltungen wurde vermerkt, zugleich wurden auch Überschneidungen von Angeboten und wenig transparente Lehrkoordination bemängelt. Im Fragebereich der Präsentation von Lehrveranstaltungen darf erfreulicherweise festgehalten werden, dass durchschnittlich ein echter Erkenntniszuwachs vermerkt wurde. Andererseits scheint für Nebenfachstudierenden der Schwierigkeitsgrad in einem Proseminar zu hoch. Dem entspricht die Beantwortung der Frage 18 nach der Selbstbenotung, die häufig im Bereich 2-3 angesiedelt wurde. Erfreulich fällt bei Frage 20 (Gründe zum Besuch der Lehrveranstaltungen) als höchstes Motiv "das persönliche Interesse am Stoff" auf. Rahmenbedingungen wurden teilweise für die Vorlesung schlechter bewertet (unterdurchschnittlich) als für das Proseminar (überdurchschnittlich). Die notwendige Studienliteratur wird in der Regel als nicht ausreichend bzw. schwer zugänglich eingeschätzt.

(2) *Katholische Theologie*: Die Lehrevaluation wurde von den Studierenden gerade in den Seminaren begrüßt. Sie fand in unterschiedlicher Form und Intensität statt. Der seit einigen Semestern an der TU Dresden verwendete standardisierte Fragebogen erscheint im Aufbau, in den Fragestellungen und Antwortvorgaben nicht sehr geglückt. Beim Ausfüllen gab es unter den Studierenden oft Verwirrung, die sich bei den Lehrenden fortsetzte. Die Studierenden fordern deshalb, die Bögen in

der jetzigen Form nicht mehr zu verwenden, sondern sie erst nach einer Überarbeitung und Testphase wieder einzusetzen.

Als sehr angenehm und wichtig empfanden die Studierenden die Auswertung bzw. Besprechung der eingesetzten Fragebögen in den Lehrveranstaltungen selbst. Nur in Teilen der Vorlesungen fand die Lehrevaluation statt. Ergebnisse liegen nicht vor.

Neben dem Einsatz des standardisierten Fragebogens wurden am Institut für Katholische Theologie in Seminaren noch weitere Formen der Evaluation erprobt. Vor allem waren das:

- Gesprächs-/Diskussionsmöglichkeit in der letzten (Seminar-)Sitzung zum abgehaltenen Seminar;
- Seminauswertung in der letzten Sitzung in der Art und Weise, dass jeder Studierende die Möglichkeit hatte drei Statements zu Inhalt, Vermittlung und/oder Seminarklima schriftlich abzugeben. Die Statements wurden weitergereicht und die Kommilitonen schrieben ihren Kommentar darunter. Es folgte eine öffentliche Auswertung, wobei der Dozent zu bestimmten Anregungen Stellung bezog.

Insgesamt läßt sich sagen, dass zwischen Lehrenden und Lernenden ein gutes, persönliches Klima besteht, das durch die relativ kleine Anzahl der am Institut eingeschriebenen Studierenden begünstigt wird. Probleme lassen sich in der Regel ohne großen Aufwand lösen.

(3) *Geschichte*: In den beiden Semestern des zurückliegenden Studienjahres sind in nahezu allen Teilbereichen der Geschichte Lehrevaluationen veranstaltet worden. Die Befragungsaktion wurde mit Hilfe des offiziellen Fragebogens in Vorlesungen und Seminaren durchgeführt. Die Ergebnisse der Befragung sind durchaus positiv zu bewerten. Über einzelne Defizite und Probleme - vor allem im Zusammenhang mit überfüllten Seminaren - wurde am Ende des Semesters in den Lehrveranstaltungen diskutiert. Ergebnisse liegen nicht vor.

(4) In der *Musikwissenschaft* wurde der standardisierte Fragebogen zur Evaluation von Lehrveranstaltungen nur im Wintersemester eingesetzt. Die Evaluation betraf ausgewählte Lehrveranstaltungen der hauptamtlichen Beschäftigten des Lehrstuhls, also des Lehrstuhlinhabers und seines Assistenten, nicht jedoch der Lehrbeauftragten. Angesichts der Überschaubarkeit der Seminare (max. 20-30 Studierende) wurde bisher auf eine EDV-gestützte Auswertung der Fragebogen verzichtet, da die Aussagetendenz in jedem Falle eindeutig ablesbar ist. Künftig werden wir dazu übergehen, die Evaluationen semesterweise durchzuführen.

Die Ergebnisse wurden mit den Studierenden diskutiert, wobei trotz positiver Gesamtbewertung zahlreiche Vorschläge zur Verbesserung der Lehre kamen. Diese betrafen im einzelnen:

- die stärkere Präsenz von Themen der Systematischen Musikwissenschaft in den Lehrveranstaltungen,
- die Nutzung des musikwissenschaftlichen Lehrangebots der Hochschule für Musik "Carl Maria von Weber" Dresden, (offen ist noch die Frage der gegenseitigen Anerkennung von Studienleistungen),
- die Schaffung besserer Übungsmöglichkeiten für Klavierspiel,

- die Entlastung der überfüllten Lehrveranstaltungen Tonsatz/Gehörbildung durch zugeordnete Tutorien. (Die erstmals im Wintersemester 1999/2000 durchgeführten Tutorien haben sich bewährt.)
- die Verstärkung des Seminarangebots zu den Themenbereichen Musikanalyse und Partiturlesen.
- Als sehr positiv wurde der Praxisbezug der Ausbildung eingeschätzt; schon im 1. Semester stellen sich musikverbreitende Institutionen der Stadt Dresden und des Landes (Semperoper, Dresdner Zentrum für Zeitgenössische Musik, MDR Kultur u.a.) in Porträtveranstaltungen vor. Studenten übernehmen zunehmend auch dramaturgische Arbeiten (Gestaltung von Programmkatalogen so renommierter Musikfestivals wie Sandstein und Musik, Musikwoche Hitzacker).

Neben der geschilderten Form der Lehrevaluation gab es in Lehrveranstaltungen zum Semesterende hin auswertende Gespräche mit den Studierenden, so dass auch hier die Möglichkeit einer Verständigung über Inhalte und Qualität der Lehre gegeben war.

(5) *Musikpädagogik*: Im Sommersemester 1999 wurde in den Seminaren "Jugend und Musik", "Musik und Spiel" und "Komponistinnen im 19. und 20. Jh." mit Hilfe des standardisierten "Fragebogens zur Evaluation von Lehrveranstaltungen unter Einbezug von Rahmenbedingungen" jeweils eine Lehrevaluation durchgeführt und gemeinsam mit den Teilnehmer/innen ausgewertet. Die Studierenden konnten die Erhebungsbogen mit nach Hause nehmen, um ihre Einschätzung möglichst unbeeinflusst in Ruhe zum Ausdruck zu bringen. Mit 12 – 15 Teilnehmern zeichnen sich die musikpädagogischen Seminare durch vorteilhafte Kommunikationsstrukturen aus. Sie beeinflussen zweifellos das Evaluationsergebnis. Ergebnisse liegen nicht vor.

(6) *Kunstgeschichte*: Die Lehrevaluation wurde in diesem Fach erstmals im Sommersemester 1999 in größerem Umfang mit Hilfe des standardisierten Fragebogens durchgeführt und zwar in drei Vorlesungen und in einem (vorlesungsähnlich durchgeführten) Einführungskurs. Allerdings war der Rücklauf nur teilweise so groß, dass aussagekräftige Ergebnisse gewonnen werden konnten. Es wurde z.T. festgestellt, dass das Interesse der Studierenden an der Lehrevaluation keineswegs so groß wie erhofft war. Möglicherweise bestehen bei den Studierenden doch größere Zweifel oder Unklarheiten am Zweck und an den Auswirkungen der Evaluation als erwartet.

In Seminaren wurde die Evaluation unterschiedlich, jeweils der Art und Größe angepasst, praktiziert. Ob darüber hinaus Bedarf an einem standardisierten Fragebogen zur Seminarevaluation besteht, darüber herrschen bei den Lehrenden unterschiedliche Meinungen. Prinzipiell steht das Fach aber einem Versuch aufgeschlossen gegenüber. Ergebnisse liegen nicht vor.

(7) Vom Fach *Kunstpädagogik* liegen keine Angaben vor.

(8) *Politikwissenschaft*

Das Institut für Politikwissenschaft hat sich im Sommersemester 1999 mit allen Vorlesungen und Proseminaren und einer größeren Zahl von Seminaren an dieser standardisierten Evaluation beteiligt. Vorschläge, welche Lehrveranstaltungen im einzelnen in dieser Weise evaluiert werden sollten, erarbeitet die Studienkommission des Fachs; die Freiwilligkeit, die das Recht der einzelnen Lehren-

den ist, bleibt dabei jedoch gewahrt. In einigen Lehrveranstaltungen wurde der Fragebogen erst gegen Ende der Vorlesungszeit eingesetzt. Ergebnisse liegen nicht vor.

(9) Soziologie

In der Soziologie wurde der standardisierte Evaluationsfragebogen der TU Dresden im Wintersemester in zwei Vorlesungen und im Sommersemester in 1999 drei Vorlesungen eingesetzt. Bislang klappt es noch nicht, dass tatsächlich in allen Vorlesungen des Semesters - wie es eigentlich der erklärte Wille der Fachstudienkommission ist - die Befragung stattfindet. Auch die Präsentation und die Diskussion der Ergebnisse in den jeweiligen Vorlesungen findet nur zum Teil statt. Fest etabliert ist dies in der Vorlesung aus dem Bereich der Mikrosoziologie. Auch die Rückmeldung der Ergebnisse an die Fachstudienkommission variiert zwischen kurzem mündlichem Statement und ausführlichem, schriftlichem Bericht. Vom Lehrstuhl der Mikrosoziologie wurde in jedem Semester ein ausführlicher Bericht zur Lehre erstellt, in dem die Ergebnisse der Lehrevaluation einen breiten Raum einnehmen. Zugleich werden die Ergebnisse, vor allem zur Kommentierung durch die Studierenden, auch auf der Internetseite zur Vorlesung veröffentlicht.

Von Seiten der Studierenden der Soziologie wird angemerkt, dass die Lehrevaluation bis jetzt ihr Ziel, die Lehre zu verbessern, nicht wirklich erreichen konnte. Das liegt unter anderem daran, dass die Evaluation zu spät durchgeführt wird und die Ergebnisse von einigen Lehrenden nicht veröffentlicht werden.

In einigen Seminaren der Soziologie findet eine Lehrevaluation in Form der Methode der kommentierten Karten statt. Zum Teil werden die Ergebnisse der Fachstudienkommission mitgeteilt.

Ein Problem für die Qualität der Lehre sehen die Studierenden in den studentischen Referaten der Seminare. Den meisten Studierenden geht es nur darum, den Vortrag möglichst schnell hinter sich zu bringen, so dass sie ihr Skript schlecht vortragen, ohne das Interesse der Zuhörer wecken zu können. Außerdem tragen die überfüllten Seminare nicht dazu bei, eine anschließende Diskussion aufkommen zu lassen. Erstens lässt es sich in Gruppen bis zu hundert Personen schlecht diskutieren, und zweitens müssen so viele Studierende ein Referat halten, dass nur ein Vortrag an den anderen gereicht wird (teilweise bis zu fünf pro Doppelstunde). Die Studierenden regen an, über alternative Möglichkeiten zum Scheinerwerb nachzudenken, beispielsweise Textzusammenfassungen, empirische Kurzstudien, Diskutantenbeiträge oder das Führen von Protokollen während des Seminars. Um Seminare als Seminare durchzuführen, wird in der Mikrosoziologie in den Seminaren und Hauptseminaren eine Zulassungsbeschränkung eingeführt. Eine generelle Einführung dieser Regelung ist im Institut strittig. In der Mikrosoziologie wird eine feste Zeitvorgabe für jedes Sitzungsreferat von maximal 45 Minuten durchgesetzt. Die Referate werden bewertet und fließen im Rahmen des Punktesystem (maximal 15 Punkte) mit einem Gewicht von drei Punkten in die Note des Leistungsnachweises ein. Auch bewertet wird die Diskussionsbeteiligung im Seminar (maximal 2 Punkte), maximal 10 Punkte können durch die Seminararbeit erzielt werden. Die Bewertungen der Referate und der Diskussionsbeiträge sollen dazu beitragen, das Niveau der Seminare zu erhöhen. Am Ende jeder Sitzung werden die Teilnehmer/innen zu einer konstruktiven Kritik an der Präsentation

tion der Referierenden aufgefordert, wobei sowohl inhaltliche wie auch didaktische Aspekte aufgegriffen werden sollen.

(10) Kommunikationswissenschaft

Das Institut für Kommunikationswissenschaft bittet in jedem Semester alle Lehrenden, die Lehre in den einzelnen Veranstaltungen mit Hilfe eines standardisierten Fragebogens durch die Studierenden evaluieren zu lassen. Die Ergebnisse werden den jeweiligen Dozenten zur Verfügung gestellt. Die Auswertung über alle Veranstaltungen ermöglicht dem einzelnen Lehrenden ein persönliches *Benchmarking*. Im Sommersemester 1999 wurden z.B. 4 Vorlesungen (von 5), 4 Proseminare (von 4), 4 Methodenpraktische Übungen (von 5), 3 Seminare (von 3), 1 Hauptseminar (von 3), und 6 Berufspraktische Übungen (von 7) evaluiert. Die Ergebnisse sind in Tabelle 4 im Anhang dargestellt. In zwei Hauptseminaren wurde statt der standardisierten Lehrevaluation ein anderes Verfahren gewählt, die Gruppendiskussion. In dieser abschließenden Gruppendiskussion wurden die Seminar Teilnehmer/innen auch gebeten, sich zur formalen und inhaltlichen Konzeption der Seminare (ex post) noch einmal zu äußern. Da beide Seminare einen hohen Anteil an sog. Pflichtlektüre aufwiesen, war es insbesondere interessant, dass die verpflichtende Vorgabe von ausgewählter Literatur für alle Seminarteilnehmer/innen für jede einzelne Seminarsitzung insgesamt sehr positiv aufgenommen wurde.

(11) Evangelische Theologie: In Veranstaltungen mit einer größeren Teilnehmerzahl werden die standardisierten Fragebögen verwendet, bei einer geringeren Teilnehmerzahl wird die Möglichkeit zu einem mündlichen Feedback gegeben. Das mündliche Feedback erweist sich für die Lehrenden in der Regel als konstruktiver gegenüber den Fragebögen. Zu den Fragebögen ist generell zu sagen, dass mehr Raum zur persönlichen Kommentierung angeboten werden müsste. Problematisch erscheinen die Fragen zur Studienberatung, da es durch die Möglichkeit mittlerer Antworten zu Verzerrungen kommt. Keiner der Lehrenden ist jedoch mindestens zu zwei Dritteln seiner Sprechzeiten anwesend. Schwierig erscheint auch die Einschätzung des Verhaltens der anderen Studierenden. Schließlich sollten die Fragebögen, wenn sie maschinenlesbar sein sollen, von der Druckerei zur Verfügung gestellt werden, da kopierte Bögen oft nicht verwendbar sind. Ergebnisse liegen nicht vor.

3. Einhaltung der Studienablaufpläne

Der Prüfungsausschuss des Magisterstudienganges hat am Ende des Sommersemesters 1997 eine Liste "legitimer" Verschiebungsgründe zusammengestellt. Diese Liste liegt den Instituten als Orientierung für ihr Votum vor und wird auch den jeweiligen Antragsteller/innen zur Kenntnis gegeben. Der Prüfungsausschuss orientiert sich – sofern nicht gewichtige Gründe dagegen sprechen – an den Voten der Institute. Dies erscheint geboten, da die Institute aufgrund der besonderen Nähe die Triftigkeit der Gründe besser einschätzen können. Im Studienjahr 1998/99 wurden 101 Anträge gestellt, von denen 77 genehmigt wurden. Die Tabelle 2 zeigt die Verteilung der Anträge und der Genehmigungen über die Institute.

Tabelle 21: Anträge auf Verschiebung der Zwischenprüfung nach Instituten

Institute	Anträge	Genehmigte Anträge		Anteil der genehmigten Anträge an den Prüfungen (in %)
	(abs.)	abs.	in %	
Philosophie	15	15	100	25,8
Katholische Theologie	2	2	100	18,2
Geschichte	33	32	97	16,3
Technikgeschichte	-	-	-	-
Kunst- und Musikwissenschaft	17	11	58	15,9
Politikwissenschaft	19	4	21	04,2
Soziologie	7	6	86	06,0
Kommunikationswissenschaft	6	5	83	10,2
Evangelische Theologie	2	2	100	20,0
Gesamt	101	77	76	12,4

In der Genehmigungspraxis zeigen sich große Unterschiede zwischen den Instituten. In drei Instituten wurden alle Anträge genehmigt. Am geringsten ist die Genehmigungsrate in der Politikwissenschaft, nur jeder vierte Antrag hatte Erfolg. Vom Institut für Kunst- und Musikwissenschaft wurde fast jeder zweite Antrag abgelehnt. Weitere Aufschlüsse erhält man, wenn die Anträge mit den Prüfungskandidaten und –kandidatinnen (Magister, Diplom und Lehramt) in Beziehung gesetzt werden. In Schnitt hat jeder/jede achte einen Antrag gestellt, der genehmigt wurde. Von Institut zu Institut bestehen wiederum große Unterschiede. Den höchsten Anteil hat die Philosophie mit über 25%, den niedrigsten die Politikwissenschaft. Deutlich über dem Durchschnitt liegen auch die beiden Theologien, die Geschichte und die Kunst- und Musikwissenschaften. Die Politikwissenschaft schafft diesen niedrigen Anteil durch die zahlreichen Ablehnungen. Die hohe Anzahl der Anträge macht deutlich, dass von Seiten der Studierenden überdurchschnittlich häufig der Wunsch nach einer Verschiebung besteht.

Für das vorangegangene Studienjahr (97/98) liegen Daten nur für das Sommersemester 1998 vor. In diesem Semester wurden von 61 Anträgen 45 genehmigt. Im Vergleich dazu weist das Sommersemester mit 87 Anträgen und 70 Genehmigungen eine deutliche Erhöhung auf, die um so stärker ausfällt, wenn man berücksichtigt, dass in diesem Semester deutlich weniger Zwischenprüfungen stattgefunden haben. Der im letzten Lehrbericht konstatierte Rückgang der Verschiebungsanträge durch die Liste der Verschiebungsgründe erwies sich damit nicht als dauerhaft.

Da eine Reihe von Studierenden ohne Antrag auf Verschiebung am Ende des 4. Semester nicht zur Zwischenprüfung angemeldet waren, hat der Fakultätsrat bereits im Wintersemester 1997/98 beschlossen, dass diese Studierenden eine schriftliche Mitteilung bekommen, dass die Zwischenprüfung als erstmalig nicht bestanden gewertet wird. Dieses Verfahren wurde erstmals im Sommersemester 1998 praktiziert. Insgesamt wurden im Sommersemester 1998 vom Gemeinsamen Prüfungsamt 117, im Wintersemester 1998/99 86 und im Sommersemester 1999 95 entsprechende Bescheide versandt.

Wie bereits im Zusammenhang mit Schaubild 16 ausgeführt, absolviert nur ein sehr kleiner Teil der Studierenden das Studium innerhalb der Regelstudienzeit. Nur vier der insgesamt 63 Absolvent/innen schlossen ihr Studium tatsächlich im neunten Semester ab. 12 Absolvent/innen reichte die eigentliche Maximalstudiendauer von 13 Semester nicht aus; sie konnten ihr Studium erst aufgrund einer beim Prüfungsausschuss beantragten Sondergenehmigung abschließen. Dies macht es erforderlich, über die Gründe nachzudenken und Ausschau zu halten, wie dies zu vermeiden ist.

Den Studierenden die Einhaltung der Regelstudienzeit zu erleichtern, ist ein zentrales Anliegen der Neugestaltung des Magisterstudiums (vgl. II/1.1.). Dazu soll vor allem die Reduzierung der erforderlichen Leistungsnachweise und der variabelere Prüfungsablauf dienen. Nach der bislang geltenden Ordnung haben die Studierenden vielfach bis zu 14 Leistungsnachweise als Zulassungsvoraussetzung für die Magisterprüfung zu erbringen. Bei dem Versuch innerhalb der Regelstudienzeit zu verbleiben, haben sie hierzu nur drei Semester Zeit. In Zukunft wird die Höchstzahl, egal ob ein Hauptfach und zwei Nebenfächer oder zwei Hauptfächer studiert werden, auf acht Leistungsnachweise begrenzt.

Ein weiterer wesentlicher Grund für die langen Studienzeiten ist, dass immer mehr Studierende neben dem Studium arbeiten. Dies ist in den meisten Fällen eine Konsequenz einer völlig unzureichenden Studienförderung. Die Anzahl der Studierenden, die Anspruch auf BAföG haben, ist stark rückläufig (bundesweit nur noch ca. 13%) und die erzielte Förderungssumme reicht für den Lebensunterhalt selbst in – wie bundesweite Statistiken zeigen – Dresden als der "billigsten" deutschen Universitätsstadt bei weitem nicht aus. Einige Studierende erhoffen von einer Doppelstrategie -Studium und Erwerbstätigkeit- die günstigsten Ausgangsbedingung für ihre Berufskarriere. Deutlich wird, dass die Annahme, die Lehrenden haben es durchgängig mit Vollzeitstudierenden zu tun, in wachsendem Maße eine Illusion ist. Eine große Gruppe von Studierenden hat aufgrund ihrer kontinuierlichen Erwerbstätigkeit nur in einem beschränkten Umfang Zeit für das Studium. Eine eingeschränkte Studienzeit findet sich zusätzlich auch bei Studierenden, die kleine Kinder zu betreuen haben. Der Prüfungsausschuss und die Große Studienkommission der Philosophischen Fakultät sehen es als dringlich an, dem Rechnung zu tragen. Es ist sehr zu begrüßen, dass das neue SHG in §20, Abs.6 die Möglichkeit eines Teilzeitstudiums vorsieht, bei dem sich die Prüfungsfristen und die Regelstudienzeit verlängert. Möglichst bald sollte geprüft werden, wie diese Regelung für das Studium angewandt und ausgestaltet werden kann. Dies kann allerdings nicht im Alleingang einer Fakultät geschehen, vielmehr ist hier eine universitätsweite Vereinbarung notwendig.

Von den Instituten wird darauf hingewiesen, dass durch das Lehrangebot und durch zahlreiche Beratungsangebote aktiv auf eine Einhaltung der Studienablaufpläne hingewirkt wird. Dazu tragen in einigen Fächern Lehraufträge bei, die das Pflichtangebot erst sicherstellen. In jedem Institut findet semesterweise eine Planung des Lehrangebots statt, um die erforderlichen Lehrveranstaltungen anzubieten. Die meisten Institute achten darauf, dass zumindest bei den eigenen Lehrangeboten keine Überschneidungen auftreten. Über alle möglichen Kombinationen in den Magister- und Lehramtstudiengängen ist dies leider nicht möglich. Hier treten Überschneidungen in erforderlichen Lehrveranstaltungen unvermeidlich auf. Dies

hat aber in fast allen Fällen keine Konsequenz für die Einhaltung der Prüfungsfristen. Die Studierenden sind lediglich gezwungen, eine der beiden Veranstaltungen – in Abweichung vom Ablaufplan - um ein Semester zu verschieben.

In den *Fächern Politikwissenschaft und Soziologie* ist eine Einhaltung der Studienablaufpläne nur dadurch möglich, dass sehr hohe – und in didaktischer Perspektive zu hohe - Teilnehmerzahlen in den Veranstaltungen des Grundstudiums akzeptiert werden bzw. eine immer stärkere Verlagerung der Lehre von Proseminaren zu Vorlesungen hingenommen wird. In der Soziologie können für Nebenfachstudierende fast nur noch Vorlesungen angeboten werden. Insbesondere die Überlastung der wissenschaftlichen Mitarbeiter/innen, die sich aus überfüllten Lehrveranstaltungen und dem daraus resultierenden großen Korrektur- und Betreuungsbedarf ergibt, muss kritisch beobachtet werden.

Aufgrund der Überlastsituation ist eine Einhaltung der in den §§ 9 und 11 der Studienordnung vorgeschriebenen Semesterwochenstundenzahlen für Hauptfachstudierende in den einzelnen Bereichen der *Kommunikationswissenschaft* auch im Studienjahr 1998/99 nicht möglich. Dies liegt vor allem an der geringen Anzahl an belegbaren Vorlesungen. Eine Aufteilung entsprechend der in der Studienordnung vorgesehenen Bereiche kann von den Studierenden weiterhin grundsätzlich nicht gefordert werden.

4. Beratungsangebote

An den Instituten der Philosophischen Fakultät können die Studierenden vielfältige Beratungsangebote nutzen.

Die Magisterstudiengänge Kunstgeschichte und Musikwissenschaft sowie die Lehramtsstudiengänge Kunsterziehung und Musik/ studiertes Fach Grund- und Mittelschule haben als Zugangsvoraussetzung eine *Eignungsprüfung*. Die Eignungsprüfung dient gleichzeitig als eine Art von Studienberatung und bringt es mit sich, daß die Studienanfänger/innen sofort mit den Lehrenden in unmittelbaren Kontakt treten.

Jedes Fach hat einen oder mehrere *Fachstudienberater/innen*, die für alle Fragen der Studienorganisation die ersten Ansprechpartner sind. Die Fachstudienberater/innen bieten regelmäßig Sprechstunden an, zu Beginn des Semesters in den meisten Fällen in gehäufte und gedehnte Form. Fachstudienberatung, die meist vom Mittelbau geleistet wird, ist von großer Bedeutung für die Orientierung der Studierenden und bindet sehr viel Zeit.

Zu Beginn eines jeden Semesters werden von allen Instituten eine *Informationsveranstaltung* für Studienanfänger/innen durchgeführt, bei der ausführlich über die Studienplanung, die Studienanforderungen und über das aktuelle Lehrangebot informiert wird. Vom Fach Kunstgeschichte wird auch zur Vorbereitung der Zwischenprüfung in jedem Semester eine Informationsveranstaltung abgehalten.

Alle Professor/innen und wissenschaftlichen Mitarbeiter/innen bieten während der Vorlesungszeit regelmäßig ein- bis zweistündige *Sprechstunden* an. Auch in der vorlesungsfreien Zeit gibt es

Sprechstunden. Zudem stehen die Lehrenden auch außerhalb der Sprechzeit (z.B. vor oder nach den Lehrveranstaltungen) für Beratungsgespräche zur Verfügung. Am Institut für Politikwissenschaft wurde im Berichtszeitraum das Angebot an Sprechzeiten ausgeweitet und zeitlich flexibilisiert. Von diesem Fach und der Soziologie wird berichtet, dass von den Studierenden in wachsendem Maße für Anfragen die Möglichkeit der e-mail genutzt wird.

Von vielen Lehrenden werden die mündlichen Referate vor- und nachbesprochen. Der Aushändigung von Leistungsnachweisen geht oft mit einer *Besprechung der Studienleistungen* einher. In einigen Fällen werden, vor allem in Hauptseminaren, auch die Fragestellungen für die Anfertigung der Hausarbeiten vorbesprochen.

Im Vorfeld der Prüfungen bieten die Prüfer/innen *Vorbesprechungen zu den Prüfungsanforderungen* und Nachfragen für Prüfungsinhalte an. Überdies gibt es die Einladung zu Konsultationen vor der Wiederholung nicht erfolgreich absolvierter Prüfungen (z.B. Klausuren der Einführungskurse). Einen sehr großen Raum nehmen die Beratungen zu den Magister-, Diplom- und Staatsexamensarbeiten ein. Im Fach Kunstgeschichte wurde im WS 1998/99 zusätzlich ein Tutorium zur Prüfungsvorbereitung angeboten, das aufgrund fehlender Finanzmittel im SS 1999 nicht wiederholt werden konnte.

Ausführliche Beratungen zu den Prüfungen werden auch durch die Mitarbeiterinnen des *Prüfungsamtes* durchgeführt. Auch die Sekretariate der Professuren übernehmen bereitwillig vielerlei Beratungs- und Service-Aufgaben für die Studierenden.

In der Katholischen Theologie und in der Soziologie gibt es *spezielle Grundkurse*, die den Studierenden während der schwierigen Einstiegsphase in das Studium eine Hilfestellung geben. In der Katholischen Theologie wurde für die konzeptionelle Planung und Durchführung des Grundkurses ein Leitungsteam gegründet, an dem erstmals auch fortgeschrittene Studierende als Tutoren mitwirken. Auf diese Weise konnten unmittelbar Erfahrungen der Studierenden in inhaltlicher und formaler Hinsicht für eine Lehrveranstaltung berücksichtigt werden. In der Soziologie wird der Grundkurs "Einführung in das Studium der Soziologie" von Lehrenden angeboten, z.T. unter Mitwirkung von Studierenden.

Die Fächer Soziologie und Geschichte bieten ein spezielles *Mentorenprogramm* an. In der Soziologie soll jede/r der Studierenden unter den Lehrenden des Instituts am Anfang des Studiums eine/n Mentor/in auswählen. Angestrebt wird wenigstens ein Treffen im Semester der Gruppe der Studierenden mit dem Mentor, um gemeinsam über Studienablauf und Probleme im Studium zu reden. Auch über diese regelmäßigen Treffen hinaus sollte der Mentor bei allen anderen Studienproblemen der erste Ansprechpartner sein.

Das Fach Musikwissenschaft hat im Sommersemester 1999 einen "*Musikwissenschaftlichen Stammtisch*" eingeführt, der monatlich veranstaltet wird und bei den Studierenden *und* Dozenten einen großen Zulauf findet. Er hat sich als geeignetes Forum erwiesen, um Studienbelange (Planung von Exkursionen, Diskussion von Neuerscheinungen auf dem musikwissenschaftlichen Bücher-

markt, Konzertprojekte u.a.) zu diskutieren und auch die Geselligkeit nicht zu kurz kommen zu lassen.

Die Institute *Geschichte, Kommunikationswissenschaft, Philosophie, Politikwissenschaft, Soziologie* und – gemeinsam – die beiden theologischen Institute geben zu jedem Semester ein kommentiertes Vorlesungsverzeichnis heraus, in denen die Lehrveranstaltungen des jeweiligen Semesters vorgestellt werden. Zum Teil ist darin auch eine Institutsbroschüre enthalten, z.T. gibt es eine eigenständige Institutsbroschüre, die neben einer Selbstdarstellung der Lehrenden und allgemeinen Informationen über das Institut zahlreiche Hinweise zur Studienplanung und zu den Studienanforderungen umfasst. An den Instituten für Soziologie, Politikwissenschaft und Geschichte erscheint diese Informationsbroschüre jeweils spätestens in der letzten Woche des vorangegangenen Semesters, um dadurch die Studierenden rechtzeitig über das Lehrangebot im kommenden Semester zu informieren. Aufgrund einer Sponsoringvereinbarung kann das Institut für Kommunikationswissenschaft ihre Broschüre kostenlos den Studierenden zur Verfügung stellen. Von den Studierenden werden diese Broschüren als große Hilfe und wichtige Orientierungsmöglichkeit gesehen.

Das Institut für Geschichte stellt den Studierenden eine *Einführung in die wissenschaftliche Arbeitstechnik* zur Verfügung, die inzwischen in der 3. Auflage erschienen ist.

Inzwischen verfügen alle Institute im *Internet* über eine *Homepage*, die zur öffentlichen Präsentation genutzt wird. Diese Internetseiten enthalten Informationen zu Studienorganisation und –ablauf und zu den Lehrveranstaltungen. Die Studierenden finden dort vielfach auch Hinweise auf aktuelle Forschungsaktivitäten und (aktuelle) Publikationen der Lehrenden. Von einigen Fachvertretern der Soziologie, der Kommunikationswissenschaft und der Katholischen Theologie wird das Netz auch für die Bereitstellung zusätzlicher Studienmaterialien genutzt. Die Kommunikationswissenschaft, Politikwissenschaft und die Soziologie versenden z.T. Lehrmaterial zu einzelnen laufenden Lehrveranstaltungen über die e-mail Adressen der Teilnehmer/innen.

Seit Ende des Sommersemester 1999 gibt es eine *Internetseite des Studiendekans*, auf der alle Prüfungs- und Studienordnungen der Fakultät gesammelt sind. Außerdem findet man dort neben Links für Studierende und Lehrende zum Studium und zur Hochschulpolitik Formblätter des Prüfungsamtes sowie den aktuellen Lehrbericht.

Besondere Vorteile in der Betreuungssituation ergeben sich für die Fächer mit einer geringen Studierendenzahl. Hier sind die Lehrenden in aller Regel für die Studierenden gut erreichbar. In den stark nachgefragten Fächern, und vor allem bei den "begehrten" Professoren und Professorinnen, sind dagegen vielfach lange Schlangen bei den Sprechstunden anzutreffen. Dies ist eine weitere Ausdrucksform der in diesen Fächern vorhandenen Überlastsituation und die daraus resultierenden Wartezeiten für die Studierenden sind auf dieser Organisationsebene bedauerlicherweise unvermeidlich. Eine Beeinträchtigung der Betreuung ist in diesen Fällen nur durch das besondere Engagement der Lehrenden aufzufangen.

5. Schritte zur inhaltlichen und didaktischen Aktualisierung der Lehre

Die laufende inhaltliche Aktualisierung der Lehrangebote ist eine Selbstverständlichkeit, die von allen Lehrenden erbracht wird. Zentrale Impulse für die inhaltliche Aktualität ergeben sich aus einer engen Verbindung von Lehre und Forschung. Im Studienjahr 1997/98 hatte die Philosophische Fakultät wiederum - wie in den Vorjahren - umfangreiche Forschungsaktivitäten aufzuweisen. Darunter als ein besonderes Highlight die Mitwirkung von sechs Instituten am DFG-Sonderforschungsbereich "Institutionalität und Geschichtlichkeit" (SFB 537). Der Sonderforschungsbereich hat 1999 seine erste Förderungsphase erfolgreich abgeschlossen und wurde im Anschluss an die DFG-Begehung um drei weitere Jahre (2000-2002) verlängert. Die außerordentlich erfolgreiche wissenschaftliche Forschungsarbeit der Hochschullehrer und Mitarbeiter des Instituts für Geschichte und des Instituts für Technikgeschichte ist auch wesentliche Voraussetzung für erfolgreiches Lehren und Lernen.

Die Forschungsaktivitäten fließen in vielfältiger Weise in die Lehre ein. Neben einem unmittelbaren Wissenstransfer tragen dazu Mitarbeiter/innen aus Forschungsprojekten bei, die das Lehrangebot bereichern. Außerdem ergeben sich aus den Forschungsprojekten Möglichkeiten für Studierende, als Hilfskräfte in Projekten mitzuarbeiten.

Der Einsatz von verschiedenen Medien ist ein fester Bestandteil in vielen Lehrveranstaltungen. Sehr verbreitet ist die Visualisierung von Lehrinhalten durch Folien oder den Einsatz von Filmen. Vor allem in der *Soziologie* und in der *Kommunikationswissenschaft* - in Ansätzen auch in der *Politikwissenschaft* und *Katholischen Theologie* - wird hierzu auch das Internet eingesetzt.

In der *Musikpädagogik* wurde, um die Eigenleistung der Studierenden im Bereich „forschenden Lernens“ zu erhöhen, in beiden Semestern ein Seminar stärker projektartig angelegt. Die Studierenden erhielten neben herkömmlichen Referaten Aufgaben wie z.B. Umfragen zu aktuellen Musikpräferenzen in bestimmten Lebensaltern und führten Interviews zur Entwicklungsgeschichte des Komponierens durch. Besonders große Resonanz hat im Seminar „Jugend und Musik“ der Versuch der Annäherung an musikalische Jugendszenen (Techno, Heavy Metal, Gothic, Hardcore etc.) gefunden. Aus dem Kontext dieses Seminars ist die Produktion von zwei CDs entstanden. Eine Mitarbeiterin hat für die Verbesserung ihrer künstlerisch-musikalischen Lehrtätigkeit einen Lehrgang für Chorleiter besucht.

In der *Kunstpädagogik* sind alle ständigen Lehrkräfte selbst künstlerisch tätig und zeigen in Ausstellungen ihre Arbeiten. Eine Grundvoraussetzung ist für alle Lehrenden (auch der Honorarkräfte) ein ständiger Bezug zur aktuellen Kunstszene. Dazu gehört auch der Kontakt zu anderen Ausbildungseinrichtungen (vor allem Universität Leipzig) und zu kunstpädagogischen Institutionen wie Jugendkunstschulen (Meißen, Oederan) und Kunstvereinen (riesa-efau, Osterzgebirgischer Kunstverein, Kunstverein Meißen).

Die beiden Professuren der *Kommunikationswissenschaft* vertreten unterschiedliche Profile und Bereiche. Um den Studienanfänger/innen eine Orientierung über das gesamte Feld zu ermöglichen und sie von Beginn an mit den Unterschieden und Gemeinsamkeiten in Wissenschaftsverständnis, Theorien, Methodologie und Befunden vertraut zu machen, wurde die "Einführung in die empirische Kommunikationswissenschaft" von beiden Lehrstuhlinhabern zum ersten Mal gemeinsam ver-

anstaltet. Erstmals konnte im Wintersemester 1998/99 ein internet-basiertes Seminar angeboten werden. Das Seminar "Internationale Kommunikation" wurde in Kooperation mit mehreren ausländischen Universitäten durchgeführt. Die Studierenden arbeiteten gemeinsam an Projekten und integrierten in einem virtuellen Seminarraum. Im Wintersemester 1998/99 wurde in Zusammenarbeit mit dem Institut für Arbeitsingenieurwesen (Fakultät Maschinenwesen) zum ersten Mal ein Seminar "Training soziale Kompetenz" angeboten. Das Seminar war zur Berufsvorbereitung von Examenkandidaten gedacht und hatte einen Umfang von 20 Stunden. Die rege Nachfrage verdeutlicht den Bedarf an derartigen Veranstaltungen. Im Seminar "Nonverbale Kommunikation" wurde im Sommersemester 1999 zum ersten Mal Multimedia-Technik in großem Umfang eingesetzt. Einerseits wurde empirisches und didaktisches Material mittels Video und CD-Rom vorgeführt, andererseits wurden die Studierenden angeleitet, selbst Material zur Präsentation über Multimedia (CD-Rom) vorzubereiten. Dem Institut ist es wiederum gelungen, erfahrene und ausgewiesene Praktiker als Lehrbeauftragte für die Berufspraktischen Übungen in Journalismus, PR und angewandter Medienforschung zu gewinnen. Die Studierenden erhalten damit einen frühzeitigen Kontakt mit der Praxis des zukünftigen Berufsfelds.

6. Wartezeiten

Alle Studienfächer berichten, dass Wartezeiten bislang vermieden werden konnten. Dies war möglich durch ein hohes Engagement der Lehrenden. Aufgrund der wachsenden Studierendenzahlen wird dies zu gewährleisten in einigen Fächern in Zukunft immer schwieriger.

7. Erfüllung der Lehraufgaben

Aus allen neun Instituten der Philosophischen Fakultät wird berichtet, dass die Hochschullehrer/innen, wissenschaftlichen Mitarbeiter/innen und auch alle anderen in der Lehre Tätigen ihre Lehraufgaben im vollen Umfang erfüllten, in einigen Fällen sogar übererfüllt (durch zusätzliche Lehrveranstaltungen, Berufspraktika, Exkursionen usw.) haben.

Im Wintersemester 1998/99 hatten die Professoren Irrgang und Pommerin im Sommersemester 1999 die Professoren Donsbach, Ismayr und Melville ein Forschungsfreisemester. In allen Fällen wurde durch Ersatzlösungen sichergestellt, dass die erforderlichen Lehrveranstaltungen angeboten werden konnten.

Prof. Vorländer als Dekan erhält eine Stundenreduzierung von vier SWS, nimmt davon jedoch nur zwei SWS in Anspruch. Prof. Jehne als Prodekan und Prof. Lenz als Studiendekan haben eine Verminderung von zwei SWS, und nehmen diese nur z.T. in Anspruch.

III. Tabellenteil

Tabelle 1 im Anhang: Anzahl der Absolventen in den Studienjahren 1996/97, 1997/98 und 1998/9 in Magister und Diplomstudiengängen

	1996/97	1997/98	1998/99
Alte Geschichte	--	1	--
Evangelische Theologie	--	--	1
Katholische Theologie	--	1	2
Kommunikationswissenschaft	--	--	15
Kunstgeschichte	13	11	8
Mittelalterliche Geschichte	1	--	2
Musikwissenschaft	1	--	3
Neuere/Neuste Geschichte	9	4	9
Philosophie	3	2	3
Politikwissenschaft	--	1	6
Sächsische Landesgeschichte	1	--	2
Soziologie (MA/Dipl)	6	11	12
Technikgeschichte	1	--	--

Tabelle 2 im Anhang: Durchschnittliche Fachstudienzeit bis zur erfolgreichen Abschlußprüfung in den Studienjahren 1996/97, 1997/98 und 1998/99

	1996/97	1997/98	1998/99
Alte Geschichte	--	10	--
Evangelische Theologie	--	--	11
Katholische Theologie	--	13	10,5
Kommunikationswissenschaft	--	--	11,4
Kunstgeschichte	10,4	11,5	12,3
Mittelalterliche Geschichte	11	--	11,5
Musikwissenschaft	9	--	11,7
Neuere/Neuste Geschichte	11	11,3	12,2
Philosophie	12,3	12,3	11,3
Politikwissenschaft	--	14	12,3
Sächsische Landesgeschichte	9	--	13,5
Soziologie (MA/Dipl)*	9,5	11	12,3
Technikgeschichte	10	--	--

Tabelle 3 im Anhang: Durchschnittsnoten bei den bestandenen Abschlußprüfungen in den Studienjahren 1996/97, 1997/98 und 1998/99

	1996/97	1997/98	1998/99
Alte Geschichte	--	1,0	--
Evangelische Theologie	--	--	1,9
Katholische Theologie	--	2,0	1,4
Kommunikationswissenschaft	--	--	2,5
Kunstgeschichte	2,3	1,9	2,0
Mittelalterliche Geschichte	1,0	--	1,2
Musikwissenschaft	2,0	--	2,4
Neuere/Neuste Geschichte	1,4	2,0	1,5
Philosophie	2,0	1,3	1,8
Politikwissenschaft	--	2,0	1,7
Sächsische Landesgeschichte	1,0	--	1,9
Soziologie (MA/Dipl)	2,3	2,1	2,2
Technikgeschichte	1,0	--	--

Tabelle 4 im Anhang: Lehrevaluation am Institut für Kommunikationswissenschaft

Evaluations-Dimension	Vor-lesungen	Pro-seminar	(Haupt)-Seminar	Methoden-praktische Übungen	Berufspraktische Übungen	Ins-gesamt
Ziele der Lehrveranstaltung sind transparent	2,3	2,3	1,8	2,0	1,8	2,0
Aufbau der Veranstaltung ist gut nachvollziehbar	2,6	3,1	1,9	2,2	2,0	2,3
Relevanz der behandelten Themen für das Studium wird nahe gelegt	2,8	2,5	2,3	2,0	2,4	2,4
Durch die Veranstaltung habe ich viel gelernt	2,7	2,9	2,3	2,3	1,9	2,4
Mein Interesse an den Inhalten der Veranstaltung wurde gestärkt	2,8	2,9	2,3	2,7	1,7	2,4
Ich wurde zum Mitdenken motiviert	2,9	2,9	2,4	2,3	2,1	2,5
Lehrender wirkte immer gut vorbereitet	2,0	2,0	1,5	2,1	1,9	1,9
Vortragsstil war anregend	3,7	3,2	2,2	2,6	2,0	2,7
Beispiele waren hilfreich	2,5	2,3	2,0	2,4	1,7	2,1
Lehrender konnte komplizierte Sachverhalte verständlich machen	2,8	2,6	2,0	2,6	2,1	2,4
Lehrender stand für Rückfragen zur Verfügung	2,1	1,8	1,6	2,0	2,0	1,9
Lehrender nahm die Lehre wichtig	2,0	1,7	1,5	1,7	2,2	1,8
Referate der Studierenden haben mir viel gegeben	2,4	2,3	2,8	3,1	2,9	2,7
Diskussion hat mir viel gegeben	2,8	2,9	2,7	2,6	2,9	2,8
Studierende waren immer gut vorbereitet	2,3	2,5	2,0	2,8	2,5	2,4
Stoffmenge ist zu hoch*	2,7	3,1	2,9	2,6	2,9	2,9
Anforderungen sind zu hoch*	2,9	3,1	3,2	2,6	3,0	3,0
Tempo ist zu hoch*	2,9	3,1	3,0	2,5	3,1	2,9
Wie viele Stunden haben Sie investiert?#	0,7	1,1	1,0	1,7	1,1	1,1
Wie viel Zeitaufwand wäre nötig gewesen?#	1,4	1,6	1,4	2,2	1,5	1,6

Auf einer Skala von 1 (trifft zu) bis 5 (trifft nicht zu)

* Auf einer Skala von 1 (zu hoch) bis 5 (zu niedrig)

in Stunden

Kursive Zahlen geben überdurchschnittliche Werte wieder.

Tabelle zu Schaubild 1 bis 4: Studienanfänger/innen in den Master- und Diplomstudiengängen in den Studienjahren 1996/97, 1997/98 und 1998/99 (Fallstatistik)

	1996/97		1997/98		1998/99	
	HF	NF ¹	HF	NF	HF	NF
Alte Geschichte	24	48	26	46	16	42
Evangelische Theologie	7	21	7	16	4	29
Katholische Theologie	6	7	5	12	2	9
Kommunikationswissenschaft	61	72	50	39	68	44
Kunstgeschichte	37	137	34	149	37	147
Mittelalterliche Geschichte	38	59	20	40	24	53
Musikwissenschaft	28	25	19	34	25	41
Neuere/Neueste Geschichte	55	135	94	155	83	152
Philosophie	85	169	56	170	70	195
Politikwissenschaft	164	159	134	187	73	87
Soziologie (Dipl. und MA) ²	112	94	116	86	126	113
Sächsische Landesgeschichte ³	--	80	--	63	--	40
Technikgeschichte ³	--	13	--	12	--	17
Wirtschafts- und Sozialgeschichte ³	--	68	--	83	--	133
Ethik/Philosophie (MS, MS EF, Gy, Gy EF, BS, BS EF)	57		36		42	
Evangelische Religion (MS, MS EF, Gy, Gy EF, BS, GS)	22		20		23	
Gemeinschaftskunde (MS, MS EF, Gy, Gy EF)	23		26		30	
Geschichte (MS, MS EF, Gy, Gy EF, BS, BS EF)	94		68		74	
Katholische Religion (MS, MS EF, Gy, Gy EF, GS)	10		6		10	
Kunsterziehung (MS, Gy, Gy EF, GS)	60		46		66	
Musik (MS, GS)	2		4		2	

¹ Die Berechnung der Fallzahlen für das SS 1997 ergeben sich aus den Fallzahlen des WS 97/98 für das 2. Semester

² In der Soziologie zählen Masterhauptfach und Diplom unter HF

³ Diese Fächer sind nur als Nebenfächer zu belegen

MS = Mittelschule, GS = Grundschule, BS = Berufsschule, Gy = Gymnasium, EF = Erweiterungsfach

Tabelle zu Schaubild 7: Fallstatistik des Studentenbestandes im WS 1998/99 in den Magister- Diplom- und Lehramtsstudiengängen (1. bis einschließlich 11. Fachsemester)

	Diplom	Magister Hauptfach	Magister Neben- fach	Lehramt (Gy, MS, BS) ²	Lehramt Weiter- bildung	Lehramt Grund- schule	Pro- moti- on	Summe
Alte Geschichte	-	33	92	--	--	--	1	126
Evangelische Theologie/Religion	-	13	49	57	14	16	2	151
Geschichte	-	1	3	310	4	--	7	325
Katholische Theologie/Religion	-	12	19	27	--	5	1	64
Kommunikationswissenschaft	-	296	209	--	--	--	1	506
Kunsterziehung	-	--	--	216	11	30	2	259
Kunstgeschichte	-	161	344	--	--	--	13	518
Mittelalterliche Geschichte	-	66	161	--	--	--	2	229
Musik	-	--	--	3	--	13	1	17
Musikwissenschaft	-	78	81	--	--	--	6	165
Neuere/Neueste Geschichte	-	264	371	--	--	--	8	643
Philosophie/Ethik	-	104	405	145	107	--	10	771
Politikwiss./Gemeinschaftskunde/ Wirtschafts- und Sozialkunde ¹	-	275	324	155	35	--	5	794
Sächsische Landesgeschichte	-	2	147	--	--	--	4	153
Soziologie (Dipl./ MA)/ Gemein- schaftskunde/Wirtschafts- und Sozialkunde ¹	266	143	387	155	35	--	6	992
Technikgeschichte	-	2	27	--	--	--	1	30
Wirtschafts- und Sozialgeschichte	-	--	222	--	--	--	1	223

¹ Wirtschafts- und Sozialkunde und Gemeinschaftskunde wird bei Soziologie sowie in der Politikwissenschaft erwähnt

² Berechnung der Gesamtzahlen erfolgte ohne die "Diplomhandelslehrer" und ohne die "sonstige Weiterbildung"

Tabelle zu Schaubild 11: Anzahl der (erfolgreichen) Prüfungskandidaten und -kandidatinnen in der Zwischenprüfung in den Studienjahren 1996/97, 1997/98 und 1998/99 in den Magister- und Diplomstudiengängen

	1996/97		1997/98		1998/99	
	erfolgreich	Nicht be- standen	erfolgreich	Nicht be- standen	erfolgreich	Nicht be- standen
Alte Geschichte	6	1	8	2	16	--
Evangelische Theologie	6	--	5	1	9	--
Katholische Theologie	3	--	1	--	4	--
Kommunikationswissenschaft	80	21	89	17	59	11
Kunstgeschichte	34	3	57	11	87	15
Mittelalterliche Geschichte	26	1	36	5	27	1
Musikwissenschaft	20	2	14	1	19	1
Neuere/Neueste Geschichte	40	4	83	11	96	19
Philosophie	36	7	48	4	57	9
Politikwissenschaft	38	4	74	14	104	26
Sächsische Landesgeschichte	16	1	17	--	22	5
Soziologie (Dipl./Mag)	114	29	106	33	122	28
Technikgeschichte	2	--	2	--	1	--
Wirtschafts-/Sozialgeschichte	4	--	23	2	26	7
Gesamt	425	73	563	101	649	122

Tabelle zu Schaubild 12: Durchschnittsnoten bei den Zwischenprüfungen in den Studienjahren 1996/97, 1997/98 und 1998/99 in Magister- und Diplomstudiengängen

	1996/97		1997/98		1998/99	
	erfolgreich	alle	erfolgreich	alle	erfolgreich	alle
Alte Geschichte	1,8	2,3	1,9	2,5	2,2	2,2
Evangelische Theologie	2,3	2,3	2,2	2,7	2,4	2,4
Katholische Theologie	1,3	1,3	1,0	1,0	1,8	1,8
Kommunikationswissenschaft	2,4	3,0	2,5	2,9	2,3	2,7
Kunstgeschichte	2,4	2,6	2,6	3,0	2,5	2,9
Mittelalterliche Geschichte	1,9	2,0	1,9	2,3	1,8	1,9
Musikwissenschaft	2,3	2,5	1,9	2,1	2,2	2,3
Neuere/Neueste Geschichte	1,9	2,2	2,1	2,4	2,1	2,6
Philosophie	2,3	2,7	2,2	2,4	2,1	2,5
Politikwissenschaft	2,5	2,7	2,6	2,9	2,6	3,1
Sächsische Landesgeschichte	2,5	2,6	2,0	2,0	2,4	2,9
Soziologie (Dipl./Mag.)	2,5	3,0	2,4	3,0	2,5	3,0
Technikgeschichte	1,5	1,5	3,0	3,0	2,0	2,0
Wirtschafts-/Sozialgeschichte	2,3	2,3	2,0	2,2	1,9	2,5

Unter der Rubrik "alle" werden auch die nicht bestandenen Prüfungen einbezogen. Die (offizielle) Universitätsstatistik zählt nur die erfolgreichen Prüfungskandidat/innen. Seit dem Studienjahr 1996/97 werden von unserer Fakultät zusätzlich auch die Werte bezogen auf alle angestrebten Prüfungskandidat/innen berechnet.

Tabelle zu Schaubild 13: Anzahl der (erfolgreichen) Kandidaten und Kandidatinnen in den Zwischenprüfungen in den Studienjahren 1996/97 und 1997/98 und 1998/99 in Lehramts-studiengängen

	1996/97		1997/98		1998/99	
	erfolgreich	nicht bestanden	erfolgreich	nicht bestanden	erfolgreich	nicht bestanden
Ethik (Gy/MS/BS)	10	1	22	1	14	4
Evangelische Religion (Gy/MS)	7	--	8	--	7	--
Gemeinschaftskunde (Gy/MS) + Wirtschafts- und Sozialkunde (BS)	7	4	27	2	25	3
Geschichte (Gy/MS/BS)	32	1	51	4	45	7
Katholische Religion (Gy)	3	1	5	--	7	1
Kunsterziehung (Gy/MS)	27	--	35	1	30	1
Musik/MS	--	--	--	--	1	--
Gesamt	86	7	148	8	129	16

Gy = Gymnasium; MS = Mittelschule; BS = Berufsschule;

Tabelle zu Schaubild 14: Durchschnittsnoten bei den bestandenen Zwischenprüfungen in den Studienjahren 1995/96, 1996/97 und 1997/98 in Lehramtsstudiengängen

	1996/97		1997/98		1998/99	
	erfolgreich	alle	erfolgreich	alle	erfolgreich	alle
Ethik (Gy/MS/BS)	2,5	2,7	2,1	2,2	2,2	2,8
Evangelische Religion (Gy/MS)	2,7	2,7	2,3	2,3	2,1	2,1
Gemeinschaftskunde (Gy/MS) + Wirtschafts- und Sozialkunde (BS)	2,0	3,1	2,6	2,7	2,4	2,7
Geschichte (Gy/MS/BS)	2,0	2,1	2,2	2,4	1,9	2,3
Katholische Religion (Gy/MS)	2,3	3,0	2,0	2,0	2,0	2,4
Kunsterziehung (Gy/MS/GS)	1,9	1,9	1,7	1,8	2,1	2,2
Musik/MS	--	--	--	--	2,0	2,0

Unter der Rubrik "alle" werden auch die nicht bestandenen Prüfungen einbezogen. Die (offizielle) Universitätsstatistik zählt nur die erfolgreichen Prüfungskandidat/innen. Seit dem Studienjahr 1996/97 werden von unserer Fakultät zusätzlich auch die Werte bezogen auf alle angestrebten Prüfungskandidat/innen berechnet.